



Bildung und Sport

Münchner Haupt-, Wirtschafts-
und Förderschüler/innen
auf dem Weg von der Schule
in die Berufsausbildung





Impressum

Herausgeber: Landeshauptstadt München
Schul- und Kultusreferat – Kommunales Bildungsmanagement
Neuhauser Straße 39, 80331 München, Postanschrift: Postfach 80313 München
Referat für Arbeit und Wirtschaft
Herzog-Wilhelm-Straße 15, 80331 München
Sozialreferat – Stadtjugendamt
Prielmayerstraße 1, 80335 München

Autoren der Studie: Dr. Nora Gaupp / Heike Großkurth / Dr. Tilly Lex



Stand: Dezember 2008

Auflage: 3.000 Stück

Layout: Fa-Ro Marketing GmbH, München

Druck: Weber Offset GmbH, München

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1 Einleitung	5
1.1 Design der Untersuchung	7
1.2 Ablauf der Basiserhebung	8
1.3 Ausschöpfungsquoten der Basiserhebung	8
1.4 Aufbau des Berichts	11
2 Beschreibung der Schülerpopulation	13
2.1 Soziodemographie	13
2.2 Persönliche Situation	20
2.3 Familiensituation der Jugendlichen	24
3 Schulische Situation der Jugendlichen	28
3.1 Einstellungen zur Schule	28
3.2 Schulbiografie, Schulleistungen und Unterrichtsversäumnisse	30
3.3 Außerschulische Unterstützung in schulischen Belangen	33
3.4 Teilnahme an schulischen Förderangeboten	37
3.5 Teilnahme am firm-Projekt	40
4 Vorbereitung der Jugendlichen auf das Verlassen der Schule	41
4.1 Teilnahme an Angeboten der Jugendhilfe	41
4.2 Beratungen durch die Arbeitsagentur	44
4.3 Persönliche Ratgeber	46
4.4 Teilnahme an Berufseignungsdiagnostik	48
4.5 Praktika im laufenden Schuljahr	49
4.6 Bewertung der Förderangebote durch die Jugendlichen	50
5 Berufliche Pläne der Jugendlichen	52
5.1 Pläne für die Zeit nach der Schule	52
5.2 Berufswünsche	55
5.3 Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und Bewerbungstraining	58
5.4 Bewerbungsaktivitäten	59
5.5 Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche	62
6 Einflussfaktoren auf die Perspektiven für die Zeit nach der Schule	64
6.1 Pläne für die Zeit nach der Schule	66
6.2 Bewerbungserfolg	70
7 Zusammenfassung und zentrale Ergebnisse	72
7.1 Ziele und Anlage der Untersuchung	72
7.2 Zusammensetzung der Schülerschaft in Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen	73
7.3 Die Situation der jungen Migrant/innen	73
7.4 Die Hauptschüler/innen der 9. Klassenstufe	74
7.5 Zwiespältige Ergebnisse zu den Wirtschaftsschüler/innen	75
7.6 Umfassende Betreuung in den Förderschulen	75
7.7 Erreicht die Jugendhilfe „Problemgruppen“?	76
7.8 Ausblick auf die erste Folgebefragung	77
Anhang	78

Vorwort



Die Unterstützung und Förderung junger Menschen bei der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt ist seit vielen Jahren ein besonderes Anliegen der Landeshauptstadt München. Aus der bundesweiten Diskussion ist hinlänglich bekannt, dass insbesondere die Übergänge der Jugendlichen der Sekundarstufe I in die Berufsausbildung zunehmend schwieriger werden. Obwohl dafür in München ein breites Maßnahmenangebot vorhanden ist, fehlte bisher eine aussagekräftige Datenbasis zu den Übergangswegen und zur Wirksamkeit der begleitenden Angebote, ohne die eine weitere, zielgerichtete Verbesserung der vorhandenen Instrumente kaum zu erreichen ist.

Vor diesem Hintergrund hat der Münchner Stadtrat 2007 beschlossen, eine auf drei Jahre angelegte Längsschnittstudie zu den Übergängen der Absolventinnen und Absolventen von Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschulen erstellen zu lassen. In einem europaweiten Ausschreibungsverfahren wurde der Auftrag an das Deutsche Jugendinstitut (DJI) vergeben, das ähnliche Studien auch auf Bundesebene bzw. für andere Kommunen durchführt.

Ich freue mich, Ihnen nunmehr eine Broschüre über die ersten, detaillierten Ergebnisse der Basiserhebung vorlegen zu können, die das DJI in enger Abstimmung mit den beteiligten Münchner Akteuren erstellt hat.

Einige zentrale Aussagen seien an dieser Stelle bereits vorweggenommen: München hat stark ausbildungsorientierte Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschülerinnen und –schüler.

Der Bericht identifiziert allerdings auch Problembereiche: Jugendliche mit Migrationshintergrund haben am Ende des letzten Schuljahres seltener eine Zusage für einen Ausbildungsplatz. Zudem sind die Möglichkeiten von Eltern aus Zuwandererfamilien, ihre Kinder in beruflichen Fragen zu unterstützen, begrenzt.

Ich bin sicher, dass bereits dieser erste Bericht für alle am gelingenden Übergang unserer Jugendlichen Interessierten wertvolle Hinweise enthält und bereits entsprechenden Handlungsbedarf aufzeigt. In diesem Sinne wünsche ich der Broschüre eine breite Beachtung und einen schnellen Eingang in die Praxis.

Christine Strobl

1 Einleitung

Die Wege in Berufsausbildung und Erwerbsarbeit sind für Jugendliche, die nur die Sekundarstufe I der allgemein bildenden Schule besuchen, in den letzten Jahren zunehmend schwierig geworden. Trotz der im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten günstigen Rahmenbedingungen auf dem Münchner Ausbildungsstellenmarkt, finden auch hier gerade Jugendliche, die aus der Hauptschule kommen und nicht über einen Qualifizierenden Hauptschulabschluss verfügen, häufig nach Verlassen der Schule keinen Ausbildungsplatz. Für Jugendliche, die beim Übergang von der Schule in den Beruf auf Unterstützung angewiesen sind, hat sich in München ein differenziertes Maßnahmenangebot¹ entwickelt. Diese Maßnahmen sollen helfen, die Jugendlichen besser auf die Anforderungen einer Berufsausbildung vorzubereiten. Wer und mit welchen Voraussetzungen schafft es direkt im Anschluss an die allgemein bildende Schule, eine Berufsausbildung aufzunehmen, wer muss Zwischenschritte absolvieren? Und welche Effekte haben solche Zwischenschritte auf den weiteren Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverlauf der Jugendlichen? Darüber eine aussagekräftige Datenbasis zu schaffen ist der Ausgangspunkt von Überlegungen der Bildungssteuerung und des Übergangsmagements.

Mit dem Ziel, die Bildungsangebote der Stadt München transparent zu machen und eine wirkungsorientierte Bildungssteuerung zu ermöglichen, hat das Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München 2006 erstmals einen Bildungsbericht vorgelegt (LHM Schul- und Kultusreferat 2006). Der Bericht stützt sich überwiegend auf amtliche Daten und Statistiken, die z.T. bis auf Ebene der Schulsprengel ausgewertet und in einer neuen Informationsquelle über das Münchner Bildungssystem zusammengeführt wurden.

Der Bericht dokumentiert die Übertritte aus der Grundschule in die Sekundarstufe I wie auch die Übertritte von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II der gymnasialen Oberstufe. Dagegen fehlt es an entsprechenden Daten zum Übergang von der Sekundarstufe I in die Berufsausbildung. Zwar

informiert der 1985 erstmals erstellte und vom Referat für Arbeit und Wirtschaft in regelmäßigen Abständen fortgeschriebene Berufsbildungsbericht über die Situation und die Entwicklung der beruflichen Ausbildung in München und stellt zentrale Bestands- und Strukturdaten zum Münchner Ausbildungsmarkt zur Verfügung (LHM Referat für Arbeit und Wirtschaft 2007). Jedoch fehlen auch hier längsschnittliche Daten über die Wege der Münchner Schulabgänger/innen in die Berufsausbildung.

Mit dem Ziel, Hauptschüler/innen, die besondere Hilfen beim Übergang von der Schule in den Beruf benötigen, zu unterstützen, hat das Sozialreferat Stadtjugendamt gemeinsam mit dem Schul- und Kultusreferat, der Agentur für Arbeit, der ARGE (ARbeitsGEmeinschaft für Beschäftigung GmbH) und dem Staatlichen Schulamt ein Projekt zur berufsbezogenen Schulsozialarbeit entwickelt. Dieses Projekt mit dem Namen JADE („Jugendliche an die Hand nehmen“) ist seit dem Schuljahr 2006/2007 an allen Münchner Hauptschulen implementiert. Um mehr über die Orientierungen und beruflichen Pläne der Jugendlichen in Erfahrung zu bringen, hat das Projekt JADE 2006 mittels eines Erhebungsbogens erstmals damit begonnen, die Anschlussperspektiven aller Abgangsschüler/innen aus den Münchner Hauptschulen zu erfassen. Die Probleme, die diese Jugendlichen beim Übergang in die berufliche Bildung und Ausbildung haben, wurde in den drei städtischen Referaten - Schul- und Kultusreferat, Sozialreferat sowie Referat für Wirtschaft und Arbeit - diskutiert.

Für Jugendliche mit beruflichen Startschwierigkeiten gibt es in München vielfältige Förderangebote, die von unterschiedlichen Institutionen getragen werden. Hierzu zählen die Berufsvorbereitenden Maßnahmen der Agentur für Arbeit aber auch viele von der Stadt getragene Maßnahmen wie das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), Angebote der Berufsbezogenen Jugendhilfe oder Angebote des Münchner Sofortprogramms gegen Jugendausbildungs- und -arbeitslosigkeit (Landeshauptstadt München 2006). Zudem ist die Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf natürlich ein wesentlicher Auftrag der Hauptschulen. Ab der 7. Jahrgangsstufe wird – in enger Kooperation mit der Arbeitsagentur - das Thema Übergang Schule-Beruf im Unterricht intensiv aufgegriffen.

¹Um diese vielfältigen, von unterschiedlichen Institutionen getragenen Förderangebote zu koordinieren wurde der Arbeitskreis U25 ins Leben gerufen, dem Vertreter der Agentur für Arbeit, der ARGE, des Schulreferats, des Sozialreferats, des Referats für Wirtschaft und Arbeit und der Sozialbürgerhäuser angehören. Der Arbeitskreis hat die Broschüre „U25. Unterstützung und Förderung junger Menschen bei der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt“ erstellt, die einen systematischen Überblick über die Förderangebote in München liefert (Landeshauptstadt München 2006).

Dennoch fehlt es an empirisch gesicherten Daten über die langfristigen Effekte von Maßnahmen im Übergang Schule - Beruf. Um solche Daten zu generieren haben sich am Übergangsprozess beteiligte Akteure aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung dafür ausgesprochen, dass eine Längsschnittstudie für München erforderlich ist, um die Übergänge der Jugendlichen von der Schule in den Beruf abzubilden und die Effizienz der unterschiedlichen Angebote des Übergangssystems bewerten sowie die Maßnahmen sinnvoll steuern zu können. Der Schwerpunkt einer solchen Untersuchung sollte bei den Absolvent/innen von Haupt- und Förderschulen sowie den zweijährigen Wirtschaftsschulen liegen. Die drei städtischen - Referate Sozialreferat, Schul- und Kultusreferat sowie Referat für Wirtschaft und Arbeit - haben das Vorhaben „Durchführung einer Längsschnittstudie zu den Bildungs- und Ausbildungswegen von Abergänger/innen der Münchner Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschulen“ ihren jeweiligen Fachausschüssen² vorgelegt.

Der Stadtrat hat das Schul- und Kultusreferat in Federführung beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Sozialreferat/Jugendamt und dem Referat für Arbeit und Wirtschaft eine Längsschnittstudie zu den Übergängen der Absolvent/innen von Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschulen („Münchner Schulabsolventen – Längsschnitt“) erstellen zu lassen (Schul- und Kultusreferat, Sitzungsvorlage Nr. 02-08/V 10523).

Die Landeshauptstadt München hat dieses Vorhaben im Amtsblatt der Europäischen Union am 9.11.2007 als Dienstleistungsauftrag (NUTS-Code: DE212) ausgeschrieben.

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI), das auf bundesweite und lokale Längsschnittuntersuchungen zum Übergang Jugendlicher von der Schule in Ausbildung verweisen kann, hat sich um die Teilnahme am Verhandlungsverfahren beworben und den Zuschlag erhalten. Nachdem das DJI mit der Durchführung des Münchner Schulabsolventen-Längsschnitts beauftragt wurde, stellte das Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus den Antrag auf Genehmigung der

Klassenzimmerbefragung. Die Untersuchung wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Aktenzeichen III.1-5 O 4106/72/6, Schreiben vom 02.04.2008) unter der Bedingung der Erfüllung einer Reihe von Auflagen genehmigt.

Ziele der Längsschnittstudie:

- Die Untersuchung soll Informationen über die Muster liefern, nach denen die Übergänge von der Schule in den Beruf verlaufen: Es soll geklärt werden, welche Wege erfolgreich sind, welche Wege sich als Umwege oder Sackgassen erweisen, auf welchen Wegen (und für welche Jugendliche) ein erhöhtes Risiko des Ausstiegs aus dem Bildungssystem besteht, an welchen Stellen (und für welche Jugendliche) ein besonderer Unterstützungs- und Förderbedarf besteht.
- Die Untersuchung soll schließlich Informationen über die Wirksamkeit von Bildungsgängen, Angeboten und Maßnahmen liefern: Indem die Wege der Jugendlichen durch die verschiedenen Bildungseinrichtungen und Förderangebote verfolgt werden, lassen sich Informationen über die Effekte gewinnen, die diese für das Gelingen der Integration der Jugendlichen in Ausbildung und Erwerbsarbeit haben.

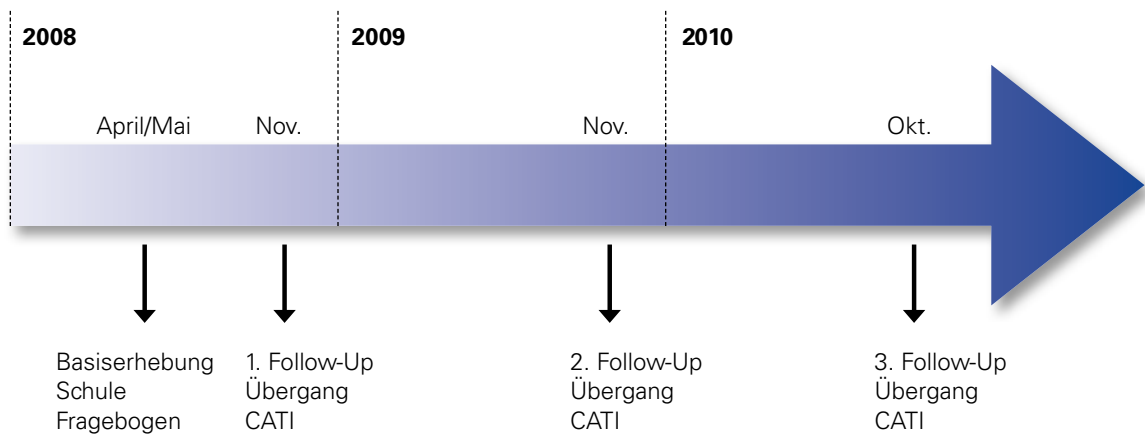
Der vorliegende Bericht beschreibt die Ergebnisse der **ersten Erhebung** der Längsschnittuntersuchung, die im April/Mai 2008, dem letzten Pflichtschuljahr der Jugendlichen, durchgeführt wurde und auf insgesamt drei Jahre angelegt ist. Die Ergebnisse beziehen sich schwerpunktmäßig auf die Vorbereitung der Jugendlichen auf die Zeit nach dem Pflichtschulbesuch. Über die weiteren Bildungs- und Ausbildungswege werden die folgenden Erhebungen Aufschluss geben. Aus der Längsschnittperspektive lassen sich dann Einflüsse der Förderung und Unterstützung im letzten Pflichtschuljahr auf die weiteren Bildungs- und Ausbildungswege der Jugendlichen analysieren.

² Kinder- und Jugendhilfeausschuss, Vorlage-Nr.: 01-08/V10563, Schulausschuss, Vorlage-Nr.: 02-08/V10523, Ausschuss für Wirtschaft und Arbeit, Vorlage-Nr.: 01-08/V10512.

1.1 Design der Untersuchung

Um die oben genannten Ziele erreichen zu können, wurde eine Längsschnittstudie mit dem in Abbildung 1 dargestellten Untersuchungsdesign begonnen.

Abb. 1: Untersuchungsdesign der Münchner Schulabsolventenstudie



Die Basiserhebung fand in Form einer schriftlichen Fragebogenerhebung im Klassenverband statt. Die Schüler/innen wurden über ihre Schulsituation sowie ihre beruflichen Pläne befragt. Konkret wurden in der Basiserhebung Informationen zu den folgenden Themen erfragt:

- Schulleistungen, Schulbiografie, Einstellungen zur Schule
- Beziehung zu den Eltern, Familienkonstellation, berufliche Situation der Eltern
- Freundschaften, Freizeitbeschäftigungen
- Unterstützung bei der Berufsorientierung
- Berufs- und Bildungspläne, Berufswünsche, Bewerbungsaktivitäten
- Soziodemographische Angaben (Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, Staatsangehörigkeit)

Weitere Erhebungen, die als Computer gestützte Telefoninterviews (CATI) durchgeführt werden sollen, sind zu folgenden drei Zeitpunkten geplant: November 2008, November 2009 und Oktober 2010. In diesen Folgebefragungen stehen die Bildungs- und Ausbildungswege der Jugendlichen nach der Pflichtschulzeit im Mittelpunkt.



1.2 Ablauf der Basiserhebung

Aufgrund des mehrstufigen Genehmigungsverfahrens fand die Basiserhebung nicht wie ursprünglich geplant im März 2008 sondern erst im April/Mai 2008 in den Abschlussklassen der Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschulen statt. Die Schulen wurden mittels Rundschreiben der für sie zuständigen Stellen³ vorab über die Längsschnittstudie informiert. Als Interviewer/innen wurden Studierende der Hochschule für angewandte Wissenschaften – FH München eingesetzt. Sie wurden in zwei halbtägigen Interviewerschulungen inhaltlich und methodisch in die Studie eingewiesen. Jede Klassenzimmerbefragung wurde von zwei Interviewer/innen gemeinsam durchgeführt.

Die zur Verfügung stehende Zeit für die Beantwortung des Fragebogens lag in den Haupt- und Wirtschaftsschulen bei einer Schulstunde, in den Förderschulen bei zwei Schulstunden. Dieses Zeitbudget war mit Ausnahme von einigen wenigen Schüler/innen ausreichend.

Die Interviewer/innen führten für jede befragte Klasse ein Befragungsprotokoll, in dem sie die Anzahl der teilnehmenden Jugendlichen notierten, Fragen der Jugendlichen und gegebenenfalls auftretende Störungen protokollierten sowie die Arbeitsatmosphäre während der Befragung in der Klasse einschätzten.

1.3 Ausschöpfungsquoten der Basiserhebung

Die Untersuchung war als Vollerhebung der Absolventenjahrgänge aller 45 Haupt- und 14 Förderschulen (fünf Sonderpädagogische Förderzentren, neun Schulen zur Lernförderung) in München angelegt. In den Hauptschulen wurden die Schüler/innen der neunten und zehnten Klassenstufe (M-Zug) befragt, in den Förderschulen die Schüler/innen der neunten Klassenstufe. Zusätzlich wurden die Absolventenjahrgänge (11. Klasse) des zweijährigen Bildungsganges der drei Wirtschaftsschulen in die Untersuchung einbezogen. Erfreulicherweise haben sich alle Wirtschafts- und Förderschulen zur Teilnahme an der Studie bereiterklärt. Von den 45 Hauptschulen haben sieben Schulen nicht teilgenommen.

Tabelle 1.1 führt die Schülerzahlen der Brutto- und Nettostichproben getrennt für Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen auf. Die Bruttostichproben (Zahl der Schüler/innen in den Klassen) ergeben sich aus den Informationen, die die Interviewer/innen während der Erhebung von den Klassenleitungen erfragt haben. Die realisierte Stichprobe beschreibt die Anzahl der tatsächlich teilnehmenden Schüler/innen.

Ab. 1.1: Ausschöpfungsquoten, Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

	HS 9	HS 10	WS	FS
Bruttostichprobe	N=1943	N=417	N=201	N=202
realisierte Stichprobe	N=1027	N=227	N=110	N=117
Realisierungsquote	53%	54%	55%	58%

³ Unser Dank gilt der Leitenden Schulamtsdirektorin Georgine Müller sowie dem Schulrat Gerhard Zimmermann vom Staatlichen Schulamt, der Schulreferentin Eva Windolf von der Regierung von Oberbayern sowie Christian von Hoerner, Leiter der Fachabteilung 1 Berufliche Schulen vom Schul- und Kultusreferat der Landeshauptstadt München für die Unterstützung zur Durchführung der Klassenzimmerbefragung.

Die Realisierungsquoten unterscheiden sich nur geringfügig zwischen den Schularten und liegen zwischen 53% und 58%. Die Ausschöpfungsquoten von jeweils über 50% sind unter den gegebenen Feldbedingungen als zufrieden stellend anzusehen.

Da die sieben nicht teilnehmenden Hauptschulen keinen M-Zug anbieten, liegt für die zehnten Hauptschulklassen eine Vollerhebung auf Schulebene vor. Da alle Wirtschafts- und Förderschulen für die Untersuchung gewonnen werden konnten, gilt diese Feststellung auch für die Wirtschafts- und Förderschulen. Damit sind systematische Verzerrungen in der realisierten Stichprobe gegenüber der Gesamtheit aller Münchner Schüler/innen dieser Schulformen unwahrscheinlich. Um dennoch sicher zu stellen, dass die Stichprobe die Grundgesamtheit ausreichend gut repräsentiert, wird die Stichprobe in zentralen Variablen mit der Grundgesamtheit verglichen.

Für die neunten Klassen der Hauptschulen ist eine solche Überprüfung in jedem Fall erforderlich, da auf Schulebene keine Vollerhebung erreicht werden konnte und so potentiell systematische Unterschiede zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit bestehen könnten.

Als Vergleichsmerkmale werden das Alter, das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit der Jugendlichen betrachtet. Vergleichszahlen zum Migrationshintergrund der Jugendlichen liegen leider nicht vor. Als Vergleichsdaten stehen die amtlichen Schuldaten des statistischen Landesamtes⁴ zu Verfügung. Das Alter wird in den amtlichen Daten basierend auf dem Geburtsjahr der Jugendlichen für den Stichtag 1. Oktober (Haupt- und Förderschulen) bzw. 20. Oktober (Wirtschaftsschulen) berechnet; in den Daten der Münchner Stichprobe beruht das Alter auf den Altersangaben der Jugendlichen im April.

Aufgrund der zwei unterschiedlichen zeitlichen Bezugspunkte ergibt sich damit eine rechnerische Differenz von etwa 6 Monaten (April bis Oktober). Die deutsche Staatsangehörigkeit wird in beiden Datenquellen so definiert, dass sowohl Jugendliche, die ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, als auch Jugendliche mit der deutschen und einer weiteren Staatsangehörigkeit unter diese Kategorie fallen.

⁴ Sonderauswertungen des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung. Unser Dank gilt Rainer Goehler für die Berechnungen zu den ausgewählten Wirtschaftsschulen und Susanne Pfister für die Berechnungen zu den Hauptschulen und den ausgewählten Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung.

Tabelle 1.2 zeigt die Verteilungen der Merkmale Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit für die vier Teilstichproben jeweils im Vergleich zu Daten des statistischen Landesamtes.

An dieser Stelle ist eine kurze Vorbemerkung notwendig: Gewisse Abweichungen zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit sind sehr wahrscheinlich, da unterschiedliche Schuljahre verglichen werden (DJI-Stichprobe Schuljahr 2007/2008;

Vergleichsdaten Schuljahr 2006/2007). Aus diesem Grund wird auf eine statistische Prüfung auf Unterschiede mittels Chi-Quadrat-Tests verzichtet. Stattdessen wird aufgrund inhaltlicher Überlegungen untersucht, ob bestehende Unterschiede zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit inhaltlich bedeutsam erscheinen.

Tab. 1.2: Vergleich der Teilstichproben der Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen (Schuljahr 2007/2008) mit amtlichen Schuldaten (Schuljahr 2006/2007)

	9. Kl. HS		10. Kl. HS		11. Kl. WS		9. Kl. FS	
	amtl. Daten	DJI Stichprobe	amtl. Daten	DJI Stichprobe	amtl. Daten	DJI Stichprobe	amtl. Daten	DJI Stichprobe
Schülerzahl	2507	1027	311	227	205	110	173	117
durchschnittliches Alter								
Jahre; Monate	16;4	15;7	17;1	16;8	18;6	17;10	16;1	15;5
Geschlecht								
männlich	55,6	52,8	46,9	47,1	42,4	39,8	55,5	57,8
weiblich	44,4	47,2	53,1	52,9	57,6	60,2	44,5	42,2
Staatsangehörigkeit								
deutsch	50,7	56,5	70,4	68,1	61,0	66,9	54,9	57,5
nicht deutsch	49,3	43,5	29,6	31,9	39,0	33,1	45,1	42,5

Bezogen auf das Alter der Jugendlichen finden sich keine relevanten Unterschiede zwischen Vergleichsdaten und Stichprobe. Die Differenzen in Monaten betragen für die neunten Klassen der Hauptschulen 9 Monate, die zehnten Klassen der Hauptschulen 5 Monate, die Wirtschafts- sowie die Förderschulen jeweils 8 Monate. Damit sind die Jugendlichen der DJI-Stichprobe in der Tendenz etwas jünger. Angesichts der zu erwartenden Differenz von 6 Monaten sind diese Abweichungen als nicht relevant zu sehen. Die Differenzen in den Anteilen von Mädchen und Jungen betragen maximal 3 Prozentpunkte und bewegen sich damit in einem sehr engen Rahmen. Auch für die Staatsangehörigkeit sind die Unterschiede zwischen Stichprobe und Vergleichsdaten gering, sie liegen zwischen 2 und 6 Prozent.

Damit liegt – bezogen auf die geprüften Merkmale – eine sehr gute Passung zwischen der Stichprobe und der Grundgesamtheit aller Münchner Schüler/innen der untersuchten Schulformen vor. Aufgrund dieses Ergebnisses sind systematische Verzerrungen in der DJI-Stichprobe sehr unwahrscheinlich und es sind Aussagen von einer hohen Qualität zur Gesamtheit der Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschüler/innen möglich.

In den Antworten der Jugendlichen finden sich nur in geringem Umfang „fehlende Werte“ (Fragen, zu denen keine Antworten gegeben wurden). Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird daher in den Tabellen auf die Angaben der Fallzahlen verzichtet.

1.4 Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Basiserhebung der Längsschnittstudie dar. Er beschreibt die Situation der Jugendlichen im April/Mai 2008 getrennt nach Schulform im neunten, zehnten oder elften Schuljahr. Im zweiten Kapitel des Berichts wird zunächst die Zusammensetzung der Schülerschaft der Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen dargestellt. Anschließend werden in Kapitel 3 bis Kapitel 5 die schulische Situation der Jugendlichen, ihre Vorbereitung auf die Zeit nach der Schule sowie ihre Berufs- und Bildungspläne für die Zeit nach dem laufenden Schuljahr beschrieben. Kapitel 6 untersucht schließlich, welche Faktoren Einfluss auf die Berufs- und Bildungspläne der Jugendlichen sowie auf Schritte zu deren Umsetzung haben (berufliche Pläne, Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche). In Kapitel 7 werden die zentralen Aussagen zusammengefasst.

Der Bericht konzentriert sich auf zentrale Fragestellungen. Eine vollständige Darstellung aller erhobenen Variablen findet sich im Tabellenband. Die Ergebnistabellen in diesem Bericht enthalten in der Regel eine Differenzierung nach Geschlecht sowie dem Migrationshintergrund der Jugendlichen (Jugendliche ohne Migrationshintergrund, in Deutschland geborene Jugendliche mit Migrationshintergrund und nach Deutschland zugezogene Jugendliche mit Migrationshintergrund). Angesichts der relativ kleinen Fallzahlen an Zehntklässler/innen an Hauptschulen sowie an Wirtschafts- und Förderschüler/innen führt diese Differenzierung an einigen Stellen zu sehr kleinen Gruppen. Wenn Ergebnistabellen Zellen enthalten, die von weniger als 10 Jugendlichen besetzt sind, wird als zusätzliche Information die absolute Fallzahl angegeben. Die kleinen Fallzahlen sind bei der Bewertung der Ergebnisse der Zehntklässler/innen an Hauptschulen, der Wirtschafts- und Förderschüler/innen generell zu berücksichtigen und die Ergebnisse sollten mit einer gewissen Vorsicht interpretiert werden.



Literatur

- Landeshauptstadt München (2006): U25. Unterstützung und Förderung junger Menschen bei der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Bezugsquelle: www.u25muenchen.de
- LHM Schul- und Kultusreferat (2006): Erster Münchner Bildungsbericht.
- LHM, Referat für Arbeit und Wirtschaft (2007): Berufliche Erstausbildung in München. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven. Fortschreibung 2006. Veröffentlichung des Referats für Wirtschaft und Arbeit, Heft Nr. 203.
- Landeshauptstadt München, Schul- und Kultusreferat (2008): Die Leitlinie Bildung. Bildungsstadt München. Entwurf.
- ASD-Merkmalenkatalog des Verfahrens „Amtliche Schuldaten“. Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung. Quelle: <http://www.statistik.bayern.de>

2 Beschreibung der Schülerpopulation

Untersucht man, wie sich die Schülerpopulation einer bestimmten Schulform zusammensetzt, so stellt sich unmittelbar die Frage nach der Homogenität oder Heterogenität der Schülerschaft. Die Frage nach der Homogenität betrifft dabei nicht nur leistungsbezogene Merkmale wie die Schulbiographien oder Schulleistungen der Schüler/innen, sondern bereits die Frage der sozialen Herkunft der Jugendlichen. Insbesondere für die Schulformen der Haupt- und Förderschule wird oft ungeprüft von einer vermeintlichen Homogenität ausgegangen. „Die“ Jugendlichen kämen aus schwierigen ökonomischen Verhältnissen, „die“ Jugendlichen stammten aus unvollständigen Familien oder „die“ Jugendlichen seien mit vielen persönlichen Problemen belastet. Über Jugendliche, die nach der Hauptschule den 2-jährigen Zug der Wirtschaftsschule besuchen, ist wenig bekannt. Kapitel 1 untersucht die Zusammensetzung der Schülerschaft der Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen und fragt nach der Homogenität oder Heterogenität dieser Schülerpopulation.

2.1 Soziodemographie

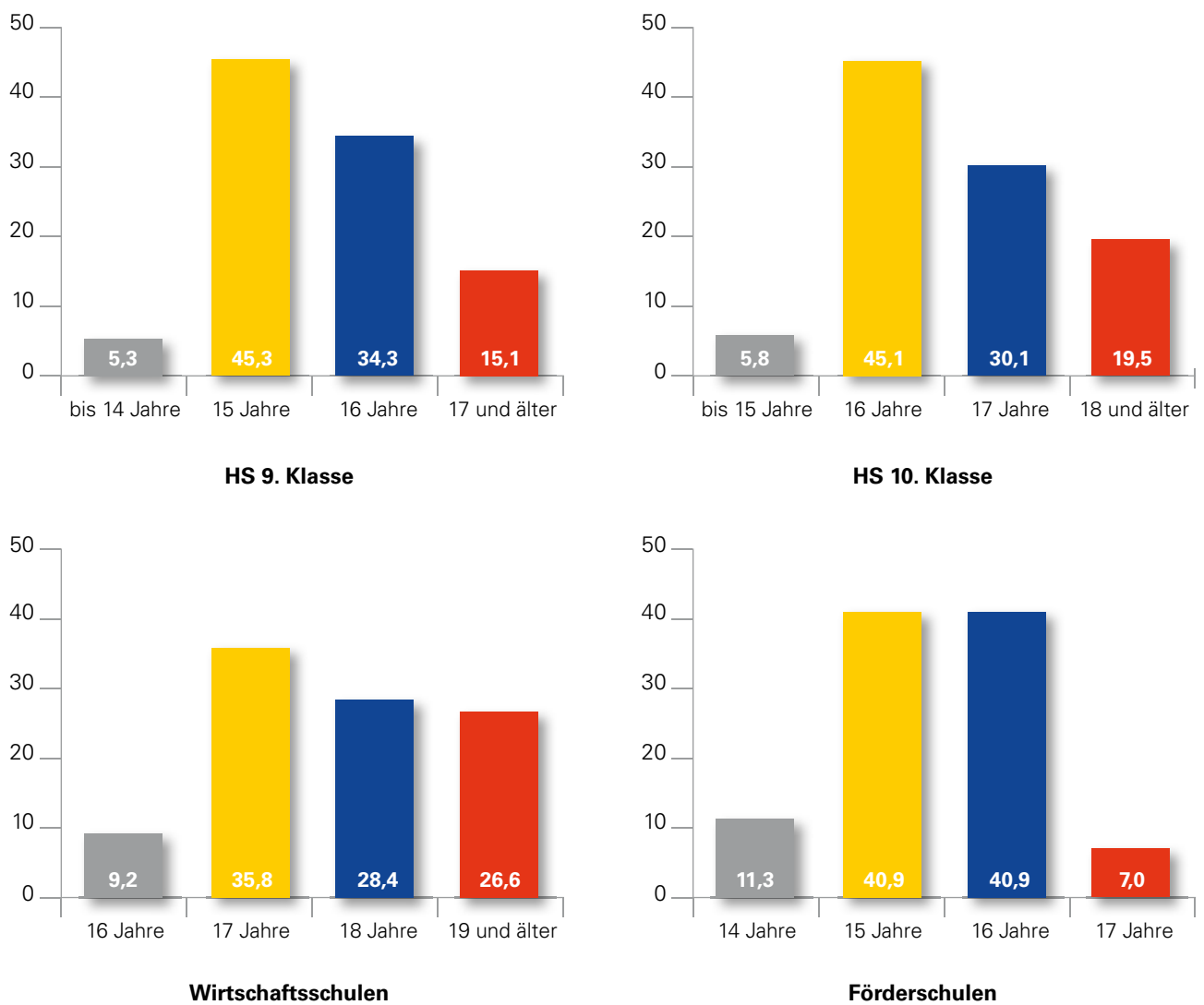
Im Altersdurchschnitt der Jugendlichen spiegelt sich sehr klar die besuchte Klassenstufe wider (vgl. Tab.2.1). Die Schüler/innen der Hauptschulen besuchen die 9. und 10. Klasse, die Schüler/innen der Wirtschaftsschulen die 11. Klasse und die Schüler/innen der Förderschulen die 9. Klasse. Der Altersabstand zwischen den Klassenstufen beträgt jeweils etwa ein Jahr. Wie Abbildung 2.1 erkennen lässt, variiert der Anteil überalterter Schüler/innen geringfügig über die vier Gruppen. Der höchste Anteil überalterter Schüler/innen findet sich in den Wirtschaftsschulen, gefolgt von den 10. Klassen und 9. Klassen der Hauptschulen. In den Förderschulen sind lediglich 7% der Jugendlichen deutlich älter, als es der Besuch der 9. Klassenstufe erwarten lässt.

Auch die Anteile an Mädchen und Jungen unterscheiden sich je nach Schulart (Tab. 2.1). In den 10. Klassen der Hauptschulen sowie den Wirtschaftsschulen überwiegt der Mädchenanteil, in den 9. Klassen der Hauptschulen sowie den Förderschulen überwiegt der Jungenanteil. Bei den Wirtschaftsschulen liegt der hohe Mädchenanteil darin begründet, dass eine der drei beteiligten Wirtschaftsschulen eine Mädchenschule ist. Eine besonders große Streuung findet sich innerhalb der Förderschulen. Hier gibt es einige reine Jungklassen, aber auch Klassen, in denen der Jungenanteil nur knapp 20% der Klassen ausmacht. Damit zeigt sich eine höhere Bildungsbeteiligung der Mädchen in den 10. Klassen der Hauptschule sowie der 11. Klassen der Wirtschaftsschulen, was darauf hindeutet, dass mehr Mädchen als Jungen mit Hauptschulbildung den Schulbesuch über die neun Pflichtjahre hinaus verlängern.

Tab. 2.1: Durchschnittliches Alter der Jugendlichen (Jahre; Monate) und Geschlechterverteilung in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

	HS 9	HS 10	WS	FS
durchschnittliches Alter	15;7	16;8	17;10	15;5
Anteil Mädchen	47,2	52,9	60,2	42,2
Anteil Jungen	52,8	47,1	39,8	57,8

Abb. 2.1: Alter der Jugendlichen, Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen



Betrachtet man die Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich der Herkunft der Jugendlichen, wird deutlich, dass ein beträchtlicher Teil von ihnen aus Zuwandererfamilien stammt. Um möglichst alle Jugendlichen zu erfassen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, wird ein „Migrationsindikator“ gebildet, in den folgende Kriterien eingehen: Geburtsland der/des Jugendlichen, Geburtsland beider Elternteile sowie Staatsangehörigkeit der/des Jugendlichen. Wenn die/der Jugendliche selbst nicht in Deutschland geboren ist und/oder ein oder beide Elternteile nicht in Deutschland geboren sind und/oder die/der Jugendliche eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt, wird von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesprochen. Mit diesen Kriterien fallen z.B. auch Aussiedler, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, unter die Jugendlichen mit

Migrationserfahrungen. Analysiert man die Stichprobe nach diesem Migrationskonzept (vgl. Tab. 2.2), wird deutlich, dass ein Großteil der Münchner Schüler/innen Jugendliche aus Zuwandererfamilien sind. Besonders viele junge Migrant/innen finden sich in den 9. Klassen der Haupt- und Förderschulen wieder.

Wie wichtig eine differenzierte Betrachtung des Migrationshintergrundes der Jugendlichen ist, wird darin deutlich, dass nur ein Teil der jungen Migrantinnen und Migranten (auch) eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt und ein nochmals kleinerer Anteil von ihnen nicht in Deutschland geboren ist.

Tab. 2.2: Einzelindikatoren und Gesamtindex Migrationshintergrund in %, nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Einzelindikatoren	HS 9	HS 10	WS	FS
(auch) eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit	54,4	38,1	45,0	54,9
Jugendliche(r) nicht in Deutschland geboren	23,3	19,9	22,9	19,7
Mutter nicht in Deutschland geboren	63,8	50,9	56,5	58,4
Vater nicht in Deutschland geboren	66,7	51,6	62,6	56,9
Anteil Jugendliche mit Migrationshintergrund	72,5	57,3	65,5	68,4



Differenziert man weiter nach der Zuwanderergeneration sowie nach dem Geschlecht, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tab.2.3).

Tab. 2.3: Jugendliche mit verschiedenen Migrationshintergründen, Spaltenprozente, nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Geschlecht		
		gesamt	männlich	weiblich
HS 9	Jugendliche ohne MH	27,3	29,7	24,7
	Jugendliche mit MH in D geboren	49,4	46,0	53,1
	Jugendliche mit MH nach D zugezogen	23,3	24,3	22,2
HS 10	Jugendliche ohne MH	42,7	41,5	43,7
	Jugendliche mit MH in D geboren	37,8	38,7	37,0
	Jugendliche mit MH nach D zugezogen	19,6	19,8	19,3
WS	Jugendliche ohne MH	34,3	30,2	36,9
	Jugendliche mit MH in D geboren	43,5	44,2	43,1
	Jugendliche mit MH nach D zugezogen	22,9	25,6	20,0
FS	Jugendliche ohne MH	31,0	26,9	36,7
	Jugendliche mit MH in D geboren	49,1	52,2	44,9
	Jugendliche mit MH nach D zugezogen	19,7	20,9	18,4 (n=9)

In allen untersuchten Schulformen ist der überwiegende Anteil der Migrant/innen bereits in Deutschland (D) geboren, sie gehören also der zweiten Zuwanderergeneration an. Die meisten nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen, d.h. Migrant/innen der ersten Zuwanderergeneration finden sich in den neunten Klassen der Hauptschule wieder (knapp ein Viertel des Jahrgangs). Insgesamt gehören der Gruppe der

Jugendlichen mit Migrationshintergrund ähnlich viele Mädchen wie Jungen an. Es fällt allerdings auf, dass sich die Geschlechter ungleich auf die beiden Zuwanderergenerationen verteilen: Unter den nicht in Deutschland geborenen Migrant/innen befinden sich in allen Schularten mehr Jungen.

Im bildungspolitischen Kontext wird häufig die Annahme diskutiert, dass Jugendliche, die zu einem späteren Zeitpunkt nach Deutschland einwandern und dadurch nur wenige Jahre im deutschen Schulsystem verbringen, eine besondere Risikogruppe darstellen. Daher wird im Folgenden untersucht, in welchem Alter die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen zugezogen sind.

Tab. 2.4: Zuzugsalter der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen, Zeilenprozent, nach Haupt- Wirtschafts- und Förderschulen

	0 bis 3 Jahre	4 bis 6 Jahre	7 bis 11 Jahre	12 Jahre und älter
HS 9	26,9	17,8	23,7	31,6
HS 10	20,5 (n=9)	20,5 (n=9)	34,1	25,0
WS	29,2 (n=7)	16,7 (n=4)	29,2 (n=7)	25,0 (n=6)
FS	24,0 (n=6)	28,0 (n=7)	48,0	—

In allen vier Schulformen bzw. -klassen finden sich relevante Gruppen von Jugendlichen, die im Alter von bis zu drei Jahren (und damit vor dem Kindergartenalter), zwischen 4 und 6 Jahren (und damit im Vorschulalter), zwischen 7 und 11 Jahren (und damit etwa im Grundschulalter) sowie mit 12 Jahren oder später nach Deutschland gekommen sind (Tab. 2.4). Jugendliche, die erst im Alter von 12 Jahren oder mehr zugezogen sind, verbringen nur wenige Pflichtschuljahre in Deutschland. Eine notwendige Voraussetzung für den Bildungserfolg dieser Gruppe ist es, sie so in ihren Deutschkenntnissen zu unterstützen, dass mangelnde Sprachkenntnisse kein Hindernis auf dem Weg zu einem guten Schulabschluss darstellen. Für Jugendliche, die mit 13 oder 14 Jahren nach Deutschland zuziehen, existiert das Angebot der so genannten Ü9-Klassen (Übergangsklassen), in denen sie intensiven Deutschunterricht erhalten und entweder auf den weiteren Schulbesuch mit dem Ziel des Hauptschulabschlusses oder auf die Aufnahme einer Berufsausbildung vorbereitet werden. Eine Überprüfung des Zusammenhangs

zwischen Zuzugsalter und Sprachgebrauch in der Familie zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass in der Familie nicht Deutsch (sondern nur eine oder mehrere andere Sprachen) gesprochen wird, mit steigendem Zuzugsalter deutlich zunimmt (siehe auch weiter unten Tab. 2.6).

Ein Blick auf die Geburtsländer der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen zeigt, wie vielfältig die Herkunftsländer der Jugendlichen sind. Um die Lesbarkeit zu erhöhen, werden angesichts der geringen Fallzahlen der Zuwandererjugendlichen der ersten Generation in den zehnten Klassen der Hauptschulen, den Wirtschafts- und Förderschulen die absoluten Häufigkeiten berichtet. Für die Neunt- und Zehntklässler/innen der Hauptschule sind in Tabelle 2.5 jeweils die zehn häufigsten Herkunftsländer aufgeführt, für die Wirtschafts- und Förderschulen diejenigen Länder, aus denen mehr als ein/e Jugendliche/r stammt. Insgesamt nennen die Jugendlichen 63 unterschiedliche Geburtsländer.



Tab. 2.5: Absolute Häufigkeiten der Geburtsländer der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen, nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Geburtsländer der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen	HS 9	HS 10	WS	FS
Kosovo	43	4	--	7
Türkei	19	4	--	--
Bosnien-Herzegowina	17	3	--	--
Afghanistan	15	5	2	3
Irak	15	5	--	2
Polen	13	--	--	--
Serbien	13	2	3	--
Italien	7	--	--	--
Kroatien	6	--	--	--
Ukraine	6	--	--	--
Russland	--	4	--	--
Albanien	--	--	--	2
Togo	--	2	--	3
Mazedonien	--	2	--	--
Rumänien	--	2	--	--

Ein für Bildungsbelange wichtiges Merkmal ist der Sprachgebrauch in den Familien der Jugendlichen. Als eine notwendige (wenn auch allein nicht hinreichende) Bedingung für einen erfolgreichen Schulbesuch sowie das Gelingen der beruflichen Integration (nicht nur) von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, gilt die Beherrschung der deutschen Sprache. Hierbei bilden die in der Herkunftsfamilie gesprochene Sprache bzw. die dort gesprochenen Sprachen eine wichtige Voraussetzung für den alltäglichen Sprachgebrauch der Jugendlichen außerhalb der Schule (vgl. Tab. 2.6).

In den meisten Zuwandererfamilien, unabhängig von der Schulform, die die Jugendlichen besuchen, herrscht Zweisprachigkeit vor, indem Deutsch und eine weitere Sprache gesprochen werden. Eine Mehrsprachigkeit ohne den Gebrauch der deutschen Sprache ist selten. Dagegen wird in einem Teil der Familien ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch gesprochen.

Die Tabelle zeigt einen klaren Zusammenhang zwischen Zuwanderungsgeneration und Sprachgebrauch in der Familie. In Familien, in denen die Jugendlichen nicht in Deutschland geboren sind (1. Generation), wird besonders häufig nicht deutsch, sondern nur eine andere oder mehrere andere Sprachen gesprochen. Dieser Befund gilt in besonderem Maße für Jugendliche aus Haupt- und Förderschulen. Was die Förderschulen betrifft, so wird in vier von zehn Familien von jungen Migrant/innen der ersten Generation nicht deutsch gesprochen. Für diese Familien hat die Schule eine besondere Bedeutung, da sie für die Schüler/innen der Ort ist, an dem sie die deutsche Sprache im Kontakt mit Gleichaltrigen und Erwachsenen lernen und anwenden können.

Schließlich gibt es auch eine kleinere Zahl von Jugendlichen aus Zuwandererfamilien – zumeist in Deutschland geborene Jugendliche – in deren Familien nur Deutsch gesprochen wird. Familien, in denen ausschließlich Deutsch gesprochen wird, stellen in den meisten Fällen Familien dar, in denen ein Elternteil in Deutschland gebürtig ist.

Tab. 2.6: Sprachgebrauch in der Familie, nur Jugendliche mit Migrationshintergrund, Zeilenprozente nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

	Jugendliche mit MH	nur deutsch	Deutsch und eine andere Sprache	nur eine andere Sprache	mehrere andere Sprachen
HS 9	in D geboren	15,1	71,8	10,1	3,0
	nach D zugezogen	4,6	67,6	20,2	7,6
HS 10	in D geboren	18,8	60,0	16,5	4,7 (n=4)
	nach D zugezogen	6,7 (n=3)	64,4	28,9	—
WS	in D geboren	21,7	63,0	13,0 (n=6)	2,2 (n=1)
	nach D zugezogen	8,0 (n=2)	64,0	12,0 (n=3)	16,0 (n=4)
FS	in D geboren	19,6	58,9	19,6	1,8 (n=1)
	nach D zugezogen	—	59,1	36,4 (n=8)	4,5 (n=1)



2.2 Persönliche Situation

Zukunftssicht

Das Handeln Jugendlicher ist in sehr starkem Ausmaß zukunftsbezogen. Eine der zentralen Dimensionen der Zukunftssicht ist ihre emotionale Gestimmtheit, zumeist mit dem Begriffspaar Optimismus/Pessimismus bezeichnet. Mittels unterschiedlicher Fragen („Items“) wurde die Zukunftssicht der Jugendlichen erfasst. Niedrige Werte (min. = 1) stehen für Zukunftsoptimismus, hohe Werte (max. = 4) für Zukunftspessimismus.

Die nachfolgende Tabelle 2.7 gibt Auskunft über die Ausprägung der Zukunftssicht in den verschiedenen Teilgruppen. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen überwiegend positiv in die Zukunft blicken. Auch finden sich nur sehr geringe Gruppenunterschiede. Mädchen sind in der Tendenz etwas pessimistischer als Jungen, junge nach Deutschland zugezogene Migrant/innen etwas pessimistischer als Jugendliche ohne Migrationshintergrund sowie in Deutschland geborene Migrant/innen.

Tab. 2.7: Zukunftssicht der Jugendlichen, Skalenmittelwert nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Zukunftssicht						
	Geschlecht			Migrationshintergrund		
	gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	2,05	1,98	2,14	1,91	2,09	2,13
HS 10	1,96	1,91	2,00	1,90	1,95	2,08
WS	2,16	2,14	2,15	2,18	2,09	2,29
FS	2,05	2,01	2,09	1,95	2,00	2,32

Problembelastung

Eine erfolgreiche Vorbereitung der Jugendlichen auf die Zeit nach der Schule und die Entwicklung von weiteren Bildungs- und Ausbildungsplänen kann durch individuelle Problemlagen behindert werden. Daher wurden die Jugendlichen nach persönlichen Belastungen und Problemlagen in den letzten zwei Jahren gefragt. Die Jugendlichen wurden zu neun möglichen Belastungen befragt, ob diese für sie zutreffen. In einem ersten Schritt wurde daraus eine Kategorisierung in drei Gruppen vorgenommen: Jugendliche, die keine oder nur eine Belastung angeben (Kategorie eher keine),

Jugendliche, die zwei oder drei Belastungen angeben (Kategorie wenige) und Jugendliche, die vier bis neun Belastungen angeben (Kategorie viele). Tabelle 2.8 zeigt die Verteilung der Häufigkeiten von Problembelastungen.

Im Vergleich der Schulformen zeigt sich, dass jeweils etwa die Hälfte eines Jahrgangs über (eher) keine Probleme berichtet, je etwa ein Drittel über wenige Probleme.

Unterschiede zwischen den Schulformen finden sich in der Kategorie „viele Probleme“. Hier fallen die Wirtschaftsschüler/innen durch besonders häufige Nennungen, die Förderschüler/innen durch besonders seltene Nennungen auf.

Tab. 2.8: Häufigkeit persönlicher Belastungen, Spaltenprozentage nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Häufigkeit persönlicher Belastungen					
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	(eher) keine	54,1	58,1	49,0	53,2	53,0	57,7
	wenige	31,7	30,1	34,1	34,4	30,6	31,1
	viele	14,1	11,8	16,9	12,4	16,5	11,2
HS 10	(eher) keine	48,5	50,9	46,2	49,5	54,1	35,6
	wenige	35,2	30,2	39,5	32,0	32,9	46,7
	viele	16,3	18,9	14,3	18,6	12,9	17,8 (n=8)
WS	(eher) keine	50,0	51,2	50,8	47,4	55,3	44,0
	wenige	31,8	25,6	36,9	31,6	25,5	44,0
	viele	18,2	23,3	12,3 (n=8)	21,1 (n=8)	19,1 (n=9)	12,0 (n=3)
FS	(eher) keine	57,3	58,2	57,1	59,5	63,2	39,1 (n=9)
	wenige	29,9	28,4	30,6	32,4	21,1	47,8
	viele	12,8	13,4 (n=9)	12,2 (n=6)	8,1 (n=3)	15,8 (n=9)	13,0 (n=3)

Ein genereller Geschlechtseffekt, etwa in Form einer durchgängig deutlich höheren Belastung der Jungen, lässt sich nicht beobachten. In den Wirtschaftsschulen nennen allerdings fast doppelt so viele Jungen wie Mädchen viele Probleme. Wie für das Geschlecht, so besteht auch für den Migrationsstatus kein konsistentes Muster in der Anzahl genannter Probleme. Weder die Gesamtgruppe aller jungen Migrant/innen, noch speziell die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen weisen durchgängig eine höherer Belastung durch persönliche Schwierigkeiten auf. Eine Auswertung auf Ebene der einzelnen Problemitems zeigt, dass die Jugendlichen am häufigsten von der Sorge um die berufliche Zukunft berichten. In einem zweiten Analyseschritt soll das zentrale Einzelitem „Schwierigkeiten damit, dass du eigentlich nicht wusstest, was aus dir später mal werden soll“ betrachtet werden (vgl. Tab. 2.9).

Die Angaben der Jugendlichen zeigen, dass sie die Sorge um die berufliche Zukunft sehr stark belastet. An den Wirtschaftsschulen artikuliert diese Sorge die Hälfte aller Jugendlichen, in den Hauptschulen gut vier von zehn Jugendlichen. Eine Ausnahme bilden die Förderschüler/innen. Sie sind in der Frage um die berufliche Zukunft insgesamt deutlich optimistischer. Die Sorge um die berufliche Zukunft betrifft besonders die Mädchen sowie die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In allen vier Klassen benennen deutlich mehr Mädchen als Jungen diese Sorge. Unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind es vor allem die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen. In den Wirtschaftsschulen findet sich mit 60% in den zugezogenen Migrant/innen die größte Gruppe, die Schwierigkeiten mit der Unsicherheit über die berufliche Zukunft äußert.

Tab. 2.9: Berufliche Zukunftssorgen in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Schwierigkeiten damit, dass du nicht wusstest, was aus dir später mal werden soll						
	Geschlecht			Migrationshintergrund		
	gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	42,1	37,0	47,9	34,3	44,5	46,4
HS 10	43,8	38,7	48,7	42,7	42,4	48,9
WS	50,0	44,2	52,3	52,6	42,6	60,0
FS	32,1	25,0	40,0	39,4	23,1	42,9 (n=9)

Benachteiligung

Jugendliche können sich wegen verschiedener Aspekte benachteiligt fühlen. Im Fragebogen wurde daher nach dem subjektiven Benachteiligungsempfinden gefragt. Konkret wurde erhoben, wie stark sich die Schüler/innen wegen des Stadtteils, in dem sie wohnen, ihrer Muttersprache, ihres Geschlechts oder ihrer Schule benachteiligt fühlen. Es wurde absichtlich nicht versucht, faktisch

stattgefundene Benachteiligungen oder gar Diskriminierung zu erheben, sondern das subjektive Empfinden der Jugendlichen. Tabelle 2.10 zeigt die Antworten der Jugendlichen. Es werden die Häufigkeiten der Antworten „sehr stark“ und „eher stark“ zusammen gefasst.

Tab. 2.10: Benachteiligungsempfinden („sehr stark“ und „eher stark“) in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Häufigkeit persönlicher Belastungen					
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Stadtteil	19,6	20,3	18,5	9,8	18,4	33,8
	Sprache	21,6	20,8	21,9	10,2	19,4	39,6
	Geschlecht	16,6	15,4	17,6	6,2	16,2	29,7
	Schule	25,2	24,8	25,2	18,2	24,6	34,6
HS 10	Stadtteil	12,4	14,1	11,0	8,3 (n=8)	17,8	11,1 (n=5)
	Sprache	9,8	14,1	5,9 (n=7)	2,1	14,3	17,7 (n=8)
	Geschlecht	6,7	8,5 (n=9)	5,0 (n=6)	0,0	13,1	8,9 (n=4)
	Schule	17,8	19,8	16,1	10,4	26,2	17,8 (n=8)
WS	Stadtteil	9,1	11,6 (n=5)	6,2 (n=4)	7,9 (n=3)	8,5 (n=4)	12,0 (n=3)
	Sprache	8,1 (n=9)	11,7 (n=5)	4,6 (n=3)	2,6 (n=1)	10,7 (n=5)	12,0 (n=3)
	Geschlecht	5,4 (n=6)	7,0 (n=3)	3,0 (n=2)	5,2 (n=2)	6,4 (n=3)	4,0 (n=1)
	Schule	11,8	18,7 (n=8)	6,1 (n=4)	5,2 (n=2)	12,8 (n=6)	20,0 (n=5)
FS	Stadtteil	41,0	36,7	47,7	33,4	51,9	25,0 (n=5)
	Sprache	46,3	41,7	53,3	31,4	53,9	51,7
	Geschlecht	34,3	33,9	35,7	33,3	42,6	36,9 (n=7)
	Schule	40,9	33,3	52,3	28,2	45,3	36,9 (n=7)

Der Vergleich der untersuchten Klassenarten zeigt, dass sich die Förderschüler/innen mit Abstand am häufigsten benachteiligt fühlen. Zehntklässler/innen an Hauptschulen und Elftklässler/innen an Wirtschaftsschulen erleben sich im geringsten Ausmaß als benachteiligt. Betrachtet man die vier möglichen Ursachen für erlebte Benachteiligung, so wird deutlich, dass sich viele Jugendlichen wegen der von ihnen besuchten Schule benachteiligt fühlen. In den Haupt- und Wirtschaftsschulen entfallen die meisten Nennungen auf dieses Item. Die Frage nach geschlechtsbezogenen Unterschieden ist vor allem für Benachteiligungen wegen des Geschlechts interessant. Hier ergibt sich für die größte Gruppe, die Jugendlichen in neunten Hauptschulklassen, sowie für die Förderschüler/innen ein Effekt zu Ungunsten der jungen Frauen. In den beiden anderen Klassenarten (10. Klasse Hauptschule und 11. Klasse Wirtschaftsschule) ist ein entgegengesetzter Geschlechtseffekt zu beobachten. Eine unmittelbare Erklärung für diesen Befund ist schwierig.

Gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund fühlen sich junge Migrant/innen häufiger benachteiligt. Dies gilt wie zu erwarten in besonderem Maße für die Benachteiligung aufgrund der Muttersprache, aber auch für die nicht direkt migrationsbezogenen Ursachen Stadtteil, Geschlecht und Schule. Nach Deutschland eingewanderte Migrant/innen fühlen sich zum Teil stärker benachteiligt als in Deutschland geborene Migrant/innen. Zusätzlich wurde untersucht, ob sich das Benachteiligungserleben wegen der von den Jugendlichen besuchten Schule deutlich zwischen den einzelnen Schulen unterscheidet (ausgewertet wird hier nur eine sehr stark empfundene Benachteiligung). Eine besonders hohe Varianz ist zwischen den neunten

Hauptschulklassen zu beobachten. Im günstigsten Fall erlebt sich wegen der Schule kein/e einzige/r Jugendliche/r als stark benachteiligt, im ungünstigsten Fall jede/r Dritte. Der Range über die zehnten Hauptschul- sowie die Wirtschaftsschulklassen ist deutlich geringer (0% bis 15% bzw. 0% bis 5%). Zwischen den Förderschulen differiert das Benachteiligungsempfinden wiederum sehr deutlich (zwischen 0% und 57%). Allerdings ist bei der Bewertung der Ergebnisse zu den Förderschulen Vorsicht geboten, da aufgrund der kleineren Klassen häufig nur wenige Jugendliche pro Schule befragt wurden und so relativ leicht Verzerrungen in den Ergebnissen entstehen können.

Eine mögliche Erklärung für die beobachtete Varianz zwischen den Schulen könnte sein, dass sich Jugendliche an Schulen mit einem sehr hohen Migrantanteil besonders benachteiligt fühlen. Um dies zu prüfen wurden die Hauptschulen in zwei Gruppen eingeteilt: Schulen mit bis zu 85% junger Migrant/innen sowie Schulen mit mehr als 85% Migrant/innen. Die Häufigkeit, mit der sich die Jugendlichen wegen der von ihnen besuchten Schule benachteiligt fühlen, unterscheidet sich jedoch nur minimal zwischen Schulen mit hohem und niedrigem Migrantanteil.

2.3 Familiensituation der Jugendlichen

Familienkonstellationen

Eine weitere wichtige Größe stellen die familienstrukturellen Verhältnisse dar. Seit den 1970er Jahren ist in Deutschland (West wie Ost) ein gravierender Wandel in den familiären Lebensformen zu beobachten, u.a. gekennzeichnet durch einen starken Anstieg der Ehescheidungen sowie eine wachsende Zahl von Stiefelternfamilien und Alleinerziehenden. In der Forschungsliteratur wird der Verlust der klassischen Familienstruktur – Kinder wachsen häufig nicht mehr mit beiden leiblichen

Eltern auf – zumeist problematisiert. Trennung der Eltern in Verbindung mit der vorhergehenden Konfliktgeschichte oder Verlust eines Elternteils wird in der Regel als traumatisierendes Ereignis für die betroffenen Kinder und Jugendlichen betrachtet. Die spezifischen Familienkonstellationen in den Herkunftsfamilien der befragten Jugendlichen wurden über die Angaben der Jugendlichen zur Frage erfasst, mit wem sie zum Zeitpunkt der Basisbefragung zusammenlebten (vgl. Tab. 2.11).

Aus den Antworten der Jugendlichen wurden vier Familienkonstellationen gebildet: Familien mit beiden leiblichen Elternteilen (ET), Familien mit einem leiblichen Elternteil und einer/m Partnerin bzw. einem Partner, Alleinerziehende sowie eine

Restkategorie (in der Tabelle nicht dargestellt). Insgesamt leben knapp zwei Drittel der Jugendlichen mit ihren beiden leiblichen Eltern zusammen. Unter den „nicht traditionellen“ Familien ist der Anteil an Alleinerziehenden mit etwa einem Viertel deutlich höher als der Anteil an Stieffamilien (gut jede Zehnte Familie). Alleinerziehende gelten, insbesondere mit mehreren Kindern, als potenziell armutsgefährdet. Die Familienkonstellationen, in denen die Jugendlichen leben, unterscheiden sich nur geringfügig zwischen den Schulformen. So leben Förderschüler/innen etwas häufiger mit beiden Elternteilen zusammen als die Jugendlichen an Haupt- und Wirtschaftsschulen.

Tab. 2.11: Familienkonstellationen der Jugendlichen, Spaltenprozentage nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Familienkonstellation		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	beide leibliche ET	58,6	60,3	56,7	39,1	68,4	60,3
	ein leiblicher ET plus Partner/in	11,6	10,2	13,3	18,5	7,2	13,1
	Alleinerziehende	26,0	26,2	25,6	38,4	21,9	20,3
HS 10	beide leibliche ET	56,7	51,4	60,7	54,3	62,4	51,1
	ein leiblicher ET plus Partner/in	11,2	13,3	9,4	17,0	4,7 (n=4)	11,1 (n=5)
	Alleinerziehende	27,7	32,4	23,9	26,6	29,4	26,7
WS	beide leibliche ET	59,3	69,0	53,1	51,4	68,1	54,2
	ein leiblicher ET plus Partner/in	10,2	9,5 (n=4)	10,9 (n=7)	21,6 (n=8)	2,1 (n=1)	8,3 (n=2)
	Alleinerziehende	22,2	16,7 (n=7)	26,6	21,6 (n=8)	23,4	20,8 (n=5)
FS	beide leibliche ET	64,1	65,7	61,2	48,6	73,7	65,2
	ein leiblicher ET plus Partner/in	12,8	10,4 (n=7)	16,3 (n=8)	24,3 (n=9)	8,8 (n=5)	4,3 (n=1)
	Alleinerziehende	21,4	22,4	20,4	24,3 (n=9)	15,8 (n=9)	30,4 (n=7)



Ein klarer Effekt ist in Bezug auf den Migrationsstatus der Jugendlichen festzustellen. Unabhängig davon, ob es sich um eine Zuwandererfamilie der ersten oder zweiten Generation handelt, leben die jungen Migrant/innen häufiger mit beiden leiblichen Elternteilen zusammen. Bei den Jugendlichen der neunten Hauptschulklassen zeigt sich, dass die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund fast ebenso häufig bei allein erziehenden Elternteilen leben wie mit beiden leiblichen – je knapp 40%. Bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund beträgt das Verhältnis Alleinerziehender zu „traditionellen“ Familien 20% zu 70% für die Migrant/innen der zweiten Generation bzw. 20% zu 60% für die Migrant/innen der ersten Generation.

Beschäftigung und Erwerbsstatus der Eltern

Generell bildet die Herkunftsfamilie mit ihren Ressourcen ein entscheidendes Unterstützungs- und Anregungspotenzial für die Bildungsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. So wird Chancengleichheit bzw. Benachteiligung in der bildungspolitischen Diskussion immer auch unter dem Aspekt der Ressourcen der Herkunftsfamilie betrachtet. Insgesamt stammen die befragten Jugendlichen überwiegend aus ökonomisch nicht privilegierten Familien. Im Hinblick auf die Ressourcen der Herkunftsfamilie stellen der Berufsstatus der Eltern und das dem Berufsstatus zugrunde liegende erreichte Qualifikationsniveau ein zentrales Merkmal des „kulturellen Kapitals“ der Familie dar.

Die folgende Tabelle 2.12 gibt den Beschäftigungsstatus beider Eltern wieder, wobei drei Möglichkeiten unterschieden werden: Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigung, Arbeitslosigkeit/Arbeitsuche und eine Kategorie Sonstiges (überwiegend Hausfrauen/Hausmänner). Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird die Kategorie Sonstiges nicht dargestellt. Die Ergebnisse zum Beschäftigungsstatus der Eltern zeigen zunächst einen Befund, der auch zu erwarten war. So sind mehr Väter als Mütter voll- oder teilzeitbeschäftigt. Dies gilt für alle Schulformen. Die Anteile an voll- und teilzeitbeschäftigten Vätern und Müttern unterscheiden sich nur wenig zwischen den Schulformen.

Im Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund der Jugendlichen zeigt sich eine Reihe von relevanten Unterschieden. Die Väter der jungen Migrant/innen sind deutlich häufiger arbeitslos als die der deutschen Jugendlichen (mit Ausnahme der in Deutschland geborenen Migrant/innen der 9. Klasse HS). Besonders auffallend ist dies bei den Wirtschafts- und Förderschüler/innen mit Migrationshintergrund. Hier ist der Anteil arbeitsloser Väter in Familien, deren Jugendlichen nicht in Deutschland geboren sind, teilweise um ein Vielfaches höher als bei den deutschen Jugendlichen.

Für die Mütter ergeben sich bezogen auf Arbeitslosigkeit für die größte Teilgruppe, die Jugendlichen der neunten Hauptschulklassen, nur geringfügige Unterschiede nach dem Migrationsstatus der Jugendlichen. Allerdings arbeiten die Mütter deutlich seltener. Die Differenz zu 100% bilden Mütter mit dem Status Hausfrau. Zusätzlich wurde ausgewertet, in wie vielen Familien beide Elternteile arbeitslos sind (bzw. der allein erziehende Elternteil arbeitslos ist). Die Konstellation, dass beide Elternteile ohne Erwerbsarbeit sind, ist in den Hauptschulen seltener als in den Wirtschafts- und Förderschulen: In den neunten Klassen der Hauptschule sind es 1,7%, in den zehnten Klassen der Hauptschule 0,9%, in den Wirtschaftsschulen 4,5% und in den Förderschulen knapp 3,4%.

Als Fazit zu Kapitel 2 lässt sich feststellen, dass es sich sowohl bei den Jugendlichen an Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen jeweils um sehr heterogene Schülerpopulationen handelt. Diese Heterogenität betrifft ein breites Spektrum an Merkmalen, u.a. die Migrationserfahrungen der Jugendlichen, individuelle Problembelastungen der Jugendlichen und die sozialen sowie ökonomischen Bedingungen in den Familien. Diese Heterogenität verbietet es, ähnliche Bildungsbiographien, eine bestimmte Lern- oder Bildungsfähigkeit oder eine vergleichbare Einstellung zur Schule zu erwarten.

Tab. 2.12: Beschäftigungsstatus der Eltern, Spaltenprozente nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Beschäftigungsstatus der Eltern					
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9 Väter	voll/teilzeit	88,8	88,8	89,3	90,6	89,3	85,4
	arbeitslos	3,8	2,8	4,1	4,7	2,4	5,7
HS 9 Mütter	voll/teilzeit	70,0	73,5	66,0	80,4	66,3	65,6
	arbeitslos	4,1	3,7	4,4	4,2	3,4	5,7
HS 10 Väter	voll/teilzeit	82,8	87,1	78,9	86,2	78,9	82,9
	arbeitslos	4,4 (n=9)	4,3 (n=4)	4,6 (n=5)	1,1 (n=1)	6,6 (n=5)	7,3 (n=3)
HS 10 Mütter	voll/teilzeit	77,2	77,2	76,7	83,0	71,1	76,2
	arbeitslos	2,3 (n=5)	1,0 (n=1)	3,4 (n=4)	2,1 (n=2)	3,6 (n=3)	—
WS Väter	voll/teilzeit	79,4	76,3	82,8	88,2	74,4	75,0
	arbeitslos	5,2 (n=5)	10,5 (n=4)	1,7 (n=1)	2,9 (n=1)	4,7 (n=2)	10,0 (n=2)
WS Mütter	voll/teilzeit	74,0	79,5	69,8	86,1	65,2	72,7
	arbeitslos	6,7 (n=7)	7,7 (n=3)	6,3 (n=4)	5,6 (n=2)	6,5 (n=3)	9,1 (n=2)
FS Väter	voll/teilzeit	80,2	80,7	79,1	84,4	78,0	78,9
	arbeitslos	7,9 (n=8)	3,5 (n=2)	14,0 (n=6)	3,1 (n=1)	6,0 (n=3)	21,1 (n=4)
FS Mütter	voll/teilzeit	65,3	63,5	68,9	56,7	74,5	52,9 (n=9)
	arbeitslos	11,2	9,6 (n=5)	11,1 (n=5)	20,0 (n=6)	5,9 (n=3)	11,8 (n=2)



3 Schulische Situation der Jugendlichen

3.1 Einstellungen zur Schule

Neben den intellektuellen und weiteren Voraussetzungen spielen die Einstellungen zur Schule und zum Lernen eine wichtige Rolle für den Schulerfolg. Den Jugendlichen wurden Aussagen vorgelegt, zu denen sie den Grad ihrer Zustimmung angeben sollten. Über zwei Aussagen wurde die positive Einstellung der Jugendlichen zur Schule zu gehen erhoben: „Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren“ und „Alles in allem gehe ich gerne zur Schule“. In zwei weiteren Aussagen wurde die Qualität der sozialen Beziehungen zu Lehrer/innen und Mitschüler/innen erfragt: „Meine Lehrerinnen und Lehrer nehmen mich ernst“ und „Mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern verstehe ich mich gut“. Tabelle 3.1 zeigt den Anteil der Jugendlichen in den verschiedenen Teilgruppen, die der jeweiligen Aussage voll oder eher zustimmen. Über alle Schulformen hinweg zeigen die Jugendlichen positive Einstellungen zur Schule. Dennoch spielt die Schulform eine Rolle. Förder-schüler/innen zeigen am meisten Interesse an den schulischen Inhalten und gehen am häufigsten gerne in die Schule. Jugendliche in Wirtschaftsschulen sowie die Zehntklässler in Hauptschulen benennen „nur“ etwa zur Hälfte ein hohes schulisches Interesse. Der Aussage, alles in allem gerne zur Schule zu gehen, stimmen jeweils etwa zwei Drittel der Haupt- und Wirtschaftsschüler/innen zu.

Zudem unterscheiden sich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund in ihrer Schulmotivation. Die Jugendlichen deutscher Herkunft (insbesondere an Hauptschulen) sind in der Tendenz weniger interessiert und motiviert als die jungen Migrant/innen. Innerhalb der Gruppe der Migrant/innen fallen die besonders positiven schulbezogenen Einstellungen der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen auf.

Die sozialen Beziehungen im Schulalltag werden nochmals positiver beschrieben als das Interesse an den schulischen Inhalten. Das Verhältnis zu den Mitschüler/innen wird dabei besser eingeschätzt als das zu den Lehrer/innen.

Tab. 3.1: Positive Einstellungen zur Schule in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Einstellungen zur Schule							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Schulfächer die interessieren	71,0	71,0	71,4	66,4	70,8	76,9
	gern zur Schule	66,7	60,5	73,8	61,0	66,2	74,2
	von Lehrer/innen ernst genommen	82,7	83,0	82,7	82,8	82,1	83,9
	guter Kontakt zu Mitschüler/innen	95,2	95,6	94,9	92,4	96,4	96,1
HS 10	Schulfächer die interessieren	54,3	61,5	47,9	56,8	48,2	60,0
	gern zur Schule	63,3	55,7	70,3	61,9	66,7	60,0
	von Lehrer/innen ernst genommen	78,7	73,3	83,1	82,5	73,5	80,0
	guter Kontakt zu Mitschüler/innen	93,8	92,5	95,0	91,8	94,1	97,8
WS	Schulfächer die interessieren	54,5	51,2	56,9	55,3	48,9	64,0
	gern zur Schule	63,6	53,5	69,2	68,4	57,4	68,0
	von Lehrer/innen ernst genommen	75,0	73,8	76,6	71,1	82,6	66,7
	guter Kontakt zu Mitschüler/innen	92,6	92,9	93,8	94,7	93,5	87,5
FS	Schulfächer die interessieren	81,1	80,0	82,2	74,3	81,6	90,9
	gern zur Schule	70,1	70,5	68,9	66,7	71,4	72,7
	von Lehrer/innen ernst genommen	91,3	90,3	92,5	90,9	89,8	95,2
	guter Kontakt zu Mitschüler/innen	98,2	98,4	97,9	97,3	100,0	95,5



3.2 Schulbiografie, Schulleistungen und Unterrichtsversäumnisse

Als zentrale Merkmale für die Schulleistungen der Jugendlichen wurden die Noten im letzten Zeugnis (Zwischenzeugnis des aktuellen Schuljahres) in den Fächern Deutsch und Mathematik erfragt. Unterrichtsversäumnisse stellen unabhängig von ihren Ursachen einen Risikofaktor für den Schulerfolg dar, da sie einen kontinuierlichen Lernprozess in Frage stellen. Sind Fehlzeiten nach den Aussagen der Jugendlichen selbst Schwänzzzeiten, so deuten sie zudem auf eine problematische Lern- und Leistungsmotivation hin.

Tabelle 3.2 zeigt die Anteile der Jugendlichen, die im letzten Zeugnis eine Deutsch- bzw. Mathenote von 1 oder 2, 3 oder 4 bzw. 5 oder 6 hatten sowie der Jugendlichen, die in den letzten beiden Schulwochen drei oder mehr Schulstunden und/oder einen oder mehrere ganze Schultage geschwänzt haben.

In allen vier untersuchten Gruppen ergeben die Schulnoten des Zwischenzeugnisses ein „glockenförmiges“ Bild: die Mehrheit hat mittlere Noten von 3 oder 4, jeweils deutlich weniger Jugendliche gute (Note 1 oder 2) oder schlechte Noten (Note 5 oder 6). Die Mathematiknoten fallen in der Tendenz besser aus als die Deutschnoten.

Die Differenzierung nach Geschlecht zeigt, dass Mädchen (außer Förderschülerinnen) weniger Schwierigkeiten in Deutsch haben, Jungen weniger Schwierigkeiten in Mathematik. Dieser Befund ist sicher nicht unerwartet, da ein Vorteil der Mädchen in sprachlichen Fächern bzw. ein Vorteil der Jungen in naturwissenschaftlichen Fächern oft beschrieben wird. Dennoch überrascht die Größe des Rückstands der Jungen im Fach Deutsch besonders in den Wirtschaftsschulen.

Neben dem Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern finden sich in den Schulleistungen Vorteile der Jugendlichen deutscher Herkunft. Junge Migrant/innen beider Zuwanderergenerationen haben Leistungs Nachteile im Fach Deutsch. Negative Leistungserfahrungen sind eine der Ursachen für das Auftreten von Schulschwänzen. In Haupt- und Förderschulen hat etwa jede/r zehnte Jugendliche in den letzten 14 Tagen vor der Fragebogenerhebung die Schule in der einen oder anderen Form geschwänzt. In den Wirtschaftsschulen sind es 15 Prozent. Da davon auszugehen ist, dass die Jugendlichen Schulschwänzen eher ungerne zugeben, beschreiben diese Zahlen zumindest das faktische Ausmaß des Schwänzens, wenn sie es nicht sogar unterschätzen.

Das Schwänzverhalten differiert zwischen Mädchen und Jungen. In den Wirtschaftsschulen nennen mehr Jungen Schwänzzzeiten, in Förderschulen mehr Mädchen. Ein weiterer Unterschied findet sich, wenn man die Schwänzzzeiten nach der Herkunft der Jugendlichen betrachtet. Die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen geben besonders häufig an, die Schule zu schwänzen.

Tab. 3.2: Schulleistungen und Unterrichtsversäumnisse in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Schulleistungen und Schulbesuch							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Deutsch 1-2	17,7	14,3	21,2	21,5	17,2	14,3
	Deutsch 3-4	76,1	78,6	73,9	75,5	76,6	75,9
	Deutsch 5-6	6,1	7,1	4,8	2,9	6,2	9,7
	Mathe 1-2	23,9	30,2	17,0	24,1	23,0	25,6
	Mathe 3-4	63,3	61,1	66,0	64,6	62,3	63,9
	Mathe 5-6	12,8	8,8	17,0	11,3	14,6	10,5
	Schwänzen	9,1	8,7	8,6	8,2	8,2	12,3
HS 10	Deutsch 1-2	15,0	13,2	16,1	16,7	14,1	13,3 (n=6)
	Deutsch 3-4	81,9	84,0	80,5	81,3	83,5	80,0
	Deutsch 5-6	3,1 (n=7)	2,8 (n=3)	3,4 (n=4)	2,1 (n=2)	2,4 (n=2)	6,7 (n=3)
	Mathe 1-2	30,4	39,6	21,0	26,8	29,4	40,0
	Mathe 3-4	57,3	53,8	61,3	59,8	55,3	55,6
	Mathe 5-6	12,3	6,6 (n=7)	17,6	13,4	15,3	4,4 (n=2)
	Schwänzen	10,0	9,8	10,3	9,5 (n=9)	7,1 (n=6)	17,1 (n=7)
WS	Deutsch 1-2	13,9	7,3 (n=3)	18,5	18,9 (n=7)	14,9 (n=7)	4,2 (n=1)
	Deutsch 3-4	80,6	85,4	76,9	81,1	78,7	83,3
	Deutsch 5-6	5,6 (n=6)	7,3 (n=3)	4,6 (n=3)	—	6,4 (n=3)	12,5 (n=3)
	Mathe 1-2	34,8	42,4	25,8 (n=8)	34,6 (n=9)	35,7	33,3 (n=4)
	Mathe 3-4	50,0	45,5	58,1	42,3	57,1	50,0 (n=6)
	Mathe 5-6	15,2	12,1 (n=4)	16,1 (n=5)	23,1 (n=6)	7,1 (n=2)	16,7 (n=2)
	Schwänzen	15,2	18,4 (n=7)	13,6 (n=8)	11,8 (n=4)	14,6 (n=6)	20,8 (n=5)
FS	Deutsch 1-2	26,2	27,9	24,4	41,2	18,9	20,0 (n=4)
	Deutsch 3-4	67,3	65,6	68,9	50,0	79,2	65,0
	Deutsch 5-6	6,5 (n=7)	6,6 (n=4)	6,7 (n=3)	8,8 (n=3)	1,9 (n=1)	15,0 (n=3)
	Mathe 1-2	27,8	36,5	15,9 (n=7)	32,4	25,9	25,0 (n=5)
	Mathe 3-4	63,0	55,6	72,7	50,0	70,4	65,0
	Mathe 5-6	9,3	7,9 (n=5)	11,4 (n=5)	17,6 (n=6)	3,7 (n=2)	10,0 (n=2)
	Schwänzen	9,5	5,0 (n=3)	15,9 (n=7)	11,4 (n=4)	7,8 (n=4)	10,5 (n=2)

Tab. 3.3: Übersicht zur Auf- und Abwärtsmobilität im Schulsystem

Wechsel von	aktuelle Schulform		
	HS 9+10	WS	FS
Förderschule	aufwärts	aufwärts*	neutral
Hauptschule	neutral	neutral	abwärts
Realschule	abwärts	abwärts	abwärts*
Wirtschaftsschule	abwärts*	neutral	abwärts*
Gymnasium	abwärts	abwärts	abwärts*

* kommt sehr selten oder nicht vor

Tab. 3.4: Auf- bzw. Abwärtsmobilität im Schulsystem in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Schulformwechsel		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Wechsel aufwärts	3,3	2,4	4,1	1,8 (n=5)	3,8	4,0 (n=8)
	Wechsel abwärts	14,0	16,5	10,7	17,6	12,1	13,6
HS 10	Wechsel aufwärts	3,8 (n=8)	4,1 (n=4)	3,6 (n=4)	2,3 (n=2)	6,3 (n=5)	2,3 (n=1)
	Wechsel abwärts	38,4	41,8	35,1	40,9	40,0	30,2
WS	Wechsel aufwärts	0,9 (n=1)	2,3 (n=1)	—	2,6 (n=1)	—	—
	Wechsel abwärts	32,1	37,2	28,1	36,8	27,7	33,3 (n=8)
FS	Wechsel aufwärts	—	—	—	—	—	—
	Wechsel abwärts	27,6	31,8	20,4	29,7	26,8	26,1 (n=6)

Eine die Schulbiografie betreffende Frage ist, wie viele Jugendliche im Vergleich zu ihrer aktuellen Schule bereits andere Schulformen besucht haben. Bei diesen Bewegungen im Schulsystem wird nach Aufwärts- und Abwärtsmobilität unterschieden.

Die folgende Übersicht (Tab. 3.3) zeigt, welche Schultypwechsel – in Abhängigkeit der aktuellen Schulform – jeweils als Auf- oder Abwärtsmobilität betrachtet werden. Tabelle 3.4 zeigt die Anteile der Jugendlichen, die bereits auf höheren oder niedrigeren Schulformen waren. Die Anteile der Jugendlichen ohne Schulformwechsel ergeben sich aus der Differenz zwischen Jugendlichen mit Schulformwechsel und 100%.

Wie die Befunde aus der Diskussion um die Durchlässigkeit des dreigliedrigen Schulsystems erwarten ließen, bewegen sich mehr Jugendliche im Schulsystem von oben nach unten, als von unten nach oben (was mit den untersuchten, im Schulsystem eher niedrig verorteten Schulformen zusammenhängt). Eine nennenswerte Aufwärtsmobilität ist in keiner der untersuchten Schulformen zu beobachten. Dagegen haben jeweils grob gesehen ein Drittel der Jugendlichen in den zehnten Hauptschulklassen, den Wirtschaftsschule und Förderschulen früher bereits eine höhere Schulform besucht. Jungen sind etwas häufiger abwärts mobil als Mädchen. Eventuell entgegen der Erwartung „fallen“ die Jugendlichen ohne Migrationserfahrungen im Vergleich zu den jungen Migrant/innen häufiger von oben nach unten durch das Schulsystem.

3.3 Außerschulische Unterstützung in schulischen Belangen

Zwei wichtige Formen außerschulischer Unterstützung, die bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen helfen sollen, sind Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe. Unter Hausaufgabenhilfe ist die regelmäßige Betreuung und Unterstützung während der Hausaufgaben zu fassen, unter Nachhilfe die gezielt auf einzelne Fächer mit Wissenslücken bzw. Defiziten bezogene Förderung.

Der Fragetext zur Hausaufgabenunterstützung lautet: „Bekommst du außerhalb der Schule Unterstützung bei den Hausaufgaben?“; für die Nachhilfe „Bekommst du außerhalb der Schule Nachhilfe?“. Für beide Unterstützungsformen wurden die Jugendlichen zudem gefragt, von wem sie diese erhalten haben.

Die folgende Tabelle 3.5 gibt zunächst einen Überblick über die von verschiedenen Personen oder Institutionen geleistete Hilfe bei den Hausaufgaben.

Förderschüler/innen nehmen Hausaufgabenhilfe am häufigsten in Anspruch, gefolgt von den Haupt- und Wirtschaftsschüler/innen. Mädchen erhalten in höherem Ausmaß Unterstützung bei den Hausaufgaben als Jungen und Jugendliche ohne Migrationshintergrund in höherem Ausmaß als junge Migrant/innen. Innerhalb der Gruppe der Migrant/innen erhalten die nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen nochmals seltener Hausaufgabenunterstützung als die hier geborenen Jugendlichen. Besonders groß ist der Unterschied zu den Jugendlichen deutscher Herkunft in den zehnten Hauptschulklassen sowie den Wirtschaftsschulen (14% zu 54% bzw. 16% zu 50%).



Tab. 3.5: Außerschulische Hausaufgabenhilfe in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Unterstützung bei den Hausaufgaben					
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	insgesamt	53,9	50,2	58,1	61,4	52,6	47,7
	Familie	39,7	37,8	42,7	48,9	39,9	28,6
	Freunde	21,2	17,0	25,9	25,2	20,6	17,8
	JT/JFS*	5,1	5,2	4,8	5,3	5,0	5,0
	Lernhilfe	12,5	10,5	14,9	12,1	12,5	12,9
HS 10	insgesamt	42,9	37,5	47,5	53,7	45,9	13,6 (n=6)
	Familie	28,2	26,4	30,3	37,1	28,2	8,9 (n=4)
	Freunde	20,3	22,6	17,6	24,7	22,4	6,7 (n=3)
	JT/JFS*	2,6 (n=6)	1,9 (n=2)	3,4 (n=4)	2,1 (n=2)	3,5 (n=3)	2,2 (n=1)
	Lernhilfe	11,5	11,3	11,8	9,3 (n=9)	17,6	4,4 (n=2)
WS	insgesamt	28,2	20,9 (n=9)	32,3	50,0	17,0 (n=8)	16,0 (n=4)
	Familie	18,2	16,3 (n=7)	20,0	36,8	10,6 (n=5)	4,0 (n=1)
	Freunde	12,7	9,3 (n=4)	13,8 (n=9)	21,1 (n=8)	6,4 (n=3)	12,0 (n=3)
	JT/JFS*	—	—	—	—	—	—
	Lernhilfe	5,5 (n=6)	—	7,7 (n=5)	5,3 (n=2)	4,3 (n=2)	8,0 (n=2)
FS	insgesamt	61,2	50,0	77,6	70,3	57,9	54,5
	Familie	47,9	43,3	55,1	59,5	42,1	43,5
	Freunde	22,2	20,9	24,5	24,3 (n=9)	22,8	17,4 (n=4)
	JT/JFS*	7,7 (n=9)	9,0 (n=6)	6,1 (n=3)	10,8 (n=4)	5,3 (n=3)	8,7 (n=2)
	Lernhilfe	11,1	4,5 (n=3)	20,4	10,8	12,3 (n=7)	8,7 (n=2)

*JT/JFS=Jugendtreff/Jugendfreizeitstätte

Unter den möglichen „Anbietern“ von Hausaufgabenhilfe spielen Personen aus dem persönlichen Umfeld der Jugendlichen eine größere Rolle als Einrichtungen der Jugendhilfe. Besonders häufig wird das Erledigen der Hausaufgaben von Familienmitgliedern betreut. Das oben beschriebene Ergebnis einer geringen Unterstützungsquote bei den nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen beruht zu großen Anteilen auf einer geringeren Unterstützungsleistung der Familien dieser Jugendlichen. Während beispielsweise Zehntklässler/innen der Hauptschulen und Wirtschaftsschüler/innen ohne Migrationshintergrund zu über 30% Hausaufgabenhilfe von Familienangehörigen erhalten, sind es bei den jungen Migrant/innen der ersten Generation nur 9% bzw. 4%.

Eine vertiefende Analyse zeigt, dass der Sprachgebrauch in der Familie einen entscheidenden Einfluss darauf hat, ob die Familien in der Lage sind, die Jugendlichen in schulischen Dingen zu unterstützen. Der Vergleich von Familien, in denen ausschließlich Deutsch gesprochen wird, mit Familien, in denen kein Deutsch sondern ausschließlich eine oder mehrere andere Sprachen gesprochen werden, zeigt diesen Effekt.

In Familien in denen im Alltag ausschließlich Deutsch gesprochen wird, erhält knapp die Hälfte der Jugendlichen (46%) Hausaufgabenunterstützung durch Familienmitglieder. Wird dagegen in der Familie kein Deutsch gesprochen, so sinkt der Anteil deutlich auf 23% bei Familien mit einer nicht deutschen Alltagssprache bzw. auf 34% bei Familien mit mehreren nicht deutschen Alltagssprachen.

Die folgende Tabelle 3.6 zeigt, welche verschiedenen Personen oder Institutionen Nachhilfe, d.h. eine gezielte auf einzelne Fächer mit Wissenslücken bzw. Defiziten bezogene Förderung angeboten, haben.

In allen vier Klassenarten erhält jeweils etwa ein Drittel der Jugendlichen Nachhilfe. In der Betrachtung nach Geschlecht und Migrationshintergrund der Jugendlichen zeigen sich für die Nachhilfe ähnliche Ergebnisse wie für die Hausaufgabenhilfe. Mädchen und Jugendliche deutscher Herkunft erhalten in größerem Umfang Nachhilfe als Jungen und junge Migrant/innen. Die Unterschiede in der Unterstützung durch Familienmitglieder fallen allerdings geringer aus.

Damit zeigt sich bezogen auf die Unterstützung bei den Hausaufgaben sowie gezielte Nachhilfe ein zentrales Ergebnis. Familien von jungen Migrant/innen sind seltener als Familien von deutschen Jugendlichen in der Lage, ihren Jugendlichen eine solche Hilfestellung zu bieten. Unter den Zuwandererfamilien gilt dieser Befund insbesondere für Jugendliche, die nicht in Deutschland geboren sind. Diese geringere Unterstützung wird nicht oder nur zum Teil durch eine höhere Teilnahme an institutionellen Förderangeboten, etwa der Lernhilfe kompensiert.



Tab. 3.6: Nachhilfe außerhalb der Schule in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Nachhilfe außerhalb der Schule							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	insgesamt	36,7	31,3	42,7	40,0	36,7	33,1
	Familie	13,7	11,6	16,3	16,3	13,5	11,2
	Freunde	7,8	5,8	9,8	13,1	6,7	3,7 (n=9)
	bezahlte Nachhilfe	11,7	9,5	14,0	12,8	12,1	9,5
	JT/JFS	3,6	3,7	3,6	3,2 (n=9)	3,6	4,1
	Lernhilfe	10,4	8,4	12,8	7,4	11,5	11,6
HS 10	insgesamt	35,8	32,1	39,8	39,6	37,6	24,4
	Familie	10,1	9,4	10,9	11,3	9,4 (n=8)	8,9 (n=4)
	Freunde	14,1	17,0	11,8	15,5	12,9	13,3 (n=6)
	bezahlte Nachhilfe	15,0	15,1	15,1	14,4	20,0	6,7 (n=3)
	JT/JFS	0,9 (n=2)	—	1,7 (n=2)	1,0 (n=1)	1,2 (n=1)	—
	Lernhilfe	7,5	5,7 (n=6)	9,2	7,2 (n=7)	9,4 (n=8)	4,4 (n=2)
WS	insgesamt	31,8	25,6	35,4	36,8	27,7	32,0 (n=8)
	Familie	7,3 (n=8)	7,0 (n=3)	7,7 (n=5)	10,5 (n=4)	8,5 (n=4)	—
	Freunde	8,2 (n=9)	4,7 (n=2)	10,8 (n=7)	13,2 (n=5)	4,3 (n=2)	8,0 (n=2)
	bezahlte Nachhilfe	15,5	11,6 (n=5)	16,9	10,5 (n=4)	14,9 (n=7)	24,0 (n=6)
	JT/JFS	—	—	—	—	—	—
	Lernhilfe	2,7 (n=3)	2,3 (n=1)	3,1 (n=2)	5,3 (n=2)	2,1 (n=1)	—
FS	insgesamt	30,8	19,4	46,9	32,4	28,1	34,8 (n=8)
	Familie	19,7	16,4	24,5	18,9 (n=7)	19,3	21,7 (n=5)
	Freunde	6,8 (n=8)	4,5 (n=3)	10,2 (n=5)	2,7 (n=1)	7,0 (n=4)	13,0 (n=3)
	bezahlte Nachhilfe	2,6 (n=3)	1,5 (n=1)	4,1 (n=2)	2,7 (n=1)	1,8 (n=1)	4,3 (n=1)
	JT/JFS	3,4 (n=4)	4,5 (n=3)	2,0 (n=1)	2,7 (n=1)	3,5 (n=2)	4,3 (n=1)
	Lernhilfe	7,7 (n=9)	3,0 (n=2)	14,3 (n=7)	5,4 (n=2)	8,8 (n=5)	8,7 (n=2)

3.4 Teilnahme an schulischen Förderangeboten

Es gibt verschiedene Formen schulischer Förderangebote, die die Jugendlichen in ihrem Schulalltag unterstützen sollen. Hierunter fallen unterrichtsbezogene Unterstützung wie die Förderung in Englisch und Mathematik wie auch der Förderunterricht in Deutsch. Zudem gibt es in München Benimm- und Konflikttrainings sowie Streitschlichter-

terkurse. Von Seiten der Schulsozialarbeit werden Hausaufgabenhilfe, Bewerbungstrainings und Schülercafés angeboten. Der Fragetext zu den beschriebenen Items lautet: "An welchen Angeboten in deiner Schule hast du in diesem Schuljahr teilgenommen?"

Die folgende Tabelle 3.7 gibt zunächst eine Übersicht über die Teilnahme an den verschiedenen Förderangeboten je nach Klassen- und Schulart.

Tab. 3.7: Teilnahme an schulischen Förderangeboten in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Teilnahme an schulischen Förderangeboten							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Förderung Englisch	14,5	14,9	14,4	13,5	13,7	17,6
	Förderung Mathematik	36,7	33,5	40,2	33,7	35,5	43,0
	Deutsch Förderunterricht	21,9	24,1	19,3	17,1	17,7	36,3
	Benimmtraining	1,1	0,6 (n=3)	1,7 (n=7)	0,8 (n=2)	0,2 (n=1)	3,5 (n=7)
	Konflikttraining	3,6	2,4	4,9	4,0	2,3	6,0
	Streitschlichterkurs	8,2	7,3	9,2	7,5	8,9	7,6
	Hausaufgabenhilfe Schulsozialarbeit	7,3	6,7	8,3	7,9	6,9	7,5
	Bewerbungstraining Schulsozialarbeit	38,7	35,0	42,5	34,5	42,2	36,5
Schülercafé Schulsozialarbeit	7,3	6,3	8,3	5,5	8,6	6,7	
HS 10	Förderung Englisch	18,1	20,2	16,5	14,3	21,0	20,5 (n=9)
	Förderung Mathematik	21,4	21,4	21,7	23,3	22,2	15,9 (n=7)
	Deutsch Förderunterricht	20,1	19,4	21,1	18,9	22,5	18,2 (n=8)
	Benimmtraining	0,5 (n=1)	1,0 (n=1)	—	—	1,2 (n=1)	—
	Konflikttraining	0,9 (n=2)	2,1 (n=2)	—	—	2,5 (n=2)	—
	Streitschlichterkurs	1,4 (n=3)	2,1 (n=2)	0,9 (n=1)	1,1 (n=1)	1,2 (n=1)	2,3 (n=1)
	Hausaufgabenhilfe Schulsozialarbeit	0,9 (n=2)	1,0 (n=1)	0,9 (n=1)	1,1 (n=1)	1,2 (n=1)	—
	Bewerbungstraining Schulsozialarbeit	11,6	5,1 (n=5)	17,4	13,2	11,1 (n=9)	9,3 (n=4)
Schülercafé Schulsozialarbeit	1,4 (n=3)	1,0 (n=1)	1,8 (n=2)	2,2 (n=2)	1,2 (n=1)	—	

Tab. 3.7: Teilnahme an schulischen Förderangeboten in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Teilnahme an schulischen Förderangeboten							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
WS	Förderung Englisch	16,5	—	27,9	22,9 (n=8)	13,6 (n=6)	12,5 (n=3)
	Förderung Mathematik	1,0 (n=1)	2,4 (n=1)	—	2,9 (n=1)	—	—
	Deutsch Förderunterricht	—	—	—	—	—	—
	Benimmtraining	16,7	22,0 (n=9)	11,9 (n=7)	5,9 (n=2)	18,2 (n=8)	29,2 (n=7)
	Konflikttraining	—	—	—	—	—	—
	Streitschlichterkurs	1,0 (n=1)	—	1,8 (n=1)	—	2,5 (n=1)	—
	Hausaufgabenhilfe Schulsozialarbeit	1,0 (n=1)	2,6 (n=1)	—	—	—	4,3 (n=1)
	Bewerbungstraining Schulsozialarbeit	29,4	30,8	29,5	27,0	35,7	21,7 (n=5)
Schülercafé Schulsozialarbeit	2,1 (n=2)	—	3,6 (n=2)	5,9 (n=2)	—	—	
FS	Förderung Englisch	46,5	41,7	52,5	30,3	54,2	55,0
	Förderung Mathematik	57,0	56,7	56,4	50,0	60,9	60,0
	Deutsch Förderunterricht	48,5	49,1	46,2	39,4	55,6	47,4 (n=9)
	Benimmtraining	22,1	16,3 (n=8)	27,8	22,6 (n=7)	15,4 (n=6)	37,5 (n=6)
	Konflikttraining	28,4	26,5	31,6	28,1 (n=9)	25,6	35,3 (n=6)
	Streitschlichterkurs	14,4	16,7 (n=9)	11,9 (n=5)	8,8 (n=3)	13,6 (n=6)	26,3 (n=5)
	Hausaufgabenhilfe Schulsozialarbeit	25,0	13,0 (n=7)	40,0	31,4	25,0	14,3 (n=3)
	Bewerbungstraining Schulsozialarbeit	33,3	32,7	34,9	41,2	27,3	33,3 (n=7)
Schülercafé Schulsozialarbeit	18,6	27,3	7,3 (n=3)	3,0 (n=1)	22,7	35,0 (n=7)	

Wird ein Vergleich zwischen den Schüler/innen nach besuchter Schulform gezogen, so erstaunt nicht, dass die schulischen Unterstützungsangebote am meisten von den Förderschüler/innen angenommen werden. Dies ist auf die Struktur der Förderschule zurückzuführen, die auf eine intensive Begleitung der Schüler/innen angelegt ist. Hier haben knapp die Hälfte aller Schüler/innen im letzten Schuljahr am Deutsch Förderunterricht und an der Förderung Englisch teilgenommen. Über die Hälfte (57%) nahm die Förderung Mathematik in Anspruch. Am Konflikttraining und dem Bewerbungstraining der Schulsozialarbeit partizipierten in etwa jede/r Dritte, jede/r Vierte an der Hausaufgabenhilfe der Jugendsozialarbeit und jede/r Fünfte Förderschüler/in am Schülercafé der Schulsozialarbeit und am Benimmtraining. Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Förderschüler/innen zeigen sich bei der Förderung Englisch, beim Benimmtraining sowie bei der Hausaufgabenhilfe der Schulsozialarbeit. Hieran nehmen deutlich mehr Mädchen als Jungen teil. Betrachtet man den Migrationshintergrund der Förderschüler/innen kann man u.a. erkennen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Vergleich zu denen ohne deutlich häufiger an den Angeboten Förderung Englisch, Förderung Mathematik und Deutsch Förderunterricht teilnehmen.

Bei den Hauptschüler/innen fällt die Teilnahme an schulischen Förderangeboten im Allgemeinen geringer aus als bei den Förderschüler/innen. Zudem zeigt sich, dass sich Jugendliche der 9. Klassenstufe häufiger an schulischen Fördermaßnahmen beteiligen als Jugendliche der 10. Klassenstufe. So nehmen in der 9. Klasse in etwa vier von zehn Jugendlichen an der Förderung Mathematik teil; in der 10. Klasse sind es nur zwei von zehn. Eine noch größere Differenz zeigt sich beim Bewerbungstraining durch die Schulsozialarbeit: Dieses wird in der 9. Klasse von rund 39% der Hauptschüler/innen in Anspruch genommen; in der 10. Klasse sind es nur rund 12%. Deutliche geschlechtsspe-

zifische Differenzen in der 9. Klassenstufe zeigen sich im Förderbedarf in Mathematik und Deutsch: Es nehmen mehr Mädchen an der Förderung Mathematik und mehr Jungen am Deutsch Förderunterricht teil. Dieser Unterschied ist in der 10. Klasse nicht erkennbar. Eine geschlechtsspezifische Differenz ist auch bei der Teilnahme am Bewerbungstraining der Schulsozialarbeit feststellbar. An dieser Maßnahme nehmen mehr Mädchen als Jungen teil. Diese Tatsache spiegeln auch die Daten der 10. Klasse wider: Hier wird generell eine deutlich geringere Beteiligung beider Geschlechter am Bewerbungstraining sichtbar (im Vergleich: Jungen 9. Klasse 35%; 10. Klasse 5%; Mädchen: 9. Klasse 43%; 10. Klasse 17%).

Jugendliche der neunten Hauptschulklasse, die nach Deutschland zugezogen sind, nehmen deutlich häufiger als die Vergleichsgruppe an der Förderung Englisch und Mathematik wie auch am Deutsch Förderunterricht teil. Vergleicht man dieses Resultat mit den Ergebnissen der 10. Klassenstufe, so kann festgehalten werden, dass die Jugendlichen, die nach Deutschland zugezogen sind, mit einer deutlich geringeren Prozentzahl die Förderung Mathematik und den Deutsch Förderunterricht in Anspruch nehmen. Abgesehen vom Bewerbungstraining der Schulsozialarbeit in der 9. Klassenstufe und der Förderung Englisch in der 10. Klasse, zeigt sich zwischen den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und den in Deutschland geborenen mit Migrationshintergrund, kein maßgeblicher Unterschied bei der Teilnahme an schulischen Fördermaßnahmen.



Im Vergleich zu den Förder- und Hauptschulen ist die Wirtschaftsschule die Schulform, bei der die Schüler/innen – insgesamt betrachtet – am seltensten an schulischen Fördermaßnahmen teilnehmen. Am häufigsten bestätigen hier die Jugendlichen die Teilnahme an dem Bewerbungstraining der Schulsozialarbeit, am Benimmtraining und an der Förderung Englisch. Der Deutsch Förderunterricht und das Konflikttraining wird von keiner bzw. keinem Jugendlichen genannt. Hieraus kann geschlossen werden, dass es diese Angebote der schulischen Förderung an den befragten Wirtschaftsschulen in der 11. Klassenstufe möglicherweise nicht gibt. Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei der Förderung Englisch erkennbar: Hieran beteiligt sich kein Junge, jedoch fast jedes Dritte Mädchen. Die ausschließliche Beteiligung der Mädchen an dieser Förderung ist darauf zurückzuführen, dass diese an der Wirtschaftsschule angeboten wird, die nur von Mädchen besucht wird. Hier liegt ein klarer Schuleffekt vor. Betrachtet man den Migrationshintergrund der Jugendlichen, kann festgehalten werden, dass deutliche Unterschiede bei der Beteiligung an der Förderung Englisch und dem Benimmtraining gibt. So nehmen bedeutend mehr Jugendliche ohne Migrationshintergrund an der Förderung Englisch teil, wohingegen beim Benimmtraining der umgekehrte Fall vorliegt.

3.5 Teilnahme am firm-Projekt

Eine Sonderrolle unter den schulischen Angeboten nimmt das firm-Projekt („Münchner Hauptschüler gründen Schülerfirmen“) ein. Das Projekt ist eine Initiative des Staatlichen Schulamtes der Landeshauptstadt München und des Arbeitskreises Hauptschule-Wirtschaft mit Unterstützung von Münchner Unternehmen und den Wirtschaftskammern. Im firm-Projekt gründen die Schüler/innen Schülerfirmen und erleben so Wirtschaft und ihre Zusammenhänge. Die Schülerfirmen handeln real und marktorientiert. Zum firm-Projekt melden sich Schüler/innen freiwillig und in einigen Schulen müssen sie sich einem Auswahlverfahren unterziehen. Das firm-Projekt ist auf die 8. Jahrgangsstufe beschränkt. Die teilnehmenden Schüler/innen erhalten neben einem eigenen Zertifikat auch einen Vermerk im Zeugnis. Die unten stehende Tabelle 3.5 stellt die Teilnahme der Hauptschüler/innen der 9. und 10. Klassen dar.

Tab. 3.5: Teilnahme der Hauptschüler/innen am firm-Projekt in %

Teilnahme am firm-Projekt						
	Geschlecht			Migrationshintergrund		
	gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	9,5	9,8	9,2	11,6	7,0	12,3
HS 10	13,5	11,5	15,4	14,9	14,1	9,1 (n=4)

4 Vorbereitung der Jugendlichen auf das Verlassen der Schule

4.1 Teilnahme an Angeboten der Jugendhilfe

In München steht ein vielfältiges Angebot an Freizeit- und Beratungsmöglichkeiten für Jugendliche zur Verfügung. Eine wichtige Rolle spielen offene stadtteilorientierte Angebote der Jugendhilfe in Form von Jugendtreffs oder Jugendfreizeitstätten.

Weiter besteht eine Reihe von Beratungsstellen mit mehr oder weniger spezifischen Beratungsangeboten (z.B. Schulden- oder Drogenberatungsstellen, Beratungsstellen für Mädchen und junge Frauen). Eine in München zentrale Institution stellt schließlich das Jugendinformationszentrum JIZ in der Paul-Heyse-Straße dar. Für diese drei Angebote wurde gefragt, ob die Jugendlichen sie genutzt haben (vgl. Tab. 4.1).

Tab. 4.1: Teilnahme an Angeboten der Jugendhilfe in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Jugendtreff/Jugendfreizeitstätte	51,1	50,0	51,3	57,0	49,7	46,8
	Beratungsstelle für Jugendliche	18,0	16,0	20,3	15,2	17,8	21,7
	JIZ	4,0	2,8	5,3	4,5	3,4	4,5
HS 10	Jugendtreff/Jugendfreizeitstätte	50,5	46,6	53,8	44,2	59,5	46,5
	Beratungsstelle für Jugendliche	13,3	14,0	12,9	9,6 (n=9)	18,5	11,6 (n=5)
	JIZ	4,6	5,0 (n=5)	4,3 (n=5)	7,5 (n=7)	2,5 (n=2)	2,3 (n=1)
WS	Jugendtreff/Jugendfreizeitstätte	41,8	39,5	43,1	34,2	44,7	48,0
	Beratungsstelle für Jugendliche	14,7	9,5 (n=4)	16,9	5,3 (n=2)	21,7	16,0 (n=4)
	JIZ	7,3 (n=8)	11,9 (n=5)	4,6 (n=3)	7,9 (n=3)	6,5 (n=3)	8,0 (n=2)
FS	Jugendtreff/Jugendfreizeitstätte	42,2	47,5	36,2	40,0	41,2	47,8
	Beratungsstelle für Jugendliche	13,5	12,3 (n=7)	15,2 (n=7)	2,9 (n=1)	14,6 (n=7)	27,3 (n=6)
	JIZ	4,9 (n=5)	5,3 (n=3)	4,5 (n=2)	5,9 (n=2)	4,3 (n=2)	4,5 (n=1)

Die Institutionen Jugendtreff/Jugendfreizeitstätte sind insgesamt über alle drei Schulformen die Anlaufpunkte, die am häufigsten von den Jugendlichen frequentiert werden. Gut jede/r Zweite Jugendliche der 9. sowie der 10. Klasse der Hauptschule gibt an, bereits einen Jugendtreff/eine Jugendfreizeitstätte besucht zu haben; bei den Wirtschafts- und Förderschüler/innen sind es etwa vier von zehn. Es besuchen tendenziell mehr Mädchen der 10. Klasse der Hauptschulen und Mädchen der Wirtschaftsschulen einen Jugendtreff/eine Jugendfreizeitstätte als Jungen. Umgekehrt zeigt sich das Geschlechterverhältnis bei den Förderschulen. Hier werden die Institutionen häufiger von Jungen besucht. Beratungsstellen für Jugendliche werden am häufigsten von den Hauptschüler/innen der 9. Klasse besucht.

Das Jugendinformationszentrum (JIZ) wird im Vergleich zu den anderen Institutionen der Jugendhilfe von den Jugendlichen aller Schulformen am seltensten frequentiert. Am häufigsten nutzen es noch Wirtschaftsschüler/innen und hier deutlich mehr Jungen als Mädchen. Bei den anderen Schulformen lassen sich für die Nutzung des JIZ' nur geringfügigen Differenzen in Bezug auf Geschlecht und Migrationshintergrund feststellen. Die generell niedrigen Besuchszahlen für das JIZ legen die Vermutung nahe, dass dieses Informationsangebot primär von Jugendlichen höherer Schulformen (Realschule, Gymnasium) frequentiert wird. Für Jugendliche in Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen spielt es eine untergeordnete Rolle.

Die Frage, ob die Angebote der Jugendhilfe eher von Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund genutzt werden, kann nur schulartspezifisch beantwortet werden. Für die Hauptschüler/innen der 9. Klasse zeigt sich eine häufigere Nutzung der Jugendfreizeitstätten bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, eine häufigere Nutzung von Beratungsstellen bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In den zehnten Hauptschulklassen ist kein einheitlicher Trend zu beobachten. Deutlicher als in den Hauptschulen sind die migrationsbezogenen Unterschiede bei den Wirtschaftsschüler/innen. Jugendliche deutscher Herkunft besuchen seltener als junge Migrant/innen die genannten Einrichtungen für Jugendliche. Besonders auffallend ist dieser Befund bezogen auf Beratungsstellen. Unter den Förderschüler/innen sind es ebenfalls eher die jungen Migrant/innen und hier vor allem die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen, die sich Rat und Unterstützung in Beratungsstellen holen.

Bei der Frage, welche Schülerpopulation an Angeboten der Jugendhilfe teilnimmt, ist der Blick auf persönliche Belastungen der Jugendlichen und Schulnoten lohnend. Tabelle 4.2 gibt Aufschluss über die Teilnahme an Angeboten der Jugendhilfe in Abhängigkeit der Schulnoten und der persönlichen Belastungen der Jugendlichen. So kann untersucht werden, ob die Angebote der Jugendhilfe ihre Adressatengruppe erreicht.

Die Anteile an Jugendlichen, die von Angeboten der Jugendhilfe erreicht werden, unterscheiden sich nur geringfügig nach Schulnoten. Schulleistungen sind damit kein Kriterium beim Zugang zu Jugendhilfeangeboten. Dagegen haben Jugendliche mit Problembelastungen, die auf abweichendes Verhalten hindeuten, Angebote der Jugendhilfe häufiger genutzt als Jugendliche ohne solche Belastungen. Hier zeigt sich, dass die Jugendhilfe risikobehaftete Jugendliche im hohen Ausmaß erreicht.

Tab. 4.2: Anteil der Jugendlichen, die die Angebote der Jugendhilfe nutzen in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Anteil der Jugendlichen, die die Angebote der Jugendhilfe nutzen in % nach Schulform				
Variablen	HS 9	HS 10	WS	FS
Mathenote eher gut (1-3)	56,2	54,7	44,2*	52,2
Mathenote eher schlecht (4-6)	56,8	56,7	43,5*	33,3
Deutschnote eher gut (1-3)	57,6	52,4	45,0	49,4
Deutschnote eher schlecht (4-6)	54,4	60,2	58,3	39,3
Probleme mit Polizei/Gericht	70,2	59,4	62,5 (n=5)	57,9
keine Probleme mit Polizei/ Gericht	53,8	54,6	48,0	46,5
Tätl. Auseinandersetzungen	66,7	64,9	87,5 (n=7)	70,6
keine tätl. Auseinandersetzungen	54,9	53,4	47,1	44,3
gesamt	56,4	55,5	50,0	47,0

* Aufgrund von 44 Wirtschaftsschüler/innen, die keine Angabe zur Mathematiknote gemacht haben, ergeben sich im Vergleich zum Gesamtwert aller Wirtschaftsschüler/innen unerwartet niedrige Häufigkeiten. Die Zahlen müssen mit äußerster Vorsicht interpretiert werden.



4.2 Beratungen durch die Arbeitsagentur

Die Agentur für Arbeit ist eine wichtige Instanz bei Fragen der beruflichen Zukunftsplanung. Aus diesem Grund wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie Beratungsangebote in Form eines Besuchs im Berufsinformationszentrum (BIZ) oder einer Beratung durch den Berufsberater in Anspruch genommen haben. Die konkrete Fragestellung dazu lautet: „Warst du in diesem Schuljahr im Berufsinformationszentrum (BIZ) oder beim Berufsberater?“ Die folgende Tabelle (Tab. 4.3) gibt zunächst einen klassen- und schulartspezifischen Überblick zu den Besuchen der Jugendlichen bei der Agentur für Arbeit. Bei der Interpretation der Tabelle ist zu beachten, dass der Besuch im BIZ häufig im Klassenverband stattfindet, der Besuch der Berufsberatung zumindest teilweise aufgrund individueller Entscheidung der Jugendlichen.

Bei der Interpretation der Tabelle ist zu beachten, dass die Unterstützung der Schüler im Berufswahlprozess durch die Berufsberatung auf einem 2-Jahreskonzept basiert, so dass die Jugendlichen auch bereits im vorletzten Schuljahr Kontakt zur Berufsberatung haben. Besuche im BIZ finden häufig im Klassenverband statt, das Angebot zur Einzelberatung wird in der Regel aufgrund individueller Entscheidungen der Jugendlichen wahrgenommen.

Das Berufsinformationszentrum (BIZ) wird am häufigsten von Hauptschüler/innen der 9. Klasse aufgesucht: Mehr als jede/r Zweite Jugendliche hat sich dort über berufliche Themen informiert. Weit weniger wird dieses Angebot von Jugendlichen der 10. Hauptschulklassen wahrgenommen. Mit Abstand zu allen anderen Schulformen nutzten das Angebot des BIZs die Wirtschaftsschüler/innen am wenigsten (15,4%). Ein leichter geschlechtsspezifischer Unterschied lässt sich bei den Haupt- und Wirtschaftsschüler/innen erkennen: Hier waren im letzten Schuljahr mehr Mädchen im BIZ. Bei den Förderschüler/innen gingen deutlich mehr Jungen als Mädchen zur Information ins BIZ. Die Berufsberatung als Unterstützung bei der beruflichen Entscheidungsfindung hat bei den Hauptschüler/innen einen weitaus geringeren Stellenwert als das BIZ. Bei den Wirtschaftsschüler/innen und Förderschüler/innen findet man eine andere Situation vor: Hier gibt jede/r Dritte Wirtschaftsschüler/inn und sogar jede/r Zweite Förderschüler/inn an, im letzten Schuljahr den Berufsberater aufgesucht zu haben. Jugendliche aus Zuwandererfamilien der ersten und zweiten Generation suchen über alle Schulformen hinweg das BIZ etwas weniger häufig auf, als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Tab. 4.3: Besuche im BIZ und beim Berufsberater in % und Mittelwert nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	BIZ	57,9	56,2	60,2	60,7	58,8	52,7
	durchschnittl. Anzahl	2,5	2,5	2,5	2,5	2,5	2,3
	Berufsberater	28,7	28,1	29,3	25,0	29,5	31,4
	durchschnittl. Anzahl	2,3	2,3	2,4	2,6	2,2	2,2
HS 10	BIZ	45,6	42,8	48,7	46,4	46,4	42,3
	durchschnittl. Anzahl	2,0	2,2	1,9	1,6	1,9	3,3
	Berufsberater	31,0	26,6	35,3	28,8	30,9	35,6
	durchschnittl. Anzahl	1,8	1,7	1,8	1,6	1,9	1,9
WS	BIZ	15,4	14,0 (n=6)	16,9	18,5 (n=7)	12,8 (n=6)	16,0 (n=4)
	durchschnittl. Anzahl	1,8	1,5	1,9	1,9	1,6	1,8
	Berufsberater	34,5	14,0 (n=6)	46,1	34,3	36,2	32,0 (n=8)
	durchschnittl. Anzahl	1,7	1,3	1,8	1,9	1,8	1,5
FS	BIZ	39,2	43,1	34,7	52,8	36,8	22,7 (n=5)
	durchschnittl. Anzahl	1,8	1,7	1,9	1,7	1,9	1,5
	Berufsberater	47,0	47,7	44,9	47,2	52,6	31,8 (n=7)
	durchschnittl. Anzahl	1,8	2,0	1,7	1,7	2,1	1,4



4.3 Persönliche Ratgeber

Neben den institutionellen Beratungen und Unterstützungen seitens der Schule, der Jugendhilfe und der Arbeitsagentur, stehen den Jugendlichen persönliche Ratgeber bei der beruflichen Entscheidungsfindung zur Seite. Mit Hilfe des Fragebogens wurden die Jugendlichen nach Unterstützungen von Lehrer/innen, Eltern, Freunden, Geschwistern und andere Verwandten, von Schulsozialarbeiter/innen sowie Mitarbeiter/innen des Jugendtreffs/Jugendfreizeitstätten gefragt: „Wer waren für dich in diesem Schuljahr Ratgeber bei der Frage, was du im Herbst nach der Schule machen willst?“ Tabelle 4.4. zeigt die Ergebnisse bezogen auf alle Jugendlichen, nicht nur auf diejenigen, die überhaupt einen oder mehrere persönliche Ratgeber genannt haben.

Die Eltern sind - über alle Schulformen betrachtet - die Ratgeber, die von den Jugendlichen am häufigsten genannt werden. Nahezu drei von vier Jugendlichen der Hauptschule geben an, Mutter oder Vater bei der Frage, was sie im Herbst nach der Schule machen wollen, involviert zu haben. Auffällig ist die Differenz zwischen 9. und 10. Klassenstufe der Hauptschüler/innen beim Ratgeber „Lehrer/in“: In der neunten Jahrgangsstufe geben die Hälfte der Jugendlichen an, dass sie sich Rat bei einer Lehrkraft geholt haben. In der 10. Jahrgangsstufe ist es lediglich ein Viertel. Die größte Bedeutung im Vergleich über alle Schulformen wird dem/r Lehrer/in in der Förderschule beigemessen: Hier

geben sechs von zehn Schüler/innen an, den/die Lehrer/in als Ratgeber bei der Frage, was sie im Herbst nach der Schule machen wollen, hinzugezogen zu haben. Die Schulsozialarbeiter/in und die Mitarbeiter/in des Jugendtreffs/der Jugendfreizeitstätte nehmen abgesehen von der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule eine quantitativ eher geringe Bedeutung ein. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich deutlich bei dem Zurateziehen von Geschwistern und anderen Verwandten: Über alle Schulformen hinweg werden von Mädchen vermehrt Geschwister und andere Verwandte als Ratgeber aufgesucht. Hauptschülerinnen der 10. Klasse und Förderschülerinnen geben bedeutend häufiger an, Rat von ihren Eltern zu bekommen, als die Jungen dieser Klassen- bzw. Schulform. Auch für die Jugendlichen aus Zuwandererfamilien stehen die Eltern als berufliche Ratgeber an erster Stelle. Allerdings zeigt sich ein Unterschied bei den nach Deutschland zugezogenen Förderschüler/innen. Für sie ist der/die Lehrer/in der/die am meisten genannte persönliche Ratgeber/in bei der Frage, was sie im Herbst nach der Schule machen wollen. Die Eltern bilden hier nur die zweit häufigst besetzte Kategorie.

Tab. 4.4: Persönliche Ratgeber in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Persönliche Ratgeber							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Lehrer/in	48,6	49,2	48,3	41,1	52,6	49,0
	Mutter oder Vater	73,9	73,8	74,9	78,7	74,4	67,2
	Freunde	47,2	41,7	54,2	46,5	51,0	40,2
	Geschwister oder andere Verwandte	38,9	34,0	44,4	30,5	48,0	29,5
	Schulsozialarbeiter/in	21,5	19,8	23,6	17,7	23,2	22,4
	Mitarbeiter/in JT/JFS	6,8	6,5	7,1	5,7	6,9	7,9
HS 10	Lehrer/in	25,1	23,6	26,1	22,7	29,4	22,2
	Mutter oder Vater	71,4	66,0	75,6	80,4	69,4	55,6
	Freunde	48,5	47,2	48,7	46,4	50,6	48,9
	Geschwister oder andere Verwandte	33,0	28,3	37,8	28,9	44,7	20,0 (n=9)
	Schulsozialarbeiter/in	5,7	5,7 (n=6)	5,9 (n=7)	3,1 (n=3)	7,1 (n=6)	8,9 (n=4)
	Mitarbeiter/in JT/JFS	2,2 (n=5)	3,8 (n=4)	0,8 (n=1)	1,0 (n=1)	1,2 (n=1)	6,7 (n=3)
WS	Lehrer/in	19,1	23,3	16,9	21,1 (n=8)	19,1 (n=9)	16,0 (n=4)
	Mutter oder Vater	56,4	55,8	56,9	60,5	55,3	52,0
	Freunde	42,7	39,5	46,2	47,4	46,8	28,0 (n=7)
	Geschwister oder andere Verwandte	26,4	18,6 (n= 8)	32,3	26,3	29,8	20,0 (n=5)
	Schulsozialarbeiter/in	12,7	11,6 (n=5)	13,8 (n=9)	---	21,3	16,0 (n=4)
	Mitarbeiter/in JT/JFS	---	---	---	---	---	---
FS	Lehrer/in	59,0	50,7	69,4	67,6	52,6	60,9
	Mutter oder Vater	68,4	58,2	81,6	78,4	66,7	56,5
	Freunde	26,5	28,4	24,5	18,9 (n=7)	26,3	39,1 (n=9)
	Geschwister oder andere Verwandte	25,6	20,9	32,7	27,0	21,1	34,8 (n=8)
	Schulsozialarbeiter/in	7,7 (n=9)	6,0 (n=4)	10,2 (n=5)	5,4 (n=2)	8,8 (n=5)	8,7 (n=2)
	Mitarbeiter/in JT/JFS	5,1 (n=6)	4,5 (n=3)	6,1 (n=3)	5,4 (n=2)	1,8 (n=1)	13,0 (n=3)



4.4 Teilnahme an Berufseignungsdiagnostik

Die Jugendlichen wurden gefragt, ob sie im aktuellen Schuljahr an Berufseignungsdiagnostik – hier speziell an einem Test – teilgenommen haben. Die Fragestellung lautet: „Hast du in diesem Schuljahr zur Feststellung deiner beruflichen Fähigkeiten und Wünsche einen Test gemacht oder einen Fragebogen ausgefüllt?“

Beim ersten Blick auf die Tabelle ist augenscheinlich, dass die Förderschüler/innen im Vergleich zu den Jugendlichen aus anderen Schulformen mit Abstand am häufigsten in diesem Schuljahr an Tests zur Berufseignung teilgenommen haben. Dieses Ergebnis erstaunt insofern nicht, als dass die Förderung und intensive Betreuung der Schüler/innen in dieser Schulform einen hohen Stellenwert haben. Deutlich zeigt sich auch ein Unterschied zwischen den beiden Jahrgangsstufen der Hauptschulen: In der 9. Klasse gaben mehr

Jugendliche an, an Tests teilgenommen zu haben als Schüler/innen der 10. Klasse. Somit nehmen Jugendliche in 10. Hauptschulklassen seltener an Tests teil, als die Schüler/innen der anderen drei Klassenarten. Tendenziell beteiligen sich mehr Mädchen an Berufseignungstests als Jungen. Wird der Migrationshintergrund der Jugendlichen in den Fokus der Betrachtung gezogen, zeigt sich, dass in der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sich häufiger an Test beteiligen. Ein umgekehrtes Ergebnis zeigt sich in der 10. Jahrgangsstufe: Hier nehmen mit Abstand weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund an Berufseignungstest teil, als Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Am deutlichsten spiegelt sich dieses Resultat bei den nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen wider: Es nehmen nur rund 16% der nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen an einem Test zur Berufseignung in der 10. Klasse der Hauptschule teil. Im Vergleich partizipieren bei den Wirtschaftsschüler/innen und Förderschüler/innen in dieser Teilgruppe der Jugendlichen mehr als Jede/r Zweite an einem Test.

Tab. 4.5: Teilnahme an Berufseignungsdiagnostik in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Teilnahme an Test/Fragebogen						
	Geschlecht			Migrationshintergrund		
	gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	38,0	36,7	39,3	34,8	39,0	39,8
HS 10	25,3	20,2	30,3	32,3	22,6	15,6 (n=7)
WS	43,1	42,9	43,1	39,5	39,1	56,0
FS	59,6	62,5	57,1	59,5	61,1	56,5

4.5 Praktika im laufenden Schuljahr

Im letzten Schuljahr absolvierte Praktika bieten den Jugendlichen, die bis dato noch keine eindeutige Berufsperspektive formulieren konnten, die Chance durch praktische Erfahrungen ihrem Berufswunsch eventuell näher zu kommen (in Hauptschulen sind Betriebspraktika in der 8. Klassenstufe verpflichtend vorgeschrieben, in der 9. Klassenstufe freiwillig). Durch länger angelegte betriebliche Praktika ist es Betrieben möglich, Jugendliche näher kennen zu lernen, um sie ggf. als Auszubildende zu übernehmen.

Die Tabelle 4.6 zeigt, wie viele Jugendliche im letzten Pflichtschuljahr ein oder mehrere Praktika absolviert haben. Zudem wird dargestellt, wie viel von den angegebenen Praktika Langzeitpraktika sind. Langzeitpraktika sind definiert als Praktika mit einer Dauer von zusammenhängend mindestens 4 Wochen oder einer Dauer von mehreren Monaten mit 1 bis 2 Tagen betrieblicher Anwesenheit pro Woche.

Tab. 4.6: Praktika im aktuellen Schuljahr in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Praktika im aktuellen Schuljahr		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Praktika insgesamt	74,3	73,5	75,6	77,1	74,3	71,1
	Langzeitpraktika	29,9	30,7	29,5	25,9	31,5	31,1
HS 10	Praktika insgesamt	26,0	19,8	31,9	33,0	20,0	22,2
	Langzeitpraktika	7,0	5,7 (n=6)	8,4	8,2 (n=8)	5,9 (n=5)	6,7 (n=3)
WS	Praktika insgesamt	14,5	9,3 (n=4)	16,9	15,8 (n=6)	12,8 (n=6)	16,0 (n=4)
	Langzeitpraktika	6,4 (n=7)	7,0 (n=3)	6,2 (n=4)	5,3 (n=2)	8,5 (n=4)	4,0 (n=1)
FS	Praktika insgesamt	98,3	97,0	100,0	100,0	100,0	91,3
	Langzeitpraktika	50,4	46,3	57,1	54,1	49,1	47,8



Fast alle Förderschüler/innen haben in diesem Schuljahr ein oder mehrere Praktika gemacht, wovon die Hälfte ausgewiesene Langzeitpraktika sind. Drei von vier Hauptschüler/innen der 9. Klasse geben an, ein Praktikum gemacht zu haben, darunter ein Drittel Langzeitpraktika. In der 10. Klasse der Hauptschule werden im Vergleich merklich weniger Praktika absolviert: Hier ist es nur jede/r Dritte Jugendliche und anteilig mehr Mädchen, die ein Praktikum machen. Die Wirtschaftsschüler/innen absolvieren im Vergleich über alle Klassen- und Schulformen generell die wenigsten Praktika und so gut wie kaum Langzeitpraktika.

An Förderschulen nutzen etwas mehr Jugendliche ohne Migrationshintergrund die Möglichkeit eines Praktikums als Jugendliche der Vergleichsgruppe; an den Wirtschaftsschulen ist diesbezüglich keine einheitliche Tendenz feststellbar. Jugendliche mit Migrationshintergrund machen in der 9. Klasse Hauptschule insgesamt geringfügig weniger Praktika, jedoch ist ihr Anteil an Langzeitpraktika höher als bei Jugendlichen dieser Jahrgangsstufe ohne Migrationshintergrund. In der 10. Jahrgangsstufe zeigt sich eine einheitliche Tendenz: Hier absolvieren Jugendliche mit Migrationshintergrund in geringerer Zahl sowohl Kurzzeit- als auch Langzeitpraktika.

4.6 Bewertung der Förderangebote durch die Jugendlichen

Betrachtet man die zuvor beschriebenen Förderangebote (Arbeitsagentur, Ratgeber, Tests, Praktika) ist es einerseits von Bedeutung, wie häufig diese von den Jugendlichen angenommen werden. Zudem ist die Bewertung des Nutzens von zentralem Interesse, den die Jugendlichen aus der Förderung für ihre Entscheidung, was sie im Herbst nach der Schule tun wollen, ziehen. Die Jugendlichen wurden – sofern sie an den entsprechenden Angeboten teilgenommen haben – zu den vier beschriebenen Unterstützungen gefragt, wie diese ihnen bei der Entscheidungsfindung geholfen haben. Die Fragestellung lautet: „Wie viel hat dir das geholfen zu entscheiden, was du im Herbst in Sachen Schule, Ausbildung oder Arbeit machen willst? Sehr viel, viel, wenig, gar nichts“

In Tabelle 4.7 werden die Bewertungen „sehr viel geholfen“ sowie „viel geholfen“ zusammengefasst dargestellt.

Über alle drei Schulformen hinweg werden Praktika von den Jugendlichen sehr positiv bewertet. Vor allem die Jugendlichen der 10. Klasse Hauptschule bewerten die praktische Erfahrung als besonders hilfreich bei der Entscheidungsfindung, was man im Herbst in Sachen Schule, Ausbildung oder Arbeit machen möchte. Ebenso haben persönliche Ratgeber einen hohen Stellenwert bei dieser Frage. So geben etwa neun von zehn Förderschüler/innen an, dass diese Unterstützungsform ihnen sehr geholfen hat. Die Arbeitsagentur und berufsdiagnostische Verfahren werden von den Jugendlichen (mit Ausnahme der Förderschüler/innen) als deutlich weniger hilfreich wahrgenommen.

Tab. 4.7: Bewertung der Förderangebote durch die Jugendlichen in %, („sehr viel geholfen“ und „viel geholfen“ zusammengefasst) nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Bewertung der Förderangebote durch die Jugendlichen							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Arbeitsagentur	47,2	47,1	47,2	47,2	45,3	51,4
	Ratgeber	82,1	81,9	82,8	88,5	79,9	78,6
	Tests	47,9	48,2	47,3	46,9	47,4	50,0
	Praktika	74,1	72,0	76,8	71,6	76,9	70,9
HS 10	Arbeitsagentur	38,9	42,3	36,5	39,3	48,9	20,0 (n=5)
	Ratgeber	80,0	84,2	77,3	84,8	77,3	73,3
	Tests	36,8	47,6	30,6	32,3	42,1 (n=8)	42,9 (n=3)
	Praktika	80,7	85,0	78,4	83,3	76,5	80,0 (n=8)
WS	Arbeitsagentur	31,0	22,2 (n=2)	35,5	46,7 (n=7)	27,8 (n=5)	11,1 (n=1)
	Ratgeber	72,2	71,9	73,9	80,8	76,5	52,6
	Tests	23,4	16,7 (n=3)	28,6 (n=8)	46,7 (n=7)	16,7 (n=3)	7,1 (n=1)
	Praktika	73,3	50,0 (n=2)	90,0 (n=9)	100,0 (n=6)	66,7 (n=4)	33,3 (n=1)
FS	Arbeitsagentur	71,0	75,0	64,3	55,6	77,4	90,9
	Ratgeber	87,5	91,7	83,0	77,4	91,5	94,4
	Tests	75,8	78,9	71,4	61,9	84,4	76,9
	Praktika	74,5	71,9	77,3	75,0	76,9	66,7



5 Berufliche Pläne der Jugendlichen

5.1 Pläne für die Zeit nach der Schule

Jugendliche orientieren sich beim Planen ihrer beruflichen Zukunft an „normalen“ Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufen. So auch Schüler/innen der Haupt-, Förder- und Wirtschaftsschulen. Jedoch zeigt sich, dass der Zugang zu beruflicher Ausbildung für bildungsferne Jugendliche erschwert ist.

Die folgende Tabelle zeigt die Pläne der befragten Jugendlichen für die Zeit nach dem aktuellen Schuljahr. Die Jugendlichen konnten zwischen den folgenden sieben Antwortkategorien wählen:

- „eine Ausbildung/Lehre machen“: Hierunter werden Angebote der dualen Ausbildung oder voll qualifizierende Ausbildungsgänge an Berufsfachsschulen, die mit einem Berufsabschluss schließen, sowie die außerbetrieblichen Ausbildungen, gefasst.
- „ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) oder eine andere berufsvorbereitende Maßnahme besuchen“: Unter die Kategorie „Berufsvorbereitung“ fallen verschiedene Formen der berufsvorbereitenden Qualifizierung wie bspw. das vollzeitschulische Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), das schulische Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) sowie die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen der Arbeitsagentur (BvB).
- „das Schuljahr wiederholen“
- „auf eine weiterführende Schule gehen“: Die Jugendlichen konkretisieren den Wunsch weiter zur Schule zu gehen, wodurch sie einen höheren Bildungsabschluss erreichen können.
- „erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen“: Die Jugendlichen planen nach Beendigung ihrer Pflichtschulzeit zunächst einer ungelerten Arbeit nachzugehen.
- „weiß ich noch nicht“
- „etwas anderes und zwar“: In dieser Kategorie finden sich u.a. die Jugendlichen wieder, die Freiwilligendienste (FSJ) und Wehrdienste leisten wollen oder einen Auslandsaufenthalt sowie Praktika planen.

Es ist an dieser Stelle zu vermerken, dass mit der Frage: „Was sind deine Pläne für die Zeit nach diesem Schuljahr? Kreuze an, was du am wahrscheinlichsten tun wirst.“ nach den Plänen, nicht aber nach den Wünschen der Jugendlichen gefragt wird. Die folgende Tabelle (Tab. 5.1) spiegelt die Pläne der Jugendlichen für den Herbst des Jahres 2008 wider.

Betrachtet man die Pläne der Jugendlichen aus den 9. Hauptschulklassen so wird deutlich, dass der Plan, eine Ausbildung/Lehre zu beginnen von den Jugendlichen am häufigsten angegeben wird. In der 9. Klasse Hauptschule sind es fast zwei Drittel der Jugendlichen, die diesen Plan verfolgen. Tendenziell sind es hier mehr Jungen als Mädchen, die damit rechnen, im Herbst eine Ausbildung im Dualen System oder einen voll qualifizierenden Ausbildungsgang an Berufsfachsschulen zu beginnen. Die Pläne von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind vergleichsweise etwas geringer an einer Ausbildung/Lehre orientiert als die von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Richtet man den Blick auf den geplanten Besuch einer weiterführenden Schule, kann konstatiert werden, dass bei den Hauptschüler/innen der 9. Klasse rund jede/r fünfte Jugendliche mit diesem im Herbst rechnet. Mehr Mädchen als Jungen, und mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund nehmen die Option des Besuches einer weiterführenden Schule im kommenden Herbst ins Kalkül. In der 10. Klassenstufe der Hauptschule zeigt sich ein etwas anderes Bild. Zwar ist auch hier Ausbildung/Lehre die am häufigsten besetzte Antwortkategorie (rund 57%), jedoch geben mehr Jugendliche den Besuch einer weiterführenden Schule als Plan für den Herbst an, als vergleichsweise Jugendliche der 9. Hauptschulklassen (30,1% 10. Klasse; 20,9% 9. Klasse).

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich deutlich in den Plänen eine Ausbildung/Lehre zu beginnen oder eine weiterführende Schule zu besuchen. Fast zwei Drittel der Mädchen geben an, mit einer Ausbildung/Lehre für den Herbst zu rechnen; im Vergleich sind es nur rund 50% der Jungen. Diese planen jedoch vergleichsweise häufiger den Besuch einer weiterführenden Schule, als die Mädchen der 10. Klasse. Jugendliche mit Migrationshintergrund geben merklich seltener an, eine Ausbildung/Lehre im Herbst zu planen, als die Vergleichsgruppe.

Tab. 5.1: Berufliche Pläne für die Zeit nach der Schule in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

berufliche Pläne für die Zeit nach der Schule							
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	Ausbildung/Lehre	62,3	65,7	58,3	66,1	60,6	61,5
	Berufsvorbereitung	3,6	3,6	3,4	4,3	2,6	5,0
	Schuljahr wiederholen	4,7	4,5	5,1	3,6	4,6	6,3
	Weiterführende Schule	20,9	18,8	23,4	18,6	22,7	19,7
	Arbeiten/jobben, Geld verdienen	0,8 (n=8)	0,2 (n=1)	1,5 (n=7)	1,1 (n=3)	0,8 (n=4)	0,4 (n=1)
	weiß nicht	6,0	5,3	6,9	4,6	7,2	5,0
HS 10	Ausbildung/Lehre	56,6	47,6	65,5	69,1	50,0	42,2
	Berufsvorbereitung	0,4 (n=1)	—	0,8 (n=1)	1,0 (n=1)	—	—
	Schuljahr wiederholen	2,7 (n=6)	2,9 (n=3)	2,5 (n=3)	3,1 (n=3)	3,6 (n=3)	—
	Weiterführende Schule	30,1	39,0	21,8	16,5	33,3	53,3
	Arbeiten/jobben, Geld verdienen	2,2 (n=5)	2,9 (n=3)	1,7 (n=2)	1,0 (n=1)	2,4 (n=2)	4,4 (n=2)
	weiß nicht	5,8	6,7 (n=7)	5,0 (n=6)	6,2 (n=6)	8,3 (n=7)	—
WS	Ausbildung/Lehre	50,9	37,2	60,0	52,6	48,9	52,0
	Berufsvorbereitung	0,9 (n=1)	—	1,5 (n=1)	—	2,1 (n=1)	—
	Schuljahr wiederholen	5,5 (n=6)	9,3 (n=4)	3,1 (n=2)	5,3 (n=2)	4,3 (n=2)	8,0 (n=2)
	Weiterführende Schule	29,1	46,5	16,9	39,5	29,8	12,0 (n=3)
	Arbeiten/jobben, Geld verdienen	2,7 (n=3)	—	4,6 (n=3)	—	6,4 (n=3)	—
	weiß nicht	7,3 (n=8)	7,0 (n=3)	7,7 (n=5)	—	4,3 (n=2)	24,0 (n=6)
FS	Ausbildung/Lehre	27,6	30,3	24,5	18,9 (n=7)	28,1	40,9 (n=9)
	Berufsvorbereitung	40,5	37,9	42,9	40,5	45,6	27,3 (n=6)
	Schuljahr wiederholen	—	—	—	—	—	—
	Weiterführende Schule	14,7	10,6 (n=7)	20,4	24,3 (n=9)	8,8 (n=5)	13,6 (n=3)
	Arbeiten/jobben, Geld verdienen	1,7 (n=2)	1,5 (n=1)	2,0 (n=1)	2,7 (n=1)	1,8 (n=1)	—
	weiß nicht	13,8	16,7	10,2 (n=5)	10,8 (n=4)	14,0 (n=8)	18,2 (n=4)

Ein umgekehrtes Ergebnis kann bei dem Plan, eine weiterführende Schule zu besuchen, konstatiert werden. Hier sind es die Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die dieses Bildungsziel verfolgen. Über die Hälfte der Jugendlichen erster Zuwanderergeneration rechnet damit, weiter zur Schule zu gehen. Im Vergleich hierzu sind es lediglich 16% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

Bei den Schüler/innen der Wirtschaftsschulen spiegelt sich eine Tendenz wieder, die der der 10. Hauptschulklassen zum Teil ähnlich ist: Etwa die Hälfte der Jugendlichen geben an, im Herbst 2008 mit einer Ausbildung/Lehre zu planen, wobei hierunter deutlich mehr Mädchen als Jungen fallen. Gegenläufig stellt sich die Situation in der Kategorie „Besuch einer weiterführenden Schule“ dar, wo der Anteil der Jungen den der Mädchen überwiegt. Anders als bei den Migrant/innen der 10. Hauptschulklassen ist die Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund an den Wirtschaftsschulen. So planen bspw. deutlich weniger Jugendliche der 1. Zuwanderergeneration den Besuch einer weiterführenden Schule als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Gänzlich anders zeigt sich die Situation bei den Förderschüler/innen. Hier rechnen rund 40% der Jugendlichen damit, im Herbst eine Berufsvorbereitung zu beginnen. Nur rund jede/r Dritte plant eine Ausbildung/Lehre, wobei der Anteil der Jungen hier größer ist als der der Mädchen. Bei den Förderschüler/innen ist verglichen über alle Klassen- und Schulformen der Anteil der Jugendlichen, der noch keinen Plan für die Episode nach der Pflichtschulzeit hat, am höchsten (rund 14%). Zusammenfassend lassen sich die Pläne der Jugendlichen dahingehend deuten, dass die Jugendlichen die Notwendigkeit weiterer Ausbildung und Bildung bspw. in Form des Besuchs einer weiterführenden Schule erkannt haben. Nur sehr wenige Jugendliche der Haupt- und Wirtschaftsschulen planen eine Berufsvorbereitung (schulisches Berufsvorbereitungsjahr oder andere berufsvorbereitende Maßnahme) im Herbst 2008 zu beginnen.

Bis hierhin wurde gezeigt, welche Pläne die Jugendlichen für den kommenden Herbst formulieren. Unter diesem Aspekt ist es aber auch interessant zu beleuchten, welchen Einfluss die bisher erbrachten Schulleistungen auf die Entwicklung von Plänen bei den Jugendlichen haben. So könnte die These formuliert werden, dass besonders die Jugendlichen mit guten Schulleistungen einen direkten Einstieg in eine Ausbildung/Lehre planen. Für den Besuch einer weiterführenden Schule lassen sich zwei gegenläufige Annahmen formulieren. Besonders die Schüler/innen mit einem guten Notenschnitt planen durch einen weiteren Schulbesuch einen mittleren Schulabschluss. Die gegenläufige Annahme lautet, dass gerade die Jugendlichen mit schlechteren Noten versuchen, dieses Defizit durch einen weiteren Schulbesuch zu kompensieren.

In Tabelle 5.2 werden die Pläne der Jugendlichen aus den 9. Hauptsschulklassen in Abhängigkeit ihrer Deutsch- und Mathematiknoten verglichen. Es wurde eine Durchschnittsnote aus der Deutsch- und Mathematiknote des letzten Zeugnisses errechnet und in die folgenden Kategorien unterteilt: Guter Notendurchschnitt (bis Note 2), mittlerer Notendurchschnitt (größer als Note 2 und kleiner als Note 4) und schlechter Noten (Notendurchschnitt ab Note 4). Auf eine Darstellung dieser Ergebnisse auf Ebene der 10.Klasse Hauptschule sowie der Wirtschafts- und Förderschulen wird auf Grund geringer Fallzahlen verzichtet.

Für die Planung des weiteren Schulbesuchs zeigt sich ein klarer Zusammenhang: Je besser die Schulleistung, desto eher wollen die Jugendlichen den Weg der schulischen Höherqualifizierung gehen. Ein gegenläufiger Befund zeigt sich für den Plan Ausbildung. Es sind insbesondere Jugendliche mit mittleren und schlechten Schulleistungen, die den direkten Beginn einer Berufsausbildung planen. Die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen Schulleistung und Berufsvorbereitungsplänen sind ebenfalls eindeutig, allerdings aufgrund der geringen Grundhäufigkeit vorsichtig zu interpretieren. Es sind vor allem die Jugendlichen mit schlechten Noten, die Berufsvorbereitung als nächste Bildungsstation antizipieren.

Tab. 5.2: Berufliche Pläne nach Schulleistung, Zeilenprozent, nur Hauptschulen 9. Klasse

berufliche Pläne		Ausbildung	weiter Schule	Berufsvorbereitung
HS 9	guter Notendurchschnitt	45,9	47,7	0,9 (n=1)
	mittlerer Notendurchschnitt	63,1	22,0	3,3
	schlechter Notendurchschnitt	67,2	7,5	5,3

5.2 Berufswünsche

Am Ende der Pflichtschulzeit sollten die Jugendlichen den Prozess der Berufsorientierung soweit durchlaufen haben, dass es ihnen möglich ist, einen klaren Berufswunsch oder möglicherweise auch mehrere individuelle Berufswünsche zu

formulieren. An der Entwicklung dieses bildungspolitischen Ziels wirken im Vorfeld verschiedene Institutionen wie bspw. Schule, Familie, persönliches Umfeld und Jugendsozialarbeit mit. Tabelle 5.3 stellt dar, wie viele der im April des letzten Pflichtschuljahres befragten Jugendlichen einen klaren Berufswunsch äußern.

Tab. 5.3: Sicherheit des Berufswunsches, Spaltenprozent nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Berufswunsch		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	sicherer Berufswunsch	54,0	53,8	54,2	63,4	50,6	50,0
	unsicherer Berufswunsch	32,1	30,9	33,1	24,6	36,5	31,4
	noch kein Berufswunsch	14,0	15,3	12,7	12,0	12,9	18,6
HS 10	sicherer Berufswunsch	54,1	49,0	57,6	67,4	46,3	40,0
	unsicherer Berufswunsch	22,1	21,6	22,9	18,9	24,4	24,4
	noch kein Berufswunsch	23,9	29,4	19,5	13,7	29,3	35,6
WS	sicherer Berufswunsch	55,0	54,8	56,9	59,5	59,6	40,0
	unsicherer Berufswunsch	26,6	21,4 (n=9)	29,2	21,6 (n=8)	27,7	32,0 (n=8)
	noch kein Berufswunsch	18,3	23,8	13,8 (n=9)	18,9 (n=7)	12,8 (n=6)	28,0 (n=7)
FS	sicherer Berufswunsch	53,9	58,2	46,8	45,9	65,5	39,1 (n=9)
	unsicherer Berufswunsch	33,0	31,3	36,2	29,7	27,3	52,2
	noch kein Berufswunsch	13,0	10,4 (n=7)	17,0 (n=8)	24,3 (n=9)	7,3 (n=4)	8,7 (n=2)

In allen Klassen- bzw. Schulformen zeigt sich, dass über die Hälfte der im April/Mai 2008 befragten Jugendlichen eine klare Vorstellung über ihren Berufswunsch aufweisen. In der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule zeigen sich kaum geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Frage, wie sicher der Berufswunsch formuliert werden kann. Hingegen können mehr Mädchen der 10. Klasse Hauptschule ihren Berufswunsch präzisieren als Jungen dieser Jahrgangsstufe. Bei den Förder-schüler/innen sind es die Jungen die im Verhältnis häufiger Angaben, einen sicheren Berufswunsch formulieren zu können.

Zudem kann für fast alle Schul- und Klassenformen konstatiert werden, dass es Jugendliche mit Migrationshintergrund schwerer fällt, einen Berufswunsch zu beschreiben, als Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Besonders evident zeigt sich diese Tatsache für die Gruppe der Jugendlichen, die nach Deutschland zugezogen ist. Für sie gestaltet sich die Formulierung eines Berufswunsches mit Abstand am schwierigsten. Jugendliche, die nach Deutschland zugezogen sind, fallen bei der Antwortkategorie „unsicherer Berufswunsch“ hinter die der in Deutschland geborenen Migranten/innen zurück.

Am häufigsten geben neben den Wirtschaftsschüler/innen die Zehntklässler/innen der Hauptschule - fast jede/r vierte Jugendliche - an, noch keinen konkreten Berufswunsch zu haben. Für einen Teil dieser Jugendlichen lässt sich das Fehlen eines Berufswunsches vermutlich mit dem Plan des fortgesetzten Schulbesuchs erklären.

Der Fragebogen enthielt neben der allgemeinen Frage nach dem Vorhandensein eines Berufswunsches auch die Frage nach dem konkreten Berufswunsch. Tabelle 5.4 zeigt jeweils die fünf am häufigsten genannten Wunschberufe der Jugendlichen. Da zu erwarten ist, dass sich die Berufswünsche der Mädchen und Jungen unterscheiden, werden sie geschlechtsspezifisch ausgewiesen.

Die Frage eines konkreten Berufswunsches hat für die Jugendlichen je nach Plan unterschiedliche Relevanz. Planen die Jugendlichen im Herbst 2008 eine Ausbildung/Lehre zu beginnen, so hat die Formulierung eines konkreten Berufswunsches einen anderen Stellenwert als bei Jugendlichen mit dem Plan eines weiterführenden Schulbesuchs oder einer Berufsvorbereitung. Tabelle 5.5 weist die Berufswünsche der Jugendlichen in Abhängigkeit mit ihren Plänen für Herbst 2008 aus. Es werden aufgrund kleiner Fallzahlen nur die Ergebnisse der Hauptschüler/innen der 9. Klasse aufgeführt.

Von den Jugendlichen der 9. Hauptschulklassen, die im Herbst eine Ausbildung beginnen möchten, geben zwei Drittel einen sicheren Berufswunsch an. Nur ein geringer Teil (3,5%) der Schüler/innen plant eine Ausbildung ohne dass ihnen ein klarer Berufswunsch vorschwebt. Die Hälfte der Jugendlichen, die eine Berufsvorbereitung planen, sind sich in ihrem Berufswunsch noch unsicher, etwa ein Drittel hat einen klaren und etwa jede/r fünfte Schüler/in noch keinen Berufswunsch. Interessant ist die Verteilung bei den Jugendlichen, die einen weiteren Schulbesuch im Herbst anvisieren – sei es aufgrund einer Wiederholung des Schuljahres oder des Besuches einer weiterführenden Schule. Für beide Perspektiven zeigt sich, dass diese Pläne wenig in der Formulierung des Berufswunsches differenzieren: In beiden Plänen finden sich in den Kategorien des Berufswunsches (sicherer Berufswunsch, unsicherer Berufswunsch und noch kein Berufswunsch) rund je ein Drittel der Schüler/innen wieder. Damit ist die Formulierung eines konkreten Ausbildungsberufes für Jugendliche mit dem Plan weiter zur Schule zu gehen, häufig noch sehr vage. Das Ergebnis, dass von den Jugendlichen, die keinen Plan für den Herbst konkretisieren können, rund die Hälfte angeben, einen unsicheren Berufswunsch zu haben, ist erwartbar.

Tab. 5.4: Berufswünsche der Jugendlichen; In Klammern absolute Häufigkeit nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

	Mädchen	Jungen
HS 9	Arzthelferin (60) Einzelhandelskauffrau (46) Kinderpflegerin (43) Friseurin (43) Bürokauffrau (23)	Einzelhandelskaufmann (68) Elektromechaniker (62) Industriemechaniker (27) Elektriker/ Elektroinstallateur (25) Maler/Lackierer (20)
HS 10	Bürokauffrau (15) Kauffrau o.n.A. (9) Arzthelferin (6) Zahnarzthelferin (4) Erzieherin (4)	Elektromechaniker (9) Bank-/Sparkassenfachmann (5) Informatiker (5) Koch, Kaufmann o.n.A., Einzelhandelskaufmann KFZ, Bürokaufmann (je 4) Elektriker/ Elektroinstallateur (3)
WS	Bürokauffrau (9) Kauffrau o.n.A. (4) Industriekauffrau (4) Bank-/Sparkassenfachfrau, Werbekauffrau, Grenzschutz-/Polizeitbedienstete (je 3) Versicherungs- & Verwaltungsfachfrau, Speditions- & Reiseverkehrskauffrau, Arzthelferin, Bodenstewardess (je 2)	Bank-/Sparkassenfachmann (3) Bürokaufmann (3) Elektromechaniker (2) Einzelhandelskaufmann KFZ (2) alle weiteren Berufe nur einmal genannt
FS	Verkäuferin o.n.A. (7) Friseurin (5) Fachverkäuferin Nahrungsmittelhandwerk (3) Arzthelferin (3) Floristin (2)	Verkäufer o.n.A. (8) Einzelhandelskaufmann (7) Industriemechaniker (6) Elektromechaniker (5) Koch (3)

Tab. 5.5: Berufswunsch nach beruflichen Plänen, Zeilenprozent, nur Hauptschulen 9. Klasse

Berufswunsch		sicherer Berufswunsch	unsicherer Berufswunsch	noch kein Berufswunsch
HS 9	Ausbildung	66,9	29,5	3,5
	Berufsvorbereitung	27,8	50,0	22,2 (n=8)
	Schuljahr wiederholen	36,2	34,0	29,8
	weiterführende Schule	34,3	31,9	33,8
	weiß nicht	26,7	46,7	26,7

5.3 Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und Bewerbungstraining

Jugendliche sollten um an einem Bewerbungsverfahren für einen Ausbildungsplatz teilzunehmen, im Vorfeld konkrete Praktiken erlernen wie bspw. das Erstellen von Bewerbungsunterlagen und das Verhalten in Bewerbungsgesprächen. Diese Aufgaben fallen dem Berufswahlunterricht in der Schule zu. Zudem sind aber auch Eltern bei der

Unterstützung von Bewerbungen gefragt. Tabelle 5.6 zeigt die Angaben der Jugendlichen zu beiden Unterstützungsmöglichkeiten.

Die Jugendlichen erhalten über alle Klassen- und Schulformen hinweg bedeutend mehr Unterstützung in der Bewerbungsvorbereitung von Seiten der Schule als von den Eltern. In den Wirtschafts- und Förderschulen ist diese Form der Hilfestellung am größten: Nahezu drei Viertel der Wirtschaftsschüler/innen geben an, in der Schule bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen Hilfe zu bekommen, bei der Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche sind es acht von zehn Wirtschaftsschü-

Tab. 5.6: Unterstützung bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und Bewerbungstraining durch Schule und Eltern in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Unterstützung bei Bewerbungsvorbereitung					
		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	B.-Unterlagen Schule	71,9	69,6	75,2	65,5	73,5	76,1
	B.-Unterlagen Eltern	29,5	28,3	31,4	50,4	25,9	12,7
	B.-Gespräch Schule	74,4	74,9	74,3	69,3	76,3	76,2
	B.-Gespräch Eltern	21,3	20,5	22,5	35,3	17,3	12,8
HS 10	B.-Unterlagen Schule	63,5	67,4	60,8	59,3	68,5	63,6
	B.-Unterlagen Eltern	33,9	31,5	35,3	50,0	23,3	15,2 (n=5)
	B.-Gespräch Schule	69,0	71,8	67,0	67,5	71,9	66,7
	B.-Gespräch Eltern	22,4	21,8	22,3	33,8	15,6	9,1 (n=3)
WS	B.-Unterlagen Schule	72,2	72,7	73,0	79,4	69,0	66,7
	B.-Unterlagen Eltern	16,5	15,2 (n=5)	17,5	32,4	7,1 (n=3)	9,5 (n=2)
	B.-Gespräch Schule	80,5	88,0	78,6	85,7	81,1	70,6
	B.-Gespräch Eltern	15,9	16,0 (n=4)	16,1 (n=9)	28,6 (n=8)	10,8 (n=4)	5,9 (n=1)
FS	B.-Unterlagen Schule	86,5	92,6	78,0	82,4	88,4	89,5
	B.-Unterlagen Eltern	16,7	11,1 (n=6)	24,4	23,5 (n=8)	14,0 (n=6)	10,5 (n=2)
	B.-Gespräch Schule	83,1	85,0	80,6	78,6	88,6	78,6
	B.-Gespräch Eltern	15,6	15,0 (n=6)	16,7 (n=6)	25,0 (n=7)	11,4 (n=4)	7,1 (n=1)

ler/innen, die in der Schule Unterstützung erhalten. Lediglich an den Förderschulen erhalten die Jugendlichen mehr schulische Hilfestellungen bei der Bewerbungsvorbereitung. Die Hauptschüler/innen geben geringfügig weniger an, dass sie bei Fragen der Bewerbungsvorbereitung von der Schule unterstützt werden. So sind es in der 10.Klasse nahezu zwei Drittel der Jugendlichen und in der 9.Klasse drei Viertel, die in der Schule bei Bewerbungsvorbereitungen Unterstützung finden.

Vergleicht man die Gruppe der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, so zeigen sich bei der Unterstützung seitens der Eltern bei der Bewerbungsvorbereitung große Unterschiede. Über alle Schulformen hinweg geben die jugendlichen Migrant/innen deutlich weniger an, bei der Vorbereitung auf eine Bewerbung Unterstützung von den Eltern bekommen zu haben. Innerhalb der

Gruppe der Migrant/innen kann nochmals differenziert werden. So sind es die nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen, die am wenigsten Unterstützung von ihren Eltern bei der Bewerbungsvorbereitung erhalten.

5.4 Bewerbungsaktivitäten

Der Schritt, der den Vorbereitungen von Bewerbungen folgt, sind die konkreten Bewerbungsaktivitäten. Die Jugendlichen wurden zum Zeitpunkt der Erhebung gefragt, ob sie beim Versenden von Bewerbungen schon aktiv waren: „Hast du bereits Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verschickt?“. Die anstehende Tabelle spiegelt die Ergebnisse der Jugendlichen wider.

Tab. 5.7: Bewerbungen, Spaltenprozente nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

verschickte Bewerbungen		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	keine	27,6	25,7	29,4	21,0	28,5	33,6
	eine	15,2	17,0	13,6	20,2	13,5	12,8
	mehrere	57,2	57,3	57,0	58,8	58,0	53,6
HS 10	keine	29,1	35,8	23,3	24,4	29,1	38,6
	eine	11,3	12,6	10,3	11,1	10,1 (n=8)	13,6 (n=6)
	mehrere	59,6	51,6	66,4	64,4	60,8	47,7
WS	keine	32,4	50,0	22,2	27,8	37,8	29,2 (n=7)
	eine	11,4	5,0 (n=2)	15,9	8,3 (n=3)	15,6 (n=7)	8,3 (n=2)
	mehrere	56,2	45,0	61,9	63,9	46,7	62,5
FS	keine	73,7	76,9	68,8	69,4	70,9	87,0
	eine	12,3	10,8 (n=7)	14,6 (n=7)	11,1 (n=4)	16,4 (n=9)	4,3 (n=1)
	mehrere	14,0	12,3 (n=8)	16,7 (n=8)	19,4 (n=7)	12,7 (n=7)	8,7 (n=2)

Bei den Haupt- und Wirtschaftsschüler/innen zeigt sich eine ähnliche Situation: Rund zwei Drittel der Jugendlichen haben zum Zeitpunkt der Befragung bereits Bewerbungen verschickt. Über die Hälfte dieser Schüler/innen haben sich sogar mehrfach für einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz beworben. Ein Drittel der Jugendlichen dieser beiden Schulformen hat zum Erhebungszeitpunkt noch keine Bewerbungen verschickt. Vergleichsweise mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund haben sich noch nicht beworben.

Ein anderes Bewerbungsverhalten kann an den Förderschulen beschrieben werden. Hier sind es rund drei Viertel der Schüler/innen, die sich beim Befragungstermin noch nicht für einen Arbeits- und Ausbildungsplatz im Herbst 2008 beworben haben. Lediglich jede/r Vierte Förderschüler/in gibt an, bereits eine Bewerbung verschickt zu haben. Es liegt die Annahme nahe, dass sich das Bewerbungsverhalten der Jugendlichen allgemein danach unterscheidet, welche Pläne sie für den Herbst haben. Dieser Zusammenhang wird in der folgenden Tabelle dargestellt, in der die Bewerbungsaktivitäten der Jugendlichen nach unterschiedlichen Plänen verglichen werden (vgl. Tab. 5.8). Aufgrund kleiner Fallzahl wird die Bewerbungsintensität nach beruflichen Plänen nur für die 9. Klasse der Hauptschule ausgewiesen.

Mit Abstand am häufigsten verschicken diejenigen Hauptschüler der 9. Klasse eine oder mehrere Bewerbungen, deren Plan es ist, im kommenden Herbst eine Ausbildung zu beginnen. In dieser Gruppe der Jugendlichen geben auch die Wenigsten an, zum Zeitpunkt der Befragung noch keine Bewerbung verschickt zu haben. In vielen Fällen wird der Zugang zu einer berufsvorbereitenden Maßnahme vermutlich von den Lehrer/innen vorbereitet, so dass sich die Jugendlichen bei diesen Institutionen nicht persönlich bewerben müssen. Dementsprechend hat über die Hälfte der Jugendlichen, die eine Berufsvorbereitung im Herbst planen, noch keine Bewerbung verschickt. Dass jedoch vier von zehn Schüler/innen mit dem Plan einer Berufsvorbereitung mehrere Bewerbungen verschickt haben, deutet darauf hin, dass sich diese Jugendlichen auch für Alternativen zu ihren Plänen – bspw. für einen Ausbildungsplatz – bewerben. Das durchmischte Bild bei denjenigen Jugendlichen, die noch nicht wissen, was sie im Herbst tun wollen, zeigt, dass ein großer Teil dieser Gruppe aktiv Bewerbungen verschickt und nicht in Passivität verfällt.

Tab. 5.8: Bewerbungsintensität nach beruflichen Plänen, Zeilenprozente, Hauptschule 9. Klasse

Bewerbungen		keine	eine	mehrere
Pläne				
HS 9	Ausbildung	12,9	16,3	70,8
	Berufsvorbereitung	52,8	5,6 (n=2)	41,7
	Schuljahr wiederholen	76,1	8,7 (n=4)	15,2 (n=7)
	Weiterführende Schule	51,7	16,9	31,4
	weiß nicht	40,0	10,0 (n=6)	50,0

Richtet man den Fokus auf das Bewerbungsengagement von Jugendlichen, so spielt der Zeitpunkt, wann die erste Bewerbung versendet wurde, ebenso eine bedeutende Rolle. In Tabelle 5.9 werden die Ergebnisse zur Frage: „Wann hast du die erste Bewerbung verschickt?“ dargestellt.

Am häufigsten werden Bewerbungen im letzten halben Jahr von den Jugendlichen aller Klassen- und Schulformen verschickt. Fast sechs von zehn Wirtschaftsschüler/innen geben an, im letzten halben Jahr, d.h. etwa seit Oktober 2007 Bewerbungen verschickt zu haben. Bei den Hauptschüler/innen ist die Prozentzahl derer, die sich im letzten halben Jahr beworben haben, mit 44,8% für die Neuntklässler/innen und 52,8% für die Zehntklässler/innen fast annähernd so hoch. Bei den Förderschüler/innen ist der Anteil derer, die sich im letzten halben Jahr und derer, die sich

vorher beworben haben, mit jeweils in etwa einem Drittel gleich groß. Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei den Wirtschafts- und Förderschüler/innen erkennbar, welche jedoch aufgrund kleiner Zellenbesetzungen mit Vorsicht zu interpretieren sind.

Die Jugendlichen der 9. Klasse Hauptschule mit Migrationshintergrund haben sich im Vergleich zu den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund im letzten halben Jahr weniger Bewerbungen verschickt. Sie haben sich jedoch häufiger in den letzten vier Wochen vor Erhebungstermin beworben. In der 10. Klasse der Hauptschulen kann ein solcher Unterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nicht erkannt werden.

Tab. 5.9: Zeitpunkt der verschickten Bewerbungen in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

		Zeitpunkt der verschickten Bewerbungen					
		gesamt	Geschlecht		Migrationshintergrund		
			männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	In den letzten 4 Wochen	39,3	40,2	38,2	36,3	38,2	46,2
	Im letzten halben Jahr	44,8	42,1	47,6	51,0	44,2	37,1
	früher	16,0	17,6	14,2	12,7	17,6	16,8
HS 10	In den letzten 4 Wochen	21,8	21,4	22,4	20,0	21,6	26,9 (n=7)
	Im letzten halben Jahr	52,8	51,8	52,9	55,4	51,0	50,0
	früher	25,4	26,8	24,7	24,6	27,5	23,1 (n=6)
WS	In den letzten 4 Wochen	14,7	5,3 (n=1)	14,9 (n=7)	7,7 (n=2)	19,2 (n=5)	18,8 (n=3)
	Im letzten halben Jahr	57,4	47,4 (n=9)	63,8	61,5	46,2	68,8
	früher	27,9	47,4 (n=9)	21,3	30,8 (n=8)	34,6 (n=9)	12,5 (n=2)
FS	In den letzten 4 Wochen	28,6 (n=8)	38,5 (n=5)	20,0 (n=3)	18,2 (n=2)	26,7 (n=4)	100 (n=2)
	Im letzten halben Jahr	35,7	38,5 (n=5)	33,3 (n=5)	27,3 (n=3)	46,7 (n=7)	—
	früher	35,7	23,1 (n=3)	46,7 (n=7)	54,5 (n=6)	26,7 (n=4)	—

5.5 Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche

Die Jugendlichen wurden zum Zeitpunkt April/Mai gefragt, ob sie bereits einen Ausbildungsplatz für den Herbst haben. Die zeitliche Komponente ist bei der Analyse dieser Frage zu beachten. Viele der Jugendlichen befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung noch in der Bewerbungsphase, weshalb die Ergebnisse nur als vorläufige zu interpretieren sind, da die Jugendlichen bis Schuljahresende noch Ausbildungsplätze finden können. Tabelle 5.10 erklärt, wie viele Jugendliche angeben, bereits eine feste Zusage für einen Ausbildungsplatz im Herbst zu haben. Die konkrete Fragestellung lautet: „Hast du schon einen Ausbildungsplatz für den Herbst?“ Die Tabelle führt sowohl die Ergebnisse zu allen Jugendlichen der vier Teilstichproben auf, als auch separat für diejenigen mit dem Plan Ausbildung.

Im Vergleich über alle Klassen- und Schulformen hinweg sind mit gut einem Drittel die Gruppe der Zehntklässler/innen der Hauptschulen diejenigen, die am häufigsten angeben, eine sichere Zusage für einen Ausbildungsplatz im Herbst zu haben. Etwas mehr als ein Viertel der Wirtschaftsschüler/innen haben sich erfolgreich für einen Ausbildungsplatz im Herbst beworben. Bei der Gruppe der Neuntklässler/innen der Hauptschule zeigt sich mit rund 23% ein ähnliches Ergebnis. Zudem sind geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Hauptschüler/innen der 10. Klasse und den Wirtschaftsschüler/innen evident. Bei beiden Schulformen haben ca. doppelt so viele Mädchen eine feste Zusage für einen Ausbildungsplatz im Herbst als die Jungen. Über alle Klassen- und Schulformen haben die Migrant/innen deutlich weniger Zusagen für einen Ausbildungsplatz als die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Besonders markant ist der Unterschied bei den Jugendlichen der ersten Zuwanderergeneration: Sie haben mit Abstand die wenigsten Ausbildungsplätze für Herbst 2008.

Diese Tatsache spiegelt sich besonders bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der 10. Hauptschulklasse wider. Hier hat jede/r zweite Jugendliche ohne Migrationshintergrund eine feste Zusage für einen Ausbildungsplatz, jedoch in etwa nur jeder sechste Jugendliche aus der ersten Zuwanderergeneration.

Für die Jugendlichen der neunten Hauptschulklassen wurde zusätzlich eine vertiefende Analyse zur Teilnahme am firm-Projekt durchgeführt. Diese Auswertung zeigt, dass Jugendliche, die am firm-Projekt teilgenommen haben, zu deutlich höheren Anteilen bereits eine Zusage für einen Ausbildungsplatz besitzen, als Jugendliche ohne Erfahrung mit dem firm-Projekt (38% zu 22%). In Tabelle 5.10 wird ebenfalls dargestellt, wie viele der Jugendlichen, die für den Herbst 2008 eine Ausbildung planen, zum Erhebungszeitpunkt April/Mai 2008 bereits eine feste Zusage für einen Ausbildungsplatz haben. In der Gruppe der Zehntklässler/innen der Hauptschule gibt mehr als die Hälfte der Jugendlichen mit Plan „Ausbildung“ im Herbst, an, bereits eine feste Zusage für einen Ausbildungsplatz zu haben. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Jugendlichen in den Wirtschaftsschulen. Bei den Schüler/innen der 9. Klasse Hauptschule, die eine Ausbildung im Herbst planen, sind es ein Drittel, bei selbigen Förderschüler/innen ein Viertel, die eine feste Zusage für einen Ausbildungsplatz im Herbst haben.

Tab. 5.10: Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche in % nach Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Ausbildungsplatz		Geschlecht			Migrationshintergrund		
		gesamt	männlich	weiblich	kein MH	MH in D geboren	MH nach D zugezogen
HS 9	insgesamt	23,1	22,8	23,2	34,4	20,2	15,8
	mit Plan Ausbildung	33,7	33,1	33,9	48,3	29,4	23,9
HS 10	insgesamt	32,6	23,8	40,3	48,4	22,9	16,3 (n=7)
	mit Plan Ausbildung	54,3	49,0	57,7	65,2	45,2	36,8 (n=7)
WS	insgesamt	26,9	15,8 (n=6)	34,4	36,8	22,7	18,2 n=(4)
	mit Plan Ausbildung	50,9	35,7 (n=5)	57,9	65,0	47,6	33,3 (n=4)
FS	insgesamt	10,5	12,5 (n=8)	8,2 (n=4)	13,5 (n=5)	9,3 (n=5)	8,7 (n=2)
	mit Plan Ausbildung	26,7 (n=8)	27,8 (n=5)	25,0 (n=3)	42,9 (n=3)	35,7 (n=5)	—



6 Einflussfaktoren auf die Perspektiven für die Zeit nach der Schule

Im folgenden Teil sollen zwei zentrale Fragen, die die beruflichen Perspektiven der Jugendlichen nach der Schule betreffen, über multivariate Analysen einer vertieften Auswertung unterzogen werden. Es wird untersucht, welche Faktoren einen Einfluss auf die beruflichen Pläne sowie den Bewerbungserfolg haben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die untersuchten Daten vor Schuljahresende im April/Mai 2008 erhoben wurden, also nur in einem sehr eingeschränkten Sinne Aussagen über Erfolg oder Misserfolg des „Übergangs“ ermöglichen.

- Die erste Frage betrifft die Plänen der Jugendlichen nach der Schule. Welche Perspektiven Jugendliche in der Schule entwickeln, ist für die weitere Ausbildungs- und Berufsbiographie von wesentlicher Bedeutung: So können einerseits Pläne, die angesichts der eigenen Ressourcen sowie der ökonomischen Kontextbedingungen eher unrealistisch sind, zu Erfahrungen des Scheiterns führen. Auf der anderen Seite kann ein frühzeitiger Verzicht auf zukunftssträchtige Optionen dazu führen, dass sich Jugendliche selbst ins Abseits stellen. Pläne sind nicht zu verwechseln mit realisierten Handlungsoptionen – und ob die Pläne Realität werden, kann letztlich erst durch eine Längsschnittbetrachtung beurteilt werden. Somit konzentriert sich diese erste Analyse darauf zu untersuchen, durch welche Faktoren die beruflichen Pläne bestimmt werden.
- Die zweite hier untersuchte Frage betrifft den Erfolg bei der Suche eines Ausbildungsplatzes. Ein Teil der Jugendlichen hatte sich bereits lange vor Beendigung der Schule auf die Suche nach einer Ausbildungsstelle begeben und war hierbei erfolgreich. Wovon ein solcher früher Bewerbungserfolg abhängt, soll daher in einer zweiten Analyse geklärt werden. Allerdings muss hier bedacht werden, dass die Suche nach einem Ausbildungsplatz (noch) nicht für alle Jugendlichen relevant ist; so ist die Ausbildungsplatzsuche beispielsweise für Schüler/innen, die einen weiteren allgemein bildenden Schulabschluss erwerben wollen und daher noch weitere Jahre

im Schulsystem verbringen werden, noch nicht aktuell. Auch muss bei diesen Analysen der frühe Zeitpunkt der ersten Datenerhebung im Blick behalten werden: So ist davon auszugehen, dass ein Teil der Jugendlichen auch in der Folgezeit bis zum Ende des Schuljahres noch Ausbildungsplätze findet.

Die beiden Fragen werden auf der Grundlage logistischer Regressionsanalysen behandelt. Mit dieser statistischen Methode können – in Abhängigkeit von anderen erhobenen Merkmalen – bedingte Anteilswerte geschätzt werden, also beispielsweise der Anteil von Mädchen mit Migrationshintergrund und mit guten Schulnoten, die im April/Mai 2008 einen Ausbildungsplatz hatten.⁵ Durchgängig werden bei beiden Analysen potenzielle Einflussfaktoren in den Blick genommen, die sich auf drei unterschiedlichen Ebenen einordnen lassen:

Die **erste Ebene** umfasst personale und situative Merkmale der oder des Jugendlichen:

- Das *Geschlecht* wurde kontrolliert, da Ausbildungswege und Arbeitsmärkte in hohem Maße geschlechtsspezifisch strukturiert sind.
- Das *Alter* stellt einen indirekten Indikator für Klassenwiederholungen dar, ist für die hier betrachteten Fragen aber vor allem deshalb von Bedeutung, weil ältere Jugendliche durch berufsbiographische „Verspätungen“ möglicherweise geringere Arbeitsmarktchancen haben.
- Die *Schulleistung* wurde durch Einbeziehung der Mathematik- und Deutschnote im letzten Zeugnis berücksichtigt. Dabei wurden – zur Berücksichtigung nichtlinearer Effekte – die Noten in die Klassen „1 bis 2“, „3 bis 4“ und „5 bis 6“ kategorisiert.
- Als weitere Variable zur Erfassung von Schulleistung, die auf einen Förderbedarf hinweist, wird in die Analyse einbezogen, ob die/der Jugendliche in ausgewählten schulischen Fächern (Deutsch, Mathematik, Englisch) eine besondere Förderung erhalten hat.

⁵ Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass verschiedene Einflussfaktoren simultan kontrolliert werden können und damit die Gefahr, nur statistische Artefakte zu produzieren, sinkt. So könnte bspw. ein Effekt der Variablen „Migrationshintergrund“ gar nicht auf diese Variable zurückgehen, sondern ein Effekt schlechterer Deutschleistungen oder niedrigerer sozialer Herkunft sein. Eine Kontrolle, ob dies so ist oder ein genuiner Effekt einer Variablen vorliegt, ist aber durch das genutzte Verfahren möglich. Alle Ergebnisse dieser Analysen sind im Anhang dokumentiert; da die dort ausgewiesenen Modellparameter zum Teil schwierig zu interpretieren sind, werden im laufenden Text exemplarisch Anteilswerte für bestimmte Konstellationen ausgewiesen.

- Zwei weitere Variablen bilden Merkmale der Schulbiografie ab: Klassenwiederholungen und Abwärtsmobilität von höheren Schulformen (z.B. Realschule und Gymnasium).
- Neben der Schulleistung wurde die *Einstellung zur Schule* in die Analyse einbezogen: Zur Erfassung einer allgemeinen Einstellungsebene wurde auf der Grundlage der ersten drei Items der Frage 2 („Wenn du an Schule denkst, was stimmt für dich?“) ein Index gebildet. Da der größte Teil der Schüler/innen eine positive Einstellung äußerte, wurde dieser Index dichotomisiert, dabei wurde die Gruppe mit eher schlechteren Bewertungen (unter „trifft eher zu“) als eher negative Einstellung zur Schule den Jugendlichen mit eher positiver Einstellung gegenübergestellt.
- Schließlich wurden die aktuellen Problembelastungen des bzw. der Jugendlichen in der Auswertung berücksichtigt. Hierzu wurden auf Grundlage von Frage 36 („Es gibt verschiedene persönliche Probleme, die einen belasten können. Wie ist das bei dir?“) drei Problemindikatoren gebildet, über die die Problembereiche Familie, Geld und abweichendes Verhalten im weitesten Sinne abgebildet wurden.

Die **zweite Ebene** bezieht sich auf Merkmale des familiären Hintergrunds der/des Jugendlichen. Hierbei wurden Faktoren berücksichtigt, die allgemein als Risiko fördernd angesehen werden:

- Zum einen wurde hier der *Migrationshintergrund* der Familie berücksichtigt, dabei wurde zwischen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund einerseits und Migrant/innen der ersten und zweiten Generation andererseits unterschieden.
- Als zweiter Faktor wurde in der Analyse berücksichtigt, ob der bzw. die Jugendliche in einem *Alleinerziehendenhaushalt* lebt.
- Schließlich wurde ein Indikator aufgenommen, der angibt, ob die/der Jugendliche in einem Haushalt lebt, in dem die Eltern erwerbstätig sind. Es wurden Familien, in denen kein Elternteil einer Voll- oder Teilzeitarbeit nachgeht, von Familien mit mindestens einem erwerbs-

tätigen Elternteil unterschieden. Hierdurch soll berücksichtigt werden, inwieweit Jugendlichen in materiell deprivierten und eher arbeitsmarktfernen Haushaltskonstellationen aufwachsen.

Während mit den ersten zwei Ebenen unterschiedliche Kontexte untersucht werden, sollen mit der **dritten Ebene** die Auswirkung verschiedener Formen der Intervention und Unterstützung in die Analyse einbezogen werden.

- Als erstes Merkmal in dieser Gruppe wird berücksichtigt, inwieweit der/die Jugendliche durch die *Arbeitsagentur* Beratung in der Frage bekommen hat, was sie/er nach der Schule machen will. Als zwei weitere Merkmale werden einbezogen, ob *Lehrer/innen sowie Mitarbeiter/innen aus dem Bereich der Sozial- und Jugendarbeit* (Schulsozialarbeiter/innen oder Mitarbeiter/innen von Jugendtreffs/Jugendfreizeitstätten) wichtige Ratgeber für diesen Entscheidungsprozess waren. Mit diesen Variablen soll untersucht werden, welche potenziellen Auswirkungen solche Unterstützungen haben. Als dritter Faktor wird untersucht, welche Auswirkungen es hat, wenn Jugendliche im laufenden Schuljahr *Praktika* absolviert haben.
- Zur Berücksichtigung von privaten Unterstützungsleistungen wurde hinzugenommen, ob die/der Jugendliche durch *Familie oder Freunde Hilfe* bei den Hausaufgaben oder Nachhilfe erhalten hat. Zusätzlich wurde auch bezahlte Nachhilfe in das Prädiktorenset aufgenommen.

Bei der Interpretation dieser Variablen muss berücksichtigt werden, dass die Inanspruchnahme der Angebote nicht zufällig ist: So ist beispielsweise bei der Frage der Berufswahl davon auszugehen, dass Jugendliche mit klaren Vorstellungen u.U. in weit geringerem Maße institutionelle Hilfen in Anspruch nehmen oder gerade Schüler/innen mit Schulschwächen Nachhilfeunterricht erhalten. Beim derzeitigen Stand der Untersuchung (eine Querschnittserhebung) ist dieses Dilemma allerdings noch nicht lösbar.⁶

⁶ Erst durch weitere Erhebungswellen und den Aufbau eines Längsschnittdatensatzes können valide Aussagen zu den Auswirkungen von Interventionen dieses Typs gemacht werden. Bei der Interpretation der Effekte kann dies allerdings jeweils auch beim jetzigen Stand berücksichtigt werden.

Alle bisher genannten Variablen sowie zum Teil noch fragespezifische Zusätze wurden bei den folgenden Regressionsanalysen in einem ersten Schritt berücksichtigt. Um zu „sparsameren“ Modellen zu kommen, die sich auf eine Auswahl relevanter Variablen beschränken, zu denen klare Aussagen gemacht werden können, wurden in weiteren Schritten diejenigen Variablen, die nur sehr schwache Effekte zeigten oder deren Schätzwerte extrem instabil waren, ausgeschlossen.⁷ Wenn also bestimmte o.g. Variablen in folgenden Analysen nicht weiter erwähnt werden, bedeutet dies hier, dass sie keinen wesentlichen Effekt haben.

Da der Prozess der Ausbildungseinmündung bei Wirtschafts- und Förderschüler/innen deutlich anders verläuft als bei Hauptschüler/innen, war es nicht angebracht, die drei Gruppen in ein Modell einzubeziehen, sondern eher sinnvoll getrennte Modelle zu rechnen. Da die Fallzahlen bei den Jugendlichen aus zehnten Hauptschulklassen, Wirtschafts- und Förderschulen allerdings für multivariate Analysen zu gering ist, konzentrieren sich die Auswertungen hier auf die Hauptschüler/innen der neunten Klassenstufe.

6.1 Pläne für die Zeit nach der Schule

Wie oben bereits erwähnt ist die Entwicklung eigener Perspektiven für die Ausbildungs- und Berufsbiographie von wesentlicher Bedeutung. In welche Richtung sich Jugendliche unter welchen Bedingungen orientieren, soll daher in einem ersten Schritt untersucht werden. Die hierbei untersuchte Frage lautete: „Was sind deine Pläne für die Zeit nach diesem Schuljahr? Kreuze das an, was du am wahrscheinlichsten tun wirst.“ Die Antwortkategorien lauteten: „eine Ausbildung/Lehre machen“; „ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) oder eine andere berufsvorbereitende Maßnahme besuchen“; „das Schuljahr wiederholen“; „auf eine weiterführende Schule gehen“; „erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen“; „weiß ich noch nicht“ sowie „etwas anderes“. Die beiden Optionen „das Schuljahr wiederholen“ und „auf eine weiterführende Schule gehen“ wurden zu einer Kategorie „weiter Schule“ zusammengefasst. Die letzten drei Kategorien (jobben/weiß nicht/etwas anderes) sowie Berufsvorbereitung wurden aufgrund der geringen Häufigkeiten für diese Analyse zu einer Sammelkategorie „Sonstiges“ zusammengefasst.

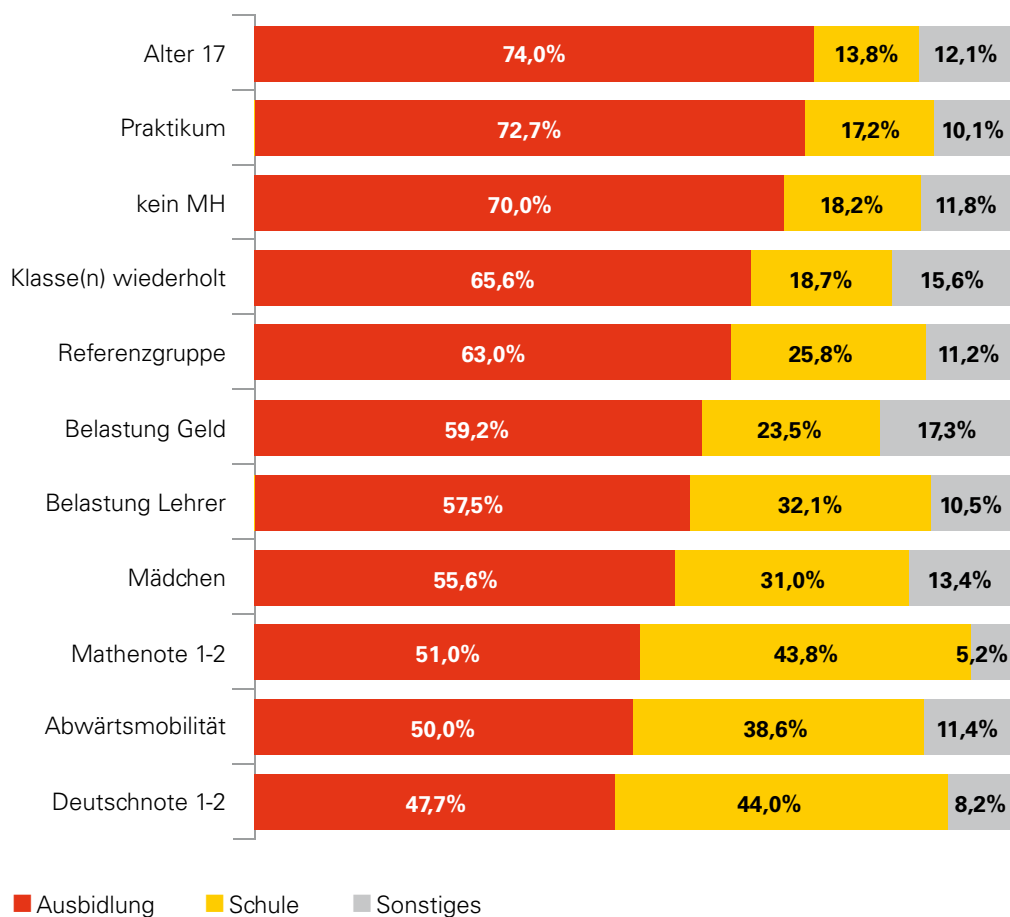
Für die modifizierte Variable mit den drei Kategorien „Ausbildung“, „weiter Schule“ und „Sonstiges“ wurde ein multinomiales logistisches Regressionsmodell geschätzt.

⁷ Das verwendete Verfahren der „backward elimination“ basiert zwar auf Signifikanztests, die streng genommen nur bei Zufallsstichproben sinnvoll sind. In der Regel weist bei hinreichender Stichprobengröße allerdings eine geringe Signifikanz entweder auf einen schwachen Effekt oder eine wenig zuverlässige Schätzung hin. Daher wurde dieses Verfahren auch hier im Rahmen der vorliegenden Auswertung eingesetzt. In jedem Fall wurde das vollständige Modell in Augenschein genommen, um den a priori Ausschluss wichtiger Variablen zu verhindern. Auch wurde die Grenze für den Ausschluss auf eine Signifikanz von 10% gesetzt.

Im Verlauf der Regressionsanalyse wurden sukzessive schwache oder instabile Effekte ausgeschlossen (s. Fußnote 7). Die verbleibenden Effekte auf Individualebene waren Geschlecht, Alter, Mathematik- und Deutschnote, Klassenwiederholungen, Abwärtsmobilität im Schulsystem und Belastung durch finanzielle Sorgen. Auf Familienebene kommt der Migrationshintergrund (MH) hinzu, auf der Ebene der Interventionen Praktika

und Beratung durch Lehrer/innen. Die ausführlichen Parameterschätzungen sind im Anhang in Tabelle 6.1 ausgewiesen. Da diese statischen Werte auch für Experten zum Teil schwer interpretierbar sind, sollen die Ergebnisse hier auf der Grundlage von Anteilsschätzungen für exemplarische Konstellationen kommentiert werden.

Abb. 6.1: Geschätzte Anteile für die Pläne nach der Schule nach ausgewählten Kategorien (geordnet nach Anteil „Ausbildung“); nur 9. Klasse Hauptschule



Referenzgruppe: 15-jährige Jungen, Migrationshintergrund, Mathematiknote 5 bis 6, Deutschnote 3 bis 4, keine Abwärtsmobilität, keine Klasse wiederholt, keine Belastung durch Schulden, keine Beratung durch Lehrer und kein Praktikum



Ausgangspunkt für diese Form der Ergebnisdarstellung ist die Konstruktion einer Referenzgruppe von Jugendlichen, die den Vergleichsmaßstab für die Einschätzung der jeweiligen Effekte bilden. Diese Jugendlichen sind 15-jährige Jungen mit Migrationshintergrund mit schlechter Mathematik- und mittlerer Deutschnote, sie haben keinen Wechsel von einer höheren Schulform auf die Hauptschule erlebt, keine Klasse wiederholt, keine Belastung durch Schulden, keine Beratung durch Lehrer erhalten und kein Praktikum gemacht. Die Referenzgruppe wurde so gewählt, dass die Pläne dieser Gruppe möglichst nah an den beobachteten Plänen der Gesamtgruppe (vgl. Tabelle 5.1) liegen. Nach den Schätzungen des Modells planen Jugendliche dieser Referenzgruppe zu etwa 63% den Beginn einer Ausbildung, etwa 26% wollen weiter zur Schule gehen und 11% planen Sonstiges (Abb. 6.1, Zeile 5).

In den weiteren Zeilen der Abbildung sind nun die geschätzten Anteilswerte für Gruppen ausgewiesen, in denen alle außer den links genannten Variablen konstant gehalten werden. So sind beispielsweise in Zeile 1 von Abbildung 6.1 die geschätzten Anteilswerte einer Gruppe ausgegeben, in der die Jugendlichen 17 Jahre alt sind, ansonsten aber dieselben Merkmale haben wie die Referenzgruppe. Auf einen ersten Blick zeigt sich zunächst, dass die einbezogenen Variablen sehr große Unterschiede vorhersagen: So variiert der Anteil Jugendlicher mit dem Plan einer Ausbildung von etwa 48% bis 74%, der Anteil derjenigen mit dem Plan Schule von nahezu 14% bis 44%. Das geschätzte Modell hat somit eine hohe Erklärungskraft.

Betrachten wir zunächst die Individualebene, so zeigen sich zunächst erwartbare Effekte:

- *Mädchen* planen häufiger, weiter zur Schule zu gehen (31% vs. 26% in der Referenzgruppe, Abb. 6.1, Zeile 8). Demgegenüber fällt der Anteil, der eine Ausbildung plant, geringer aus (56% vs. 63%). Dies sind in der Berufsverlaufsforschung bekannte Phänomene, interessant ist hier allerdings, dass sich dieser Effekt auch zeigt, wenn Schulnoten mitkontrolliert werden.

Dass Mädchen also eher eine Bildungsorientierung und in geringerem Maße eine unmittelbare Ausbildungsorientierung zeigen, hängt offensichtlich nicht nur damit zusammen, dass sie in der Regel bessere Noten haben.

- *Ältere Schüler/innen* planen demgegenüber mit nur 14% von allen Gruppen am seltensten einen weiteren Schulbesuch (Referenzgruppe 26%, Abb. 6.1, Zeile 1). In dieser Gruppe ist zum einen davon auszugehen, dass sich hier verstärkt auch Klassenwiederholer/innen finden, die somit auch negative Schulerfahrungen gemacht haben. Zum anderen sieht sich diese Gruppe auch in stärkerem Maße normalbiographischen Anforderungen für den Beginn einer Berufsausbildung ausgesetzt und verschiebt damit die Einmündung in den Arbeitsmarkt seltener in die weitere Zukunft.
- Einen ähnlich starken Effekt haben die *Schulnoten* (Abb. 6.1, Zeilen 9 und 11). Je besser die Deutsch- und Mathematiknoten, desto höher ist der Anteil an Jugendlichen, die einen weiteren Schulbesuch planen und desto weniger wollen unmittelbar nach der Schule eine Ausbildung beginnen. Die geschätzten Anteile für die Schüler/innen mit sehr guten Mathematik- und Deutschnoten verteilen sich wie folgt: sehr gute Mathematiknote 51% Plan Ausbildung und 44% Plan Schule; sehr gute Deutschnote 47% Plan Ausbildung und 44% Plan Schule (Referenzgruppe 63% Plan Ausbildung und 26% Plan Schule). Was diese Pläne für die weitere Bildungs- und Ausbildungsbiografie bedeuten und welche Perspektiven diese Schüler/innen entwickeln, wird sich im Längsschnitt zeigen. Ein weiterer Schulbesuch stellt somit für die Jugendlichen – zumindest was ihre Pläne betrifft – nicht etwa eine „Warteschleife“ dar, sondern wird von ihnen als Strategie der Chancenoptimierung genutzt.

- Neben Schulnoten im aktuellen Schuljahr spielen auch die Erfahrungen im Laufe der Schulbiografie (Klassenwiederholungen, Abwärtsmobilität im Schulsystem) eine wesentliche Rolle für die Bildungs- und Ausbildungspläne (Abb. 6.1, Zeilen 4 und 10). So erhöhen Klassenwiederholungen die Anteile an Jugendlichen, die eine Ausbildung beginnen möchten sowie an Jugendlichen mit sonstigen Plänen. Dieser Befund korrespondiert gut mit dem oben beschriebenen Alterseffekt. Schüler/innen, die schulische Misserfolge in dem Ausmaß erlebt haben, dass Klassenwiederholungen notwendig wurden, sehen im weiteren Schulbesuch nur selten ihre Perspektive (19% zu 26% in der Referenzgruppe). Die Erfahrung des Schultypwechsels von einer höheren Schulform auf die Hauptschule führt zu einem gegenläufigen Effekt. Sie planen mit 39% sehr häufig, weiter die Schule zu besuchen, um i.d.R. einen weiteren Schulabschluss zu erwerben. Eine mögliche Interpretation dieses Effekts könnte sein, dass diese Jugendlichen ihre ursprünglichen Bildungsziele (in Form höherer Schulabschlüsse) aus der Zeit an der höheren Schulform aufrechterhalten und diese trotz des aktuellen Besuchs der Hauptschule weiter verfolgen.
- Schließlich zeigt auch die Belastung durch finanzielle Sorgen einen gewissen Effekt auf die Bildungs- und Ausbildungspläne der Jugendlichen. Jugendliche mit finanziellen Schwierigkeiten nennen besonders häufig sonstige Pläne (17% gegenüber 11% in der Referenzgruppe). Diese Form der persönlichen Belastung scheint damit die konkrete berufliche Zukunftsplanung zu erschweren.

Auf der Ebene der Familie zeigt als einzige Variable der *Migrationshintergrund* einen Effekt (Abb. 6.1, Zeile 3). Hierbei stellt sich heraus, dass Jugendliche ohne Migrationshintergrund im Vergleich mit der Referenzgruppe (junge Migrant/innen) deutlich seltener die Option des weiteren Schulbesuchs wählen (18% versus 27%). Jugendliche ohne Migrationshintergrund orientieren sich demnach stärker am normalbiographischen Muster eines direkten Übergangs von der Schule in die Be-

rufsausbildung, indem sie besonders häufig den sofortigen Beginn einer Berufsausbildung als Plan nennen (70% versus 63%). Möglicherweise sieht diese Gruppe auch weniger Anlass, durch höhere Schulbildung die eigenen Chancen optimieren zu müssen.

Auf der Ebene der Interventionen hat die Absolvierung eines *Praktikums* einen sehr deutlichen Effekt (Abb. 6.1, Zeile 2). Fast drei Viertel der Jugendlichen (73%), die im laufenden Schuljahr ein Praktikum absolviert haben, planen für die Zeit nach der Schule eine berufliche Ausbildung. Die beiden anderen Kategorien nehmen gegenüber der Referenzkategorie ab (Schule 17% zu 26%, Sonstiges 10% zu 11%). Entweder führen Praktika dazu, dass Jugendliche sich stärker auf eine Berufsausbildung direkt im Anschluss nach der Schule hin orientieren oder Jugendliche, die eine solche Orientierung haben, gehen verstärkt in Praktika. Ein letzter Effekt findet sich für die individuelle Beratung durch Lehrer/innen. Jugendliche, die ihre Lehrkräfte als Ratgeber bei der Planung ihrer beruflichen Zukunft erleben, orientieren sich eher an einem weiteren Schulbesuch und eher weniger an dem unmittelbaren Einstieg in eine Ausbildung.

Auf den hier betrachteten Ebenen zeigen sich somit einerseits Effekte, die mit soziodemographischen Kategorien wie Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund zusammenhängen. Diese Effekte decken sich weitgehend mit den Ergebnissen, die die Berufsverlaufsforschung festgestellt hat. Weiterhin bestimmen ganz wesentlich Schulleistungen und Erfahrungen während der Schulbiografie die Pläne für den weiteren Bildungs- und Ausbildungsweg. Auch dies erscheint plausibel, stellen doch beispielsweise Schulnoten in vielen Bereichen Zugangsvoraussetzungen dar. Interessant ist hier, dass der Plan eines weiteren Schulbesuchs eher der Chancenoptimierung durch weitere Schulabschlüsse dienen soll. Eine Berufsausbildung planen damit eher Jugendliche mit mittleren oder schlechteren schulischen Leistungen. Auf der Ebene der Interventionen zeigt vor allem das Praktikum einen Effekt.

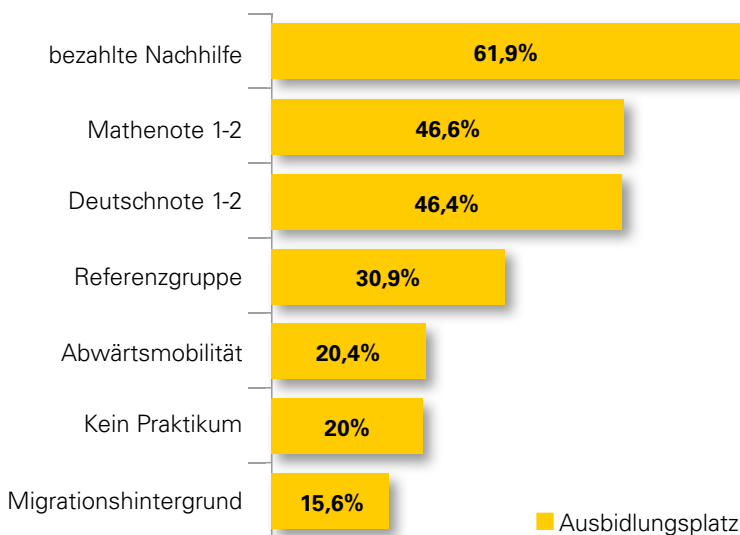
6.2 Bewerbungserfolg

Die zweite hier zu behandelnde Frage betrifft den Erfolg bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Bereits vor der Erhebung im Frühjahr 2008 hatte sich ein Teil der Jugendlichen um einen Ausbildungsplatz bemüht. Womit der Erfolg bei der Suche zusammenhängt, soll in diesem Abschnitt untersucht werden. Die Suche nach einem Ausbildungsplatz ist allerdings vor allem für die Jugendlichen relevant, die unmittelbar im Anschluss an das Schuljahr eine Berufsausbildung beginnen wollen. Daher sollen die folgenden Auswertungen auf diese Gruppe beschränkt werden. Schüler/innen, die einen weiterführenden allgemein bildenden Abschluss erwerben oder eine Berufsvorbereitung absolvieren wollen sowie Jugendliche, die sonstige oder keine Pläne haben, werden also bei den folgenden Analysen nicht berücksichtigt.⁸ Ausgewertet wurden die Antworten auf die Frage „Hast du schon einen Ausbildungsplatz für den Herbst?“ mit den Antwortkategorien „ja“ und „nein“. Analog zum vorangegangenen Abschnitt wurde ein binäres logistisches Regressionsmodell

geschätzt. Neben dem anfangs beschriebenen Variablenset wurden als Indikatoren für spezifische Unterstützungsleistungen die Antworten auf die Fragen „Hat jemand mit dir geübt wie man Bewerbungsunterlagen erstellt?“ bzw. „... wie man in einem Bewerbungsgespräch auftritt?“ mit den Kategorien „nein, niemand“, „ja, jemand in der Schule“, „ja, die Eltern“ und „ja, jemand anderes“ herangezogen.⁹ Als relevante Variablen (s. Fußnote 7) zeigten sich auf der Individualebene drei schulbezogene Merkmale: Deutsch- und Mathematiknote sowie Abwärtsmobilität im Schulsystem. Auf Familienebene kommt der Migrationshintergrund hinzu. Von den hinzugenommen Variablen zu Unterstützungsleistungen haben bezahlte Nachhilfe und Praktika einen Effekt.

Die Modellparameter sind im Anhang ausgewiesen (vgl. Tab. 6.2). Zur Darstellung der Ergebnisse sind wiederum die auf der Basis dieses Modells geschätzten Anteilswerte in einer Abbildung dargestellt (Abb. 6.2). Wiederum werden die jeweiligen Werte einer Referenzgruppe gegenübergestellt. Diese wird gebildet aus Jugendlichen ohne Mig-

Abb. 6.2: Geschätzte Anteile Ausbildungsplatz, geordnet nach Anteil Ausbildungsplatz



Referenzgruppe: Jugendliche ohne Migrationshintergrund, Mathematiknote 3 bis 4, Deutschnote 3 bis 4, keine Abwärtsmobilität, Praktikum absolviert, keine bezahlte Nachhilfe

⁸ Damit reduziert sich die Stichprobe allerdings auf 633 Fälle, von denen 579 für die Analyse verwendet werden können, da 54 Fälle wegen fehlender Werte ausgeschlossen werden mussten.

⁹ Diese wurde über je drei Dummyvariablen zur Unterstützung bei den Bewerbungsunterlagen sowie zum Auftreten im Bewerbungsgespräch (durch Schule, durch Eltern, durch jemand anderes) in das Modell aufgenommen. Referenzkategorien waren jeweils „nein, niemand“.

rationshintergrund, mit mittlerer Mathematik- und Deutschnote, ohne Wechsel von einer höheren Schulform auf die Hauptschule, ohne persönliche Beratung durch Lehrer/innen, mit Praktikum im aktuellen Schuljahr und ohne bezahlte Nachhilfe. In dieser Gruppe hatten zum Befragungszeitpunkt knapp 31% der Jugendlichen einen Ausbildungsplatz (Abb. 6.2, Zeile 4)

Schulbezogene Merkmale zeigen – wie zu erwarten – starke Effekte: So sind es vor allem gute Schüler/innen, denen es gelingt, zu einem relativ frühen Zeitpunkt bereits eine Ausbildungsplatz-zusage zu bekommen: Bei guten und sehr guten Noten in Deutsch und Mathematik steigt der geschätzte Anteil von 31% in der Referenzgruppe auf jeweils knapp 47% (unter Konstanzhaltung aller anderen Variablen; Abb. 6.2, Zeilen 2 und 3). Schulwechsel in Form eines Abstiegs aus einer höheren Schulform senken demgegenüber die Wahrscheinlichkeit, frühzeitig eine Zusage für einen Ausbildungsplatz zu haben. In dieser Gruppe liegt der Anteil Jugendlicher mit sicherem Ausbildungsplatz bei 20% (Abb. 6.2, Zeile 5).

Sehr deutlich wirkt sich der Migrationshintergrund der Jugendlichen aus: Jugendliche mit Migrationshintergrund haben zu diesem frühen Zeitpunkt deutlich niedrigere Chancen auf dem Ausbildungsmarkt (16% vs. 31% in der Referenzgruppe, Abb. 6.2, Zeile 7). Migrant/innen verhalten sich somit durchaus rational, wenn sie in höherem Umfang als Nicht-Migrant/innen eine schulische Weiterqualifikation anstreben, um für einen späteren Zeitpunkt ihre Zugangschancen zum Ausbildungsmarkt zu verbessern. In der Gruppe der Merkmale, die verschiedene Formen der Intervention und Unterstützung abbilden, wirkt sich bezahlte Nachhilfe besonders deutlich aus. In dieser Gruppe liegt der Anteil an Jugendlichen mit Ausbildungsplatz fast doppelt so hoch wie in der Referenzgruppe (62% versus 31%, Abb. 6.2, Zeile 1). Dieser Effekt widerspricht auf den ersten Blick den Erwartungen, wenn man davon ausgeht, dass vorwiegend leistungsschwächere Schüler/innen Nachhilfe benötigen und dann auch erhalten. Zwei Hypothesen bieten sich zur Erklärung dieses Effekts an. Entweder haben diese Jugendlichen erkannt, dass sie nicht über die für ihre Ausbildungspläne notwendigen schulischen Leistungsvoraussetzungen verfügen und haben daraufhin

vorhandene schulische Leistungsdefizite mit Hilfe von Nachhilfe beseitigt, so dass sie nunmehr über ausreichende Schulleistungen verfügen und einen Ausbildungsplatz finden konnten. Eine Überprüfung zeigt jedoch, dass sich Jugendliche mit und ohne bezahlte Nachhilfe nur geringfügig in ihren Deutsch- und Mathematiknoten unterscheiden. Alternativ könnte es sich bei dieser Gruppe um Jugendliche aus Familien handeln, die ihre Kinder in schulischen Belangen intensiv unterstützen und ihre Unterstützung auch auf die Mithilfe bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz ausweiten. In diesem Fall läge ein allgemeinerer Effekt familiärer Unterstützung vor.

Ob die Schüler/innen im aktuellen Schuljahr ein oder mehrere Praktika absolvieren, wirkt sich klar erkennbar auf die Chancen auf einen Ausbildungsplatz aus (Abb. 6.2, Zeile 6). Jugendliche ohne Praktikum finden zu diesem Zeitpunkt – unter Konstanzhaltung aller anderen Variablen – deutlich seltener einen Ausbildungsplatz als Jugendliche mit Praktikumserfahrung (20% zu 31% in der Referenzgruppe). Praktika im letzten Schuljahr stellen somit für Jugendliche mit Ausbildungswunsch einen klar förderlichen Faktor dar.

Bei der hier vorgestellten Analyse zur Vorhersage eines Ausbildungsplatzes muss im Blick behalten werden, dass durch den frühen Zeitpunkt der Datenerhebung nur der Erfolg erster Bewerbungsaktivitäten bewertet werden kann. Es ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der Jugendlichen auch in der Folgezeit noch Ausbildungsplätze finden wird. Dennoch sind in diesem Zusammenhang zwei wesentliche Punkte zu Tage getreten: Zum einen zeigt sich eine sehr deutliche strukturelle Benachteiligung nach dem Migrationshintergrund der Jugendlichen – und dies auch unter Kontrolle von Schulleistung. Ein Geschlechtseffekt ist dagegen nicht zu beobachten; Mädchen und Jungen können vorhandene Ausbildungspläne in gleicher Weise umsetzen. Zum zweiten wurden starke Effekte schulbezogener Merkmale sichtbar. Gute Schulleistungen sowie Praktika im letzten Schuljahr steigern die Chance auf einen Ausbildungsplatz, abwärtsgerichtete Schulformwechsel senken sie.



7 Zusammenfassung und zentrale Ergebnisse

7.1 Ziele und Anlage der Untersuchung

Im April/Mai 2008 hat das Deutsche Jugendinstitut in den Abschlussklassen der Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen die erste Erhebung einer Längsschnittuntersuchung durchgeführt, die die Wege Münchner Jugendlicher von der Schule in Ausbildung (und später Erwerbsarbeit) zum Thema hat.

Die Untersuchung soll den kommunalen Institutionen Planungsdaten über die Pläne und Wege der Jugendlichen im Übergang von der Schule in die Berufsausbildung liefern. Es soll geklärt werden, welche Wege erfolgreich sind, welche Wege sich als Umwege und Sackgassen erweisen. Es soll weiter geklärt werden, auf welchen Wegen für welche Jugendlichen ein erhöhtes Risiko des Ausstiegs aus dem Bildungssystem besteht und an welchen Stellen und für welche Jugendlichen ein besonderer Unterstützungs- und Förderbedarf besteht. Die Untersuchung soll schließlich Informationen über die Wirksamkeit von Bildungsgängen, Förderangeboten und Maßnahmen liefern. Indem die Wege der Jugendlichen durch die verschiedenen Bildungseinrichtungen und Förderangebote verfolgt werden, wird sichtbar, welche Effekte diese Bildungsgänge und unterstützenden Maßnahmen für das Gelingen der Übergänge der Jugendlichen in Ausbildung und Erwerbsarbeit haben.

Begonnen wurde die Längsschnitt-Untersuchung im April/Mai 2008 mit einer Befragung der Schüler/innen in den Abschlussklassen der 45 Hauptschulen (9. und 10. Klasse), drei zweistufigen Wirtschaftsschulen (11. Klasse) und 14 Förderschulen (9. Klasse). Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig. Mehr als 50% der Schüler/innen haben sich an ihr beteiligt. Ein Vergleich der Teilstichproben in zentralen Variablen mit Daten der amtlichen Schulstatistik zeigt nur geringfügige Unterschiede. Systematische Verzerrungen in der DJI-Stichprobe sind damit sehr unwahrscheinlich und es liegt eine gute Datenbasis für die Analysen vor.

Eine erste Folgebefragung, die aufklären wird, wo sich die Jugendlichen nach Ende der Pflichtschulzeit befinden, wird im November 2008 durchgeführt. Weitere Folgebefragungen sind jeweils im Herbst 2009 und 2010 vorgesehen.

Die Analysen der Daten aus der Befragung vom Frühjahr 2008 wurden in zwei Schritten vorgenommen:

- In einem ersten Schritt wurden die Zusammenhänge zwischen jeweils zwei Faktoren analysiert. Auf diese Weise kann z.B. geklärt werden, ob Jungen und Mädchen, Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, Zuwanderer der ersten und der zweiten Generation in vergleichbarer Weise Angebote der Jugendarbeit nutzen oder vergleichbare Pläne für ihre berufliche Zukunft entwickeln.
- In einem zweiten Schritt wurde unter Anwendung komplexer Analyseverfahren das Zusammenspiel verschiedener Faktoren untersucht, um den Einfluss dieser Faktoren abschätzen zu können. So kann beispielsweise geklärt werden, ob bei vergleichbaren Schulnoten Mädchen die gleiche Chance haben wie Jungen, bereits im Frühjahr 2008 einen Ausbildungsplatz sicher zu haben.

7.2 Zusammensetzung der Schülerschaft in Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen

Die Schüler/innen in den Abschlussklassen der Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen sind entsprechend der besuchten Klassenstufe im Durchschnitt fünfzehneinhalb (9.Klasse Haupt- und Förderschule), sechzehneinhalb (10.Klasse Hauptschule) und siebzehneinhalb Jahre (11.Klasse Wirtschaftsschule) alt. In den 9. Klassen überwiegen die Jungen, in den über die Pflichtschulzeit hinausgehenden 10. und 11. Klassen die Mädchen. Gut fünf von zehn Jugendlichen leben in einem Haushalt mit beiden leiblichen Elternteilen, gut zwei von zehn Jugendlichen wachsen bei einem allein erziehenden Elternteil auf. Die Situation, dass beide Elternteile (bzw. in einem allein erziehenden Haushalt ein Elternteil) arbeitslos sind, trifft nur auf sehr wenige Jugendliche zu.

Die Mehrheit der Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschüler/innen stammt aus Zuwandererfamilien: in den Hauptschulen sind es 72% in den neunten und 57% in den zehnten Klassen. Die Anteile in den Wirtschafts- und Förderschulen liegen zwischen diesen beiden Werten. Über alle untersuchten Schulformen hinweg ist etwa jede/r dritte junge Migrant/in nicht in Deutschland geboren (also Zuwanderer der ersten Generation). Die wichtigsten Herkunftsländer der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen sind: Kosovo, Türkei, Bosnien-Herzegowina, Afghanistan, Irak, Polen und Serbien.

In jeder fünften bis siebten Herkunftsfamilie der in Deutschland geborenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird zuhause kein Deutsch gesprochen. Dieser Anteil ist noch höher bei den nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen, insbesondere bei Förderschüler/innen, die nicht in Deutschland geboren sind (41%).

Festzuhalten ist: Kennzeichnend für die Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschulen ist ein überdurchschnittlich hoher Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, von denen viele nicht in Deutschland geboren sind. München steht vor der Herausforderung, diese Jugendlichen schulisch so zu fördern und beruflich so zu integrieren, dass eine Grundlage für ihre soziale Integration geschaffen wird.

7.3 Die Situation der jungen Migrant/innen

Die Gruppe der jungen Migrant/innen macht den Großteil der Schülerschaft der untersuchten Schulformen aus. Und sie unterscheidet sich in wesentlichen Aspekten von der Gruppe der Jugendlichen ohne Migrationserfahrungen. Insbesondere für die Migrant*innen der ersten Generation treffen vielfältige Benachteiligungsmerkmale zusammen. Im persönlichen Bereich erleben sie sich subjektiv sehr häufig in vielen Bereichen (Stadtteil, Muttersprache, Geschlecht, besuchte Schule) als benachteiligt. In der Schule erreichen sie oft schlechtere Leistungen in Deutsch als ihre Klassenkamerad/innen ohne Migrationshintergrund. Bezogen auf die berufliche Zukunftsplanung machen sie sich mehr Sorgen um ihre Zukunft, können seltener einen sicheren Berufswunsch nennen und haben bei vorhandenen Ausbildungsplänen deutlich seltener Bewerbungserfolg. Gleichzeitig haben sie jedoch eine besonders positive Einstellung zur Schule und sehen ihre Lehrer/innen häufig als persönliche Ratgeber.



Diese, auf eine Reihe von Risiken hinweisenden Ergebnisse bekommen nochmals eine besondere Bedeutung, wenn man sich vor Augen hält, dass die Familien der nicht in Deutschland geborenen jungen Migrant/innen weniger Unterstützung leisten können (z.B. als persönliche Ratgeber, Hilfe beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen, Üben von Bewerbungsgesprächen) und damit nicht in dem Maß als Ressource zur Verfügung stehen, wie Familien von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Dazu kommt, dass das geringere Unterstützungspotenzial der Familien nicht oder nicht ausreichend durch außerfamiliäre Unterstützungssysteme kompensiert wird.

Damit sind die nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen eine Gruppe mit besonderen Risiken. Insbesondere die Schule bietet sich als "der" Ort an, an dem Unterstützungs- und Förderangebote initiiert und koordiniert werden können. Jugendhilfe und Schule müssen ihre bereits vorhandenen Anstrengungen zur Unterstützung dieser Zielgruppe weiter intensivieren. Zugleich müssen die Eltern dieser Jugendlichen in ihrem Unterstützungspotenzial gestärkt werden. Da Eltern als Berater im Prozess der Ausbildungsplatzsuche eine große Rolle spielen, muss die Zusammenarbeit zwischen Eltern, Jugendhilfe und Schule verstärkt werden, um den Jugendlichen gleiche Chancen auf gelingende Wege in Ausbildung und schließlich Erwerbsarbeit zu ermöglichen.

7.4 Die Hauptschüler/innen der 9. Klassenstufe

Jugendliche in neunten Hauptschulklassen stellen die größte der vier Teilstichproben dar. Sie befinden sich im Vergleich zu den Zehntklässler/innen im M-Zug und den Wirtschaftsschüler/innen der elften Klassenstufe noch ein oder zwei Schuljahre früher in ihrer Schulbiografie.

In ihrer Zusammensetzung ist diese Gruppe durchaus heterogen: bei einem insgesamt hohen Migrantenanteil unterscheiden sich die individuellen Migrationserfahrungen deutlich (z.B. nach Geburtsland und Zuzugsalter); die Jugendlichen haben verschiedene Schulbiografien und Einstellungen zur Schule; schließlich werden sie in unterschiedlichem Umfang von Unterstützungs- und Förderangeboten erreicht bzw. nehmen an diesen Teil (z.B. schulischer Förderunterricht, Hausaufgabenhilfe, Berufsberatung durch die Arbeitsagentur, persönliche Beratung durch Lehrer/innen). In ihren beruflichen Plänen findet sich dagegen eine gewisse Homogenität. So formuliert ein auffallend hoher Anteil den Plan eines direkten Ausbildungsbeginns oder hat Qualifizierungspläne in Form eines fortgesetzten Schulbesuchs. Nur wenige Jugendliche antizipieren den Besuch eines berufsvorbereitenden Angebots oder wissen noch nicht, was sie im Herbst nach dem laufenden Schuljahr tun wollen.

Damit lassen sich diese Hauptschüler/innen als bildungs- und ausbildungsorientiert beschreiben. Wer von ihnen allerdings seine beruflichen Pläne im Herbst in die Realität umsetzen können, bleibt spannend. Vor dem Hintergrund der Diskussion um eine Entwarnung für den Lehrstellenmarkt könnten hohe Realisierungsquoten der Ausbildungspläne zu erwarten sein. Falls aber – und auch das wird diskutiert – die Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt an Jugendlichen mit geringen schulischen Bildungsvoraussetzungen (z.B. dem einfachen Hauptschulabschluss) vorbei geht, so könnten dennoch viele Münchner Hauptschüler/innen auf Alternativen zur Berufsausbildung angewiesen sein. Die erste Folgeerhebung im Herbst 2008 wird hierzu Antworten liefern können.

7.5 Zwiespältige Ergebnisse zu den Wirtschaftsschüler/innen

Der Besuch der 2-jährigen Wirtschaftsschule im Anschluss an die neunte Klasse der Hauptschule ist eine freiwillige Möglichkeit, in zwei zusätzlichen Schuljahren den mittleren Schulabschluss zu erlangen. Im Vergleich zur Zusammensetzung der neunten Hauptschulklassen wählen relativ wenige junge Migrant/innen und viele junge Frauen diesen Weg. Die Ergebnisse zu dieser Teilgruppe sind zwiespältig. Im Hinblick auf die persönliche und schulische Situation findet sich eine Reihe von Besorgnis erregenden Befunden. Bezogen auf die berufliche Zukunftsplanung sehen die Ergebnisse durchaus positiv aus.

Die Wirtschaftsschüler/innen haben eine geringe Schulzufriedenheit und empfinden den Kontakt zu ihren Mitschüler/innen und Lehrer/innen seltener positiv. Häufiger als Jugendliche an Haupt- und Förderschulen schwänzen sie einzelne Schulstunden oder ganze Schultage. In ihren Lehrkräften sehen sie sehr selten persönliche Ratgeber. Praktika absolvieren nur sehr wenige von ihnen im aktuellen Schuljahr. Subjektiv berichten viele Wirtschaftsschülerinnen und Wirtschaftsschüler, dass sie sich Sorgen um die Planung ihrer beruflichen Zukunft machen. Andererseits formulieren die Jugendlichen der Wirtschaftsschulen klare berufliche Pläne und versuchen diese aktiv umzusetzen. So ist der Anteil an Jugendlichen, die weiter auf die Schule

zu gehen möchten relativ hoch. Sofern sie den weiteren Schulbesuch im allgemein bildenden Schulsystem planen, bedeutet dies für Absolvent/innen von Wirtschaftsschulen mit mittlerem Schulabschluss den Weg zum Abitur oder Fachabitur einzuschlagen. Wirtschaftsschüler/innen, die unmittelbar nach dem Schuljahr eine Berufsausbildung beginnen möchten, bewerben sich auffallend früh und haben häufig auch Erfolg bei der Ausbildungsplatzsuche, so dass im April/Mai bereits die Hälfte von ihnen eine Zusage für einen Ausbildungsplatz hat. Auch für die Gruppe der Wirtschaftsschüler/innen wird es spannend sein zu sehen, wie sich ihre weiteren Bildungs- und Ausbildungswege gestalten.

7.6 Umfassende Betreuung in den Förderschulen

Ein Vergleich von Haupt-, Wirtschafts- und Förderschülern/innen zeigt, dass letztere umfassender und systematischer von Unterstützungsangeboten erreicht werden. Förderschüler/innen werden häufiger von ihren Eltern in schulischen Belangen z.B. in Form von Hausaufgabenhilfe unterstützt (die Eltern werden möglicherweise von den Schulen auch gezielt in die Förderung eingebunden). Förderschüler/innen nehmen häufiger an schulischen Förderangeboten wie Förderunterricht in den Kernfächern teil. Knapp die Hälfte nutzt sie die Berufsberatung der Arbeitsagentur (bei den Hauptschüler/innen tun dies nur etwa 30%). Sie nennen häufiger Lehrkräfte als wichtige Ratgeber im Übergang Schule/Berufsausbildung.



Fast alle Förderschüler/innen nehmen auch im letzten Schuljahr noch an Betriebspraktika teil, wobei der hohe Anteil an Langzeitpraktika von rund 50% auffällt. Insgesamt haben die Förderschüler/innen eine besonders positive Einstellung zur Schule. Sie geben an, dass ihre Schulfächer sie interessieren, dass sie sich von den Lehrkräften ernst genommen fühlen, dass der Kontakt zu den Mitschüler/innen gut ist und dass sie insgesamt gerne zur Schule gehen.

Die Pläne der Förderschüler/innen zeigen, dass sie sich der Tatsache bewusst sind, dass sie nur geringe Chancen haben, ohne Zwischenschritte z.B. in Form von Berufsvorbereitung in eine Ausbildung einzumünden. Im Frühjahr des letzten Schulbesuchsjahres antizipieren die meisten von ihnen den Besuch eines berufsvorbereitenden Angebots. Die zweitgrößte Gruppe plant den Beginn einer Ausbildung, gefolgt von Jugendlichen mit dem Ziel des weiteren Schulbesuchs. Verschwindend wenige planen, gleich nach der Pflichtschulzeit als Ungelernte/r zu arbeiten, immerhin 14% können noch keinen konkreten Plan für den Herbst formulieren. Insgesamt haben nur wenige Förderschüler/innen bereits eine Zusage für einen Ausbildungsplatz. Dieser geringe Bewerbungserfolg kann als Hinweis darauf gesehen werden, dass sich Ausbildungspläne für die Mehrheit der Jugendlichen aus Förderschulen als unrealistisch herausstellen könnten. Inwiefern die umfassende Betreuung im letzten Schulbesuchsjahr den Förderschüler/innen hilft, direkt oder – weit wahrscheinlicher – über Zwischenschritte den Übergang in eine reguläre Berufsausbildung zu bewältigen, müssen die Folgebefragungen zeigen.

7.7 Erreicht die Jugendhilfe „Problemgruppen“?

Die Untersuchung hat Belege dafür geliefert, dass sich die Bewältigung der Anforderungen am Ende des Pflichtschulbesuches für Jugendliche aus Zuwandererfamilien besonders schwierig darstellt. Darum interessiert die Frage, wie gut kompensatorische und unterstützende Angebote der Jugendhilfe die Jugendlichen mit Migrationshintergrund erreichen. Zum zweiten wurde untersucht, ob Angebote der Jugendhilfe ihre genuine Zielgruppe, d.h. Jugendliche in Risikolagen erreichen.

Schulleistungsbezogene Angebote der Jugendhilfe wie Hausaufgabenhilfe und Nachhilfe werden von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in vergleichbarer Weise wahrgenommen. Dies gilt ebenso für einige Angebote der Schulsozialarbeit (Hausaufgabenhilfe, Bewerbungstraining, Schülercafé) sowie die offenen Angebote der Jugendhilfe (Besuch von Jugendtreffs/Jugendfreizeitstätten und des Jugendinformationszentrums JIZ).

Beratungsstellen, die einen spezifischen Beratungs- oder Unterstützungsbedarf implizieren, werden dagegen vermehrt von jungen Migrant/innen aufgesucht. Interessante Hinweise geben auch die Antworten auf die Frage nach Schulsozialarbeiter/innen als persönlichen Ratgebern. Sie fungieren vor allem in neunten Hauptschulklassen sowie in den Wirtschaftsschulen als Ratgeber zur beruflichen Zukunftsplanung und beraten in beiden Schulformen in besonderem Maße Jugendliche aus Zuwandererfamilien. Damit nehmen junge Migrant/innen nur die Angebote von Beratungsstellen sowie die persönliche Beratung in beruflichen Zukunftsfragen durch Schulsozialarbeiter/innen überproportional häufig wahr.

Jugendliche mit Problembelastungen, die auf abweichendes Verhalten hindeuten (Probleme mit der Polizei oder dem Gericht, tätliche Auseinandersetzungen) werden häufiger von Angeboten der Jugendhilfe erreicht als Jugendliche ohne solche Belastungen. Damit zeigt sich, dass die Jugendhilfe risikobehaftete Jugendliche in höherem Ausmaß erreicht.

7.8 Ausblick auf die erste Folgebefragung

Im Oktober/November 2008 wird die erste Folgebefragung des Münchner Schulabsolventenlängsschnitts stattfinden. Jugendliche aller vier untersuchten Schulformen und Klassenstufen stehen zu diesem Zeitpunkt an der sog. ersten Schwelle. Für Schüler/innen der neunten Klassen an Haupt- und Förderschulen endet die Pflichtschulzeit. Jugendliche im M-Zug der Hauptschule bzw. in der elften Klasse der Wirtschaftsschule besuchen aktuell das letzte mögliche Schuljahr an ihrer Schule und stehen Zwangsläufig vor einem Wechsel. Die Erhebung im Herbst wird zeigen, in welchem Umfang die Jugendlichen ihre Bildungs- und Ausbildungspläne in die Realität umsetzen können und in welche Stationen sie einmünden.

- Die Neuntklässler/innen der Hauptschulen planen zu großen Teilen direkt im Anschluss an das Schuljahr eine Ausbildung zu beginnen. Wie gut wird ihnen das gelingen? Und wie gut werden Jugendliche mit einfachem versus qualifizierendem Hauptschulabschluss auf dem Ausbildungsmarkt unterkommen? Erreicht die angebliche Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt die Hauptschüler/innen? Welche Alternativen wählen die Jugendlichen, wenn sie keine Ausbildung beginnen können? Können Migrant/innen ihren Nachteil eines deutlich geringeren frühen Bewerbungserfolgs (Zusage für einen Ausbildungsplatz bei vorhandenem Ausbildungsplan) wettmachen?
- Schüler/innen der zehnten Hauptschulklassen sowie der Wirtschaftsschulen planen zu relativ hohen Anteilen (etwa ein Drittel) den weiteren Schulbesuch. Rund die Hälfte möchte eine Ausbildung beginnen. Die Folgerhebung wird zeigen, wie viele den Weg der schulischen Höherqualifikation wählen und wie viele in Ausbildung gehen. Auch wird zu beantworten sein, ob die Jugendlichen ihre mittleren Schulabschlüsse in adäquate Anschlüsse übersetzen können. Schließlich wird sich zeigen, wie groß die Gruppe derjenigen ist, die auf überbrückende Angebote (z.B. Berufsvorbereitung) angewiesen sind.
- Bei den Förderschüler/innen hatten schon die Pläne gezeigt, dass der Beginn einer regulären Berufsausbildung nur wenigen realistisch erscheint. Die meisten Jugendlichen mit Förderschulbildung antizipieren bereits im Frühjahr des letzten Schuljahres den Besuch eines berufsvorbereitenden Angebots. Hier wird spannend sein zu sehen, in welche Art der besuchten Berufsvorbereitung die Jugendlichen aus Förderschulen im Anschluss an die Schulzeit einmünden und welche weiteren Möglichkeiten ihnen offen stehen.



Anhang

Tab. 6.1: Multinomiale logistische Regression zu Plänen nach der Schule, β -Koeffizienten, Referenzkategorie: Berufsausbildung

Parameter	Schule	Sonstiges
Konstante	5,34	-1,42
Geschlecht weiblich (Ref: männlich)	0,31*	0,31
Alter in Jahren	-0,39***	-0,04
kein Migrationshintergrund (Ref: Migrationshintergrund)	-0,46**	-0,05
Belastung durch finanzielle Schwierigkeiten (Ref: keine B.)	-0,03	0,50*
Mathematiknote 1 oder 2 (Ref: 3-6)	0,40**	-0,29
Deutschnote 1 oder 2 (Ref: 3-6)	0,81***	-0,03
Klassenwiederholungen (Ref: keine K.)	-0,36*	0,30
Abwärtsmobilität im Schulsystem (Ref: keine oder Aufwärtsmob.)	0,63**	0,25
Praktikum absolviert (Ref: keine Praktika)	-0,55***	-0,24
Beratung durch Lehrer/innen (Ref: keine B.)	0,31*	0,03
n=	247	113
n(Ausbildung)=590	Gesamt N=950	
Nagelkerkes R ² = .160		

* p \leq .10; ** p \leq .05; *** p \leq .01

Tab 6.2: Binäre logistische Regression zu Ausbildungsplatz, β -Koeffizienten, Referenzkategorie: kein Ausbildungsplatz

Parameter	β
Konstante	-2,27
Mathematiknote 1 oder 2 (Ref: 3-6)	0,67***
Deutschnote 1 oder 2 (Ref: 3-6)	0,66**
Abwärtsmobilität im Schulsystem (Ref: keine oder Aufwärtsmob.)	-0,56*
kein Migrationshintergrund (Ref: Migrationshintergrund)	0,88***
bezahlte Nachhilfe	1,29***
Praktikum absolviert (Ref: keine Praktika)	0,58*
Gesamt N=579	
Nagelkerkes R ² = .160	

* p \leq .10; ** p \leq .05; *** p \leq .01

